Erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,

zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 2891.
Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Samstag, den 27. August 1927 — Nr. 199

Lektionen ....

In der Diskussion in der Interparlamentarischen Union.

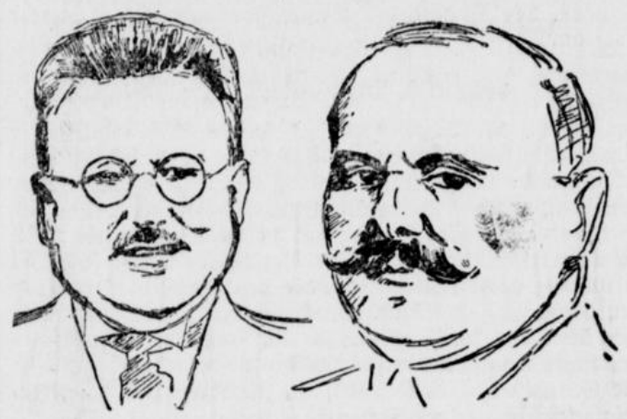
Der Pariser „Figaro", dessen Parfüme fabrizierender spiritus rector, Herr Coty, auf der Jagd nach politischer Geltung gelernt hat, Pamphlete zu fabrizieren, deren hetzerischer Geist einen übleren Duft verbreitet, als sämtliche Parfüme des Herrn Coty überduften können, schreibt zu der Rede des deutschen Reichstagspräsidenten Loebe auf der Tagung der Interparlamentarischen Union: „... Als man die pazifistischen und prodeutschen Lektionen von Herrn Loebe anhörte, kam einem zum Bewußtsein, daß die liebenswürdige Nutzlosigkeit der Konferenz bereits einen neuen, und zwar ärgerlichen Charakter angenommen hat ..." Nun, eine Lektion bedeutet die Rede Loebes ganz gewiß und es mag sein, daß die Interparlamentarische Konferenz auch gewissen Leuten als Nutzlosigkeit ärgerlichen Charakters erscheint. Doch erscheint sie so ganz unzweiflehaft nur und ausschließlich denjenigen, denen die Erörterung einer wirklichen Befriedung Europas, unabhängig von der Drohung der Kanonen und Bajonette, an sich schon ein Aergernis, eine Enttäuschung hetzerisch entflammter Hoffnungen bedeutet. Dies ist die Wirkung — und muß als solche offenkundig werden — der Auseinandersetzungen zwischen Loebe, Jouvenel und Schücking, der die Bedeutung der leider zu einem Streit ausgearteten Diskussion nochmals durch eine Rede in diejenige Beleuchtung setzte, in welcher sie der Welt oder wenigstens allen ernsthaft und ehrlich Urteilenden als eine Lektion erscheinen muß, die gerade der Friedens- und Verständigungswillige um der Sache willen den Franzosen gern erspart hätte, die aber, wie die Dinge sich entwickelt hatten, gegeben werden mußte.

Punkt für Punkt behandelte und widerlegte Schücking die Ausführungen de Jouvenels, wobei man höchstens die Einschränkung machen möchte, daß Schücking mit der Behauptung nicht recht hat, daß die Gesamtheit der zur Erörterung stehenden Diskussionen dem großen Ziel der internationalen Verständigung nicht gedient hätte. Haben sie diesem Ziel nicht unmittelbar gedient, so werden sie ihm doch mittelbar zugute kommen. Das wird vor allem die außerordentlich glückliche Formulierung bewirken, die Schücking der Propaganda de Jouvenels gegen den Gedanken einer Untersuchung der Schuld am Weltkriege entgegensetzte. Habe de Jouvenel gegen eine solche Untersuchung eingewandt, die Richter seien noch nicht geboren, die fähig wären, über dieses Problem zu urteilen, so könnte man sich dieser Auffassung nur dann anschließen, wenn man nicht vor der historischen Tatsache stände, daß sich eben bereits Richter gefunden hätten, die dieses Urteil gegen Deutschland auszusprechen sich für berechtigt gehalten hätten. Und zwar seien dies Richter der anderen Partei gewesen.

Die gesamte Grundlage der Position de Jouvenels erschütterte Schücking mit der Frage: „Ist es vereinbar mit den fundamentalen Grundsätzen unserer Union, die Sicherung des Friedens abhängig zu machen von der Einwirkung der Kanonen und Bajonette?" Mit dieser Frage prüft ja Schücking nicht allein Stellung und Ziel der Interparlamentarischen Union, sondern aller politischen Faktoren, die seit Locarno an dem Werk der internationalen Entspannung und Verständigung sich beteiligt haben. Nicht nur ist das Werk von Locarno eine Einheit, die in gemeinsamen Verhandlungen mit den führenden Ministern der westlichen sowohl wie der östlichen Nachbarn Deutschlands zustandegekommen ist, sondern auch eine so unparteiische Instanz, wie das Nobelkomitee, hat die Urheber dieses Vertragswerkes für würdig befunden, mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet zu werden. Wenn Schücking fortfuhr, es sei „in unser aller Augen unbegreiflich, daß gestern mit solcher Schärfe dieses Vertragswerk als unzureichend gekennzeichnet worden sei", so kann man hinzufügen, daß dies den Friedensfreunden in aller Welt unbegreiflich sein wird. Unbegreiflich wenigstens, wenn man soviel Loyalität aufwenden will, um zu glauben, daß mit dieser Diskreditierung des Werkes von Locarno nicht vorsätzliche Sabotagetaktik betrieben wird. Es fällt schwer, diesen guten Glauben aufzubringen — auf jeden Fall ist sicher, daß der Effekt derartigen Vorgehens einer solchen Sabotage gleichkommt —, wenn man liest, daß der „Ilustrowany Kurjer Codzienny", das größte Blatt Polens, in wohlüberlegter Ausnutzung und klarer Erkenntnis der Nutzbarkeit derartiger Stellungnahme verantwortlicher Männer in Frankreich in einem Leitartikel mahnt: „Wir müssen zur Offensive übergehen ..., wir haben alles Recht dazu und auch die heilige Pflicht, mit dieser Art des Kampfes zu beginnen und sie durchzuführen." In dieser Tonart spricht das polnische Blatt von den „bedeutenden, von polnischer Bevölkerung bewohnten Gebieten, die noch unter fremder Herrschaft sind: Russisch-Podolien, Sumalki, das ganze Litauen mit seiner großen polnischen Minderheit, das historisch und kulturell zu Polen gehört, die Hälfte von Ostpreußen, wo unsere masurischen Brüder verdummen und germanisiert werden durch die raffiniertesten Methoden ..."

Solche Exzesse unterstützt Politik von der Art des Herrn de Jouvenel, wenn nicht mit Willen, so doch effektiv. So sieht das „Ostlocarno" aus, das er mittels der Fortdauer der Rheinlandsbesetzung Deutschland entpressen will. Diese Dinge müssen klar und unzweideutig formuliert werden und müssen Widerhall finden. Dann bedeuten sie zwar für die Politiker a la Jouvenel eine bittere und peinliche Lektion, aber sie fördern den Unrat ans Licht, der das Haus des zukünftigen Europa aufs neue verunreinigen und infizieren kann. Die Freunde jenes Europas der Zukunft werden sich sofern sie ehrlich sind, auch über solche Lektionen hinweg wieder auf fruchtbarerer Basis treffen können.

Zum Zwischenfall auf der interparlamentarischen Konferenz in Paris.



Auf die durch Reichstagspräsident Löbe angeregte Frage, ob Frankreich nicht öffentlich erklären könne, daß vom 1. Januar 1928 ab kein französischer Soldat mehr auf deutschem Boden stehen werde, erwiderte der Senator Henri de Jouvenel, daß die militärische Besetzung der Rheinlande die einzige Garantie für die Stabilität Osteuropas sei. Unser Bild zeigt links Reichstagspräsident Löbe, rechts Senator Henri de Jouvenel.

Voraussichtlich Verminderung der Besatzungstruppen um 10 000 Mann.

London weiß nichts von einem Uebereinkommen in der Rheinlandstruppen-Frage.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris" teilt auf Grund von Nachfragen an hohen englischen Stellen mit, daß in London von einem Uebereinkommen mit Paris in der Frage der Truppenverminderung im Rheinland nichts bekannt sei. Im Gegenteil widersprächen die französische und die englische Auslegung der Artikel 428 bis 430 des Versailler Vertrages mehr denn je einander.

Die französisch-englische Diskussion über die Besatzungsverminderung.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Im „Echo de Paris" bezweifelt heute Pertinax die Richtigkeit der gestrigen Havasmeldung, wonach die französische und englische Regierung sich darüber vollkommen einig seien, die Besetzung des Rheinlandes vor allem als Garantie für die deutschen Reparationszahlungen zu betrachten, obwohl diese Meldung sich auf offizielle englische Quellen berief. Im Gegensatz hierzu und zu der Londoner Meldung des gleichen Blattes daß in London nichts von einem Uebereinkommen in der Frage der Besatzungsverminderung bekannt sei, gibt der „Matin" mit aller Bestimmtheit der Auffassung Ausdruck, daß London und Paris sich darüber einig seien, die Besatzungstruppen im Rheinlauf auf 60 000 Mann festzusetzen. Die gestern im Ministerrat von Briand verlesene englische Antwort auf das französische Memorandum stimme in jedem Punkte mit der französischen Auffassung überein. Den Inhalt der englischen Antwort faßt das Blatt in sechs Punkte zusammen, die im wesentlichen den gestern von Havas verbreiteten angeblichen Inhalt dieser Antwort entsprechen. Zum Schluß erklärt das Blatt die Angelegenheit für beendet und gibt der Erwartung Ausdruck, daß Chamberlain und Briand ihre geplante Unterredung in der nächsten Woche nützlicher für die Besprechung anderer Fragen verwenden werden.

London, 27. Aug. (Radio.) Im Foreign Office wird für heute der offizielle Bericht über die gestrige Entscheidung des französischen Kabinetts erwartet. Die Morgenblätter veröffentlichen inzwischen lange Berichte aus Paris, die darin übereinstimmen, daß die Gesamtverminderung der Besatzung 10 000 Mann betragen werde. Während aber einzelne Blätter von der Zurückziehung von 8000 Franzosen und je 1000 Engländern und Belgiern sprechen, ist in anderen Berichten von 7000 Franzosen und je 1500 Engländern und Belgiern die Rede. Einwandfrei scheint festzustehen, daß die britische Antwort den Weg für eine Einigung geebnet und Großbritannien anstatt der ursprünglich geforderten Verminderung der französischen Besatzung um 10 000 Mann sich mit einer Gesamtverminderung um 10 000 Mann einverstanden erklärt hat. Die Pariser Berichte erwecken ferner durchweg den Eindruck, daß diese Lösung auf keiner Seite voll befriedigt. In Frankreich wird sie offenbar noch immer als zu weitgehend empfunden, während auf englischer Seite die stark in den Vordergrund geschobenen neuen französischen Sicherheitswünsche einige Besorgnis auslösen. So berichtet der Pariser „Times"-Korrespondent, daß die französische Regierung die Besatzungsverminderung nur im Zusammenhang mit der allgemeinen Frage der Sicherheit in der Zukunft annehme. In der französischen Oeffentlichkeit scheine eine starke Tendenz dafür zu bestehen, das Locarno-Abkommen in einer Weise zu behandeln, als ob es von keinerlei Wert für die Erhaltung und Festigung des Friedens wäre. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph", der gleichfalls auf die Aufrollung des Problems der französischen Sicherheit durch Frankreich hinweist, erklärt, daß dahingehende auf Artikel 428 bis 432 des Versailler Vertrages gestützte Wünsche von britischer Seite mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen werden müßten. Es bestehe kein Zweifel, daß die in diesem Teil des Friedensvertrages vorgesehenen alliierten Garantien zeitlich begrenzt und sekundärer Natur seien und ausschließich der Sicherstellung der deutschen Reparationszahlungen dienten. Im Lichte des Rheinlandspaktes sei es klar, daß jede Verlängerung der alliierten Besetzung im Geegnsatz zum Geiste und sogar zum Buchstaben von Locarno stehe.

England und die Besatzungsverminderung.

Berlin, 27. Aug. (Radio.) Der amtliche britische Funkspruch meldet: Das französische Kabinett hat gestern der Verminderung der drei Besatzungsarmeen im Rheinland nach langer Beratung zugestimmt, wie sie vom britischen Kabinett vorgeschlagen wurde. Der gegenwärtige Stand der Besatzungstruppen ist folgender: Frankreich 56 500, Großbritannien 7300, Belgien 6300, zusammen 70 000 Mann. Die französische Regierung hat sich einverstanden erklärt, die kombinierte Besatzungsarmee um 10 000 Mann zu vermindern, hat aber erklärt, daß sie ohne Gefahr für die französische Sicherheit ihre eigene Besatzungsarmee nicht mehr als um 5000 Mann vermindern könnte. Dieses würde eine verhältnismäßig größere Herabsetzung der Zahl der geringen britischen und belgischen Streitkräfte bedeuten. Nach dem britischen Vorschlag, den die französische Regierung jetzt angenommen hat, hat sie sich aber mit einer proportionellen Verminderung einverstanden erklärt. Das bedeutet eine Herabsetzung der französischen Truppen um 8050 Mann, der belgischen um 900 und der britischen um 1050 Mann. Die französische Regierung behält sich dabei das Recht vor, im Falle, daß Groß-

Britannien oder Belgien später die Zurückziehung einer größeren Zahl von Truppen beschließen sollte, diese durch französische Truppen zu ersetzen.

Wirtschaftsfragen vor der interparlamentarischen Union.

Zurückziehung des belgischen Antrages.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Die Vormittagssitzung der Interparlamentarischen Union war wirtschaftlichen Fragen gewidmet. Zahlreiche Redner kamen zu Wort. Der Franzose Borel wies darauf hin, daß das Ideal die Auflassung aller Zollschranken wäre, doch sei dieser Zustand zurzeit unerreichbar. Er habe der französischen Deputiertenkammer den Vorschlag unterbreitet, alle Jahre die Zollsätze um 5 Prozent zu ermäßigen. Hierdurch würde der Industrie die Möglichkeit gegeben, sich den neuen Verhältnissen Schritt für Schritt anzupassen. Diesen Vorschlag brachte der Redner als Resolution ein. Der Engländer Pethick Lawrence wies auf den ständigen Wirtschaftskrieg zwischen den europäischen Staaten hin und empfahl dringend die Herabsetzung der Zolltarife. Der Amerikaner Burton verteidigte die Wirtschaftspolitik Amerikas, die von den Europäern völlig falsch beurteilt würde. Auch Amerika sei im Prinzip für den freien Warenaustausch.

Die Sitzung wurde um 12 Uhr unterbrochen, um der Präsidialkommission Gelegenheit zur Stellungnahme zu dem belgischen Antrag zu geben, der bekanntlich eine Verurteilung der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland im Jahre 1914 vorsieht. Wie verlautet, soll man sich bereits hinter den Kulissen geeinigt haben, die Belgier zur Zurücknahme ihres Antrages, der nicht vor das Forum der Interparlamentarischen Union gehöre, zu bringen. Die Sitzung der Kommission dauert zur Stunde noch an.

Der deutsche Botschafter bei Briand.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte heute vormittag eine neuerliche Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Das von der deutschen Botschaft ausgegebene Kommunique besagt, daß allgemeine Fragen der deutsch-französischen Politik erörtert worden sind. Der Botschafter brachte die Befriedigung zum Ausdruck, die die deutsche Regierung trotz der bedauerlichen Nichterfüllung einiger ihrer Forderungen über den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages empfindet. Briand sprach in ähnlicher Weise die Genugtuung der französischen Regierung über den erfolgten Abschluß des Vertrages aus.

Die Rechtsparteien mit dem Ergebnis des Pariser Ministerrats unzufrieden.

Paris, 27. Aug. (Radio.) In reaktionären Kreisen ist man mit dem Ergebnis des gestrigen Ministerrates unzufrieden, weil dieser keine Beschlüsse zur Bekämpfung der Gefahr einer Aufstandsbewegung gefaßt hat. Man bedauert vor allem, daß sich das Kabinett nicht für die Verhaftung des kommunistischen Abgeordneten Vaillant-Couturier ausgesprochen hat, der von den Rechtsparteien als einer der Urheber der Dienstags-Ausschreitungen angesehen wird. Die kommunistische „Humanite" schreibt, das „Echo de Paris könne seine Hetze inmitten einer Arbeiterbevölkerung fortsetzen, deren Erregung täglich zunehme.

Der Prager Faszisten-Skandal.

Prag, 27. Aug. (Radio.) Die Prager Polizeidirektion hat gestern die Untersuchung wegen des faszistischen Ueberfalles auf den Ministerrat im tschechoslowakischen Kriegsministerium abgeschlossen. 5 der verhafteten Faszisten wurden dem Strafgericht überwiesen, weil ihre Teilnahme an dem Ueberfall erwiesen scheint. General Gajda, der gestern den ganzen Tag über auf der Polizeidirektion festgehalten wurde, ist am Abend wieder freigelassen worden. Die Maßnahmen gegen die faszistische Organisation haben zu einer Massenflucht aus der Partei geführt. Vor allem sind es Staats- und öffentliche Angestellte, die den Faszisten die Gefolgschaft verweigern. Unter den von der Polizei im faszistischen Hauptquartier beschlagnahmten Material befindet sich u. a. auch eine Liste aller verläßlichen faszistischen Anhänger in den einzelnen Staatsbehörden, die überraschend umfangreich ist. So sind allein 40 Angehörige der Staatspolizei in Prag als ergebene Anhänger d. Faszisten anzusehen. Ein hiesiges Blatt will von gut informierter Seite erfahren haben, daß die Auflösung der faszistischen Organisation im Laufe der nächsten 14 Tage erfolgen soll.

Reichsparteitag des deutschen Mittelstandes.

Hamburg, 26. Aug. (Radio.) Am zweiten Tag der Tagung der Reichspartei des deutschen Mittelstandes hielt heute vormittag nach Eröffnung durch den Parteivorsitzenden Drewitz der sächsische Finanzminister Weber-Dresden einen Vortrag über das Thema „Probleme des Steuerrechts und des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern." Oberste Aufgabe müsse es sein, so betonte der Redner, die unmöglichen Lasten für das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft auf ein tragbares Maß herabzusetzen. Ein weiteres Steigen der Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden sei angesichts der Höhe der Gesamtsteuerlast und der Schwere der Zukunft nicht zu verantworten. Die Kosten für Besoldungsregelung könnten nicht beliebig ausgesetzt, sondern müßten durch anderweitige Sparmaßnahmen zum Teil wieder eingespart werden. Ob die Zentralisierung unseres gesamten Steuerwesens im Interesse der bezirklichen interessierten Wirtschaft liege, müsse stark bezweifelt werden. Das vorgelegte Steuervereinheitlichungsgesetz habe verfassungsändernden Charakter und müsse mit zwei Drittel Mehrheit im Reichstag verabschiedet werden.

In ihrer finanziellen Auswirkung brächten die neuen Steuergesetze neue Unübersichtlichkeit in die Einnahmen der Länder, die kaum zu verantworten sein. Das Steuervereinheitlichungsgesetz gehe auch nicht über das hinaus, was der Reichstag nach § 4a des vorläufigen Finanzausgleichsgesetzes gefordert habe. Letzten Endes trage der Gesetzentwurf eine starke politische Tendenz in sich, indem er bewußt auf den Einheitsstaat zusteuere. Das Steuervereinheitlichungsgesetz stehe in ursächlichem Zusammenhang mit der Regelung des vorläufigen Finanzausgleichs. Sehr bedauerlich sei, daß der endgültige Finanzausgleich auf weitere zwei Jahre hinausgeschoben worden sei, anstatt endlich einmal klare Begriffe darüber zu schaffen, mit welchen Einnahmen Länder und Gemeinden endgültig rechnen könnten. Der jetzige Finanzausgleich könne auch in anderer Beziehung nicht als gerecht angesehen werden. Der jetzige Finanzausgleich müsse daher den tatsächlichen Aufkommensverhältnissen entsprechend abgeändert werden.

Zum Schluß betonte der Redner, daß die Finanzlage des Reiches, der Länder u. Gemeinden namentlich bei den steigenden Reparationslasten durchaus nicht als erfreulich anzusehen sei und daß der Kampf um die Lastenverteilung weitergehen werde. Bei aller Würdigung der Staatsnotwendigkeiten sorge der Mittelstand durch einheitliche kraftvolle Bewegung dafür, daß auch für ihn die Last eine tragbare werde und seine Kräfte frei blieben zu ernster Arbeit, kulturellem Schaffen und nationalem Wirken.

Kleine politische Meldungen.

Zusammenstöße mit Kommunisten an der Hamburg-Altonaer Grenze.

Hamburg, 27. Aug. (Radio.) Infolge des Verbots der von der K. P. D. nach Dagebiel einberufenen Versammlung hielten die Kommunisten gestern abend in Altona eine Versammlung ab, auf der der kommunistische Reichstagsabgeordnete Thaelmann sprach. Nach Schluß der Versammlung mußte die Polizei zur Säuberung der umliegenden Straßen ganz energisch durchgreifen. In den späten Abendstunden versuchten verschiedene Trupps Hamburger Gebiet zu betreten, wurden jedoch von einem starken Polizeiaufgebot über die Reeperbahn gedrängt.

Zu den Gerüchten über den Rücktritt Cecils.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Wie der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris" mitteilt, werden als Ursache für den angeblichen Rücktrittsentschluß Lord Robert Cecils ähnliche Gründe angeführt, wie sie de Jouvenel zum Ausscheiden aus der französischen Völkerbundsdelegation veranlaßten. Das Fehlen einer offiziellen Nachricht über den Rücktritt Cecils habe nicht den Wert eines Dementis und könne im Gegenteil aber als eine Bestätigung der Gegensätze zwischen Cecil und Chamberlain angesehen werden.

Immer noch Unruhen in Frankreich.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Die Unruhen in Frankreich wegen der Hinrichtung Sacco und Vanzettis haben sich noch nicht gelegt. In Nizza veranstaltete gestern das Sacco-Vanzetti-Komitee trotz polizeilichen Verbots eine Kundgebung. Die Demonstranten wurden jedoch von d. Polizei auseinandergetrieben, wobei etwa 10 Personen verhaftet wurden. In einem Tanzlokal in Juan les Pins in der Nähe von Cannes wurde von bisher unbekannten Tätern eine Bombe geworfen, wobei drei Personen verletzt wurden.

Westminster Gazette" und der Rücktritt Lord Cecils.

London, 27. Aug. (Radio.) Zu den Gerüchten über einen Rücktritt Lord Cecils von seinem Ministerposten weiß der diplomatische Korespondent der „Westminster Gazette" zu berichten: In informierten Kreisen werde die Möglichkeit zugegeben, daß der Ministerpräsident ein formelles Rücktrittsgesuch Lord Cecils erhalten habe. Es sei aber wahrscheinlich, daß der Rücktritt erst zu einem späteren und gelegeneren Datum erfolge. Die Ursachen für ein Ausscheiden Lord Cecils aus dem Kabinett seien in Differenzen zu suchen, die im Zusammenhang mit der kürzlichen Abrüstungskonferenz stünden. Nicht unmöglich sei auch, daß Lord Cecils Auffassung über die Besatzungsverminderung im Gegensatz zu derjenigen der übrigen Minister stehe.

Das Banditenunwesen in Mexiko.

London, 27. Aug. (Radio.) Wie aus Washington gemeldet wird, ist dort eine offizielle Mitteilung aus Mexiko eingegangen, wonach 12 Engländer und 18 Amerikaner, die auf einer Grube in der Nähe von Guadalajara beschäftigt waren, von Mitgliedern des sogenannten „Roten Syndikats" gefangen gehalten werden. Der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko habe die Washingtoner Regierung um Schutz ersucht.

Zum Ueberfall auf eine amerikanische Grube in Mexiko.

Newyork, 27. Aug. (Radio.) Zu der Meldung über die Gefangennahme englischer und amerikanischer Bergwerksangestellter in Mexiko durch linksradikale Elemente wird ergänzend berichtet, daß es sich um die amerikanische Grube Etzatlan 40 Meilen westlich Guadalajara handelt. Ferner wird die Zahl der Gefangenen bezw. Belagerten mit 29 angegeben, während eine Reihe weiterer Ausländer geflohen sei. Nach einer unbestätigten Meldung ist eine Grube in Gefahr, infolge der herrschenden Unordnung unter Wasser gesetzt zu werden. Die Bewegung sei auf kommunistische Agitation zurückzuführen. Calles habe den Militärgouverneur des Staates Jalisco telegraphisch angewiesen, den Bergwerksbehörden die nötige Unterstützung zu gewähren. Die mexikanische Regierung habe erklärt, die Lage zu beherrschen. In Washington beabsichtigt man genauere Meldungen abzuwarten, ehe man irgendwelche Schritte unternimmt.

Die „Rzeczpospolita" wieder beschlagnahmt.

Warschau, 27. Aug. (Radio.) Die heutige Morgenpresse nimmt zu den gestrigen Veröffentlichungen der „Rzeczpospolita" über die Zagorski-Angelegenheit mit Rücksicht auf das Pressegesetz nur in ganz zurückhaltender Form Stellung. Die heutige Nummer der „Rzeczpospolita" ist sofort nach Erscheinen wieder beschlagnahmt worden.

Der Streit zwischen Bolivien und Paraguay.

Newyork, 27. Aug. (Radio.) Nach Meldungen aus Buenos Aires ist zwischen Bolivien und Paraguay ein ernster Streit wegen der Oelländereien im Chaco-Gebiet ausgebrochen. Eine in Buenos-Aires zusammengetretene gemischte Kommission soll eine Lösung des Konfliktes herbeizuführen suchen. Im Falle eines Mißerfolges dieser Verhandlungen ist der Ausbruch von militärischen Feindseligkeiten zu befürchten. Die bisher in Buenos Aires vorliegenden Meldungen lassen nicht erkennen, ob bolivianische Truppen nicht bereits in Paraguay eingerückt sind.

Ungefährliche Nachrichten.

Schwere Gasexplosion in Magdeburg.

Magdeburg, 27. Aug. (Radio.) In der neuerbauten Siedlung der Gemeinnützigen Heimstättengesellschaft in der Wilhelmstadt ereignete sich gestern abend eine schwere Gasexplosion. Ein dort wohnender Versicherungsbeamter hatte, um sich zu vergiften, die Küchentüren fest verschlossen, die Gashähne geöffnet und sich dann niedergelegt. Als seine Ehefrau bei ihrer Rückkehr im Flur das elektrische Licht einschaltete, explodierten die angesammelten Gase, wodurch in der Wohnung großer Sachschaden angerichtet wurde. Die Wand des Küchenraumes wurde in den Flur hinausgedrückt und zertrümmert. Das Fenster wurde aus dem Rahmen gerissen und auf die Straße geschleudert. Mitten in der Küche lag die Leiche des Versicherungsbeamten, der an einem Herzschlag gestorben war. Ein kleiner Brand, der bei der Explosion entstanden war, konnte von der Feuerwehr bald gelöscht werden.

Die Feststellung der Opfer von Chamonix abgeschlossen.

Genf, 27. Aug. (Radio.) Die Feststellung der Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Chamonix dürfte im ganzen jetzt abgeschlossen sein. Der deutsche Konsul in Lyon, Eckel, befindet sich zurzeit am Schauplatz der Katastrophe, um die endgültige Feststellung der Zahl der Deutschen, die sich unter den Opfern befinden, vorzunehmen. Der abschließende Bericht dürfte im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Schiffstragödie im Finnischen Meerbusen.

Kopenhagen, 26. Aug. Eine entsetzliche Tragödie hat sich vor ein paar Tagen im Finnischen Meerbusen abgespielt. Der schwedische Dampfer „Trygve" war seit einigen Tagen überfällig. Heute ist nun der finnische Schoner „Besta" in Kalmar in Schweden mit einem Rettungsboot dieses Dampfers angekommen. Im Boot befand sich der einzige Ueberlebende von der „Trygve". Nach seiner Darstellung ist die „Trygve" am 14. August im Finnischen Meerbusen gekentert. Ein Teil der Besatzung konnte sich in die Boote retten, doch trieben die Geretteten tagelang hilflos auf dem Meere umher. Ein jungverheiratetes Ehepaar aus Stockholm wurde durch die furchtbaren Strapazen wahnsinnig. Eng umschlungen sprang es über Bord. Dieser Vorgang wirkte so fürchterlich auf die übrigen Seeleute, daß sie unter Strapazen übereinander herfielen und sich ins Meer stürzten. Der Kapitän entging diesem Schicksal, doch brach er etwas später unter den Strapazen zusammen und starb.

Aus Kalmar wird hierzu noch folgendes gemeldet: Ein finnischer Schoner hat ein Rettungsboot des vermißten Dampfers „Trygve" geborgen, der auf der Fahrt nach Leningrad untergegangen ist. In dem Rettungsboot befand sich ein Ueberlebender, nämlich der Heizer Person, und mehrere Tote. Person wurde im völlig erschöpften Zustande ins Kalmarer Krankenhaus eingeliefert. Er war noch nicht imstande, eine ausführliche Beschreibung der Tragödie zu geben, doch steht es fest, daß er eine volle Woche im Rettungsboot umhergetrieben ist und daß infolge Mangels an Wasser und Nahrung nach und nach alle Angehörigen der Besatzung umgekommen sind. Die meisten sind wahnsinnig geworden und über Bord gesprungen.

Das Schiff, das zu hohe Decklast führte, hatte am 14. August eine Schlagseite erhalten und sank fast augenblicklich, wobei vier Matrosen, eine Stewardesse und die Köchin mit unterjingen, da sie ihre Kabinen nicht mehr rechtzeitig verlassen konnten. Die Wellen sollen nach der Aussage des Geretteten 15 Meter hoch über das Schiff hinweggegangen sein.

Am Sonntag wurde von den Insassen des Rettungsbootes zu sehen das Ehepaar Lindgreen wahnsinnig und sprang ins Wasser; nach und nach folgten alle anderen, bis nur noch der Kapitän und der Heizer übrig waren. Kurz vor der Bergung des Bootes starb auch der Kapitän.

Weitere Verschlechterung der Wetterlage über dem Atlantik.

Hamburg, 27. Aug. (Radio.) Nach einem Bericht der Deutschen Seewarte in Hamburg hat sich die Wetterlage über dem Atlantik weiter verschlechtert. Der seit einigen Tagen herrschende Wirbelsturm hat sich mit dem großen Tiefdruckgebiet im Raume von Island vereinigt und auf diese Weise dem Haupttief neue Energie zugeführt. Infolgedessen hat sich dieses sehr stark vertieft. Es weist in seinem Kern einen Barometerstand von 725 Mm. auf. Die Winde haben sich erneut aufgefrischt und wehen teilweise mit orkanartiger Stärke.

Die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Chamonix.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Chamonix ist noch immer nicht einwandfrei ermittelt. Nach einer offiziellen Meldung soll das Unglück auf 2 vorschriftswidrige Handlungen des Lokomotivführers zurückzuführen sein.

Sturmverwüstungen in Neuschottland.

London, 27. Aug. (Radio.) Nach Meldungen aus Toronto haben schwere Stürme in Neuschottland großen Schaden angerichtet. 8 Personen sind getötet worden, vier werden vermißt. Auch von der Insel Prinz Eduard werden große Sturmverwüstungen gemeldet.

Die Schäden des letzten Erdbebens in Japan.

London, 27. Aug. (Radio.) Nach einem offiziellen Bericht aus Tokio sind bei dem Erdbeben, das am Donnerstag Tainan auf Formosa heimgesucht hat, 11 Personen getötet und 50 schwerverletzt worden. 700 Wohnhäuser und 200 Läden und Warenhäuser wurden zerstört bezw. stark beschädigt.

Keine Nachricht von dem amerikanischen Brasilien-Flieger.

Newyork, 27. Aug. (Radio.) Ueber den Flieger Nobfern, der, wie gestern gemeldet, in Brunswick (Georgia) mit dem „Spirit of Brunswick" zu einem Non-stop-Flug nach Brasilien gestartet ist, liegen seit über 10 Stunden keine Nachrichten vor. Er soll zwar in der Nähe der Bahamas-Inseln gesichtet worden sein, doch liegt eine Bestätigung diese Meldung nicht vor. Man ist über das Schicksal des Fliegers sehr beunruhigt und befürchtet das schlimmste. Seine junge Frau ist in Verzweiflung.

Krisis im Nationalitätenkongreß?

Vom 22. bis 24. August waren in Genf zum dritten Male die Vertreter der europäischen nationalen Minderheiten zusammen, um dort die schwierigen Probleme der Minderheiten zu erörtern. Der europäische Nationalitätenkongreß, wie sich diese Minderheiten nennen, ist noch ein junges Gebilde. Im Herbst des Jahres 1925 wurde das erstemal der Versuch gemacht, die Minderheiten Europas unter einen Hut zu bringen. Wenn auch die größten Leidenschaften, die der Krieg und sein Ausgang entfesselt hatten, sich schon etwas weniger äußerten und bereits milder und abgeklärter erschienen, so war es immerhin doch ein Wagnis, diese vielfach gegnerischen Völkern angehörigen Gruppen zu einer Art Interessengemeinschaft zusammenzuschließen. Man stelle sich vor, daß in diesem Nationalitätenkongreß Gruppen vertreten waren, wie Polen aus Litauen und Litauer aus Polen, Dänen aus Deutschland und Deutsche aus Dänemark, Slowenen aus Oesterreich und Deutsche aus Jugoslawien und wie die Mischungen alle heißen, dann wird man die Skepsis verstehen, mit der dieses Wagnis begleitet wurde. Aber schon die erste Genfer Tagung endete mit einer großen Kundgebung für die Solidarität und die Rechte aller europäischen Minderheitsgruppen. Als man sich zum zweiten Kongreß in Genf zusammenfand, nahmen dort bereits die Vertreter von über 35 verschiedenen Minderheitsgruppen teil, die für sich eine Bevölkerungszahl von zusammen 40 Millionen Menschen repräsentierten. Das ist immerhin eine Zahl, die der Bevölkerungsziffer so manches Großstaates entspricht, woran man wiederum die Bedeutung der Minderheitenfrage und die Bedeutung ihres europäischen Zusammenschlusses ermessen kann. Diese zweite Tagung stand damals unter der Parole der Sicherung der national-kulturellen Entwicklungsfreiheit für die Minderheiten in jedem Staat.

Die nunmehr abgeschlossene dritte Konferenz hat in den Mittelpunkt ihrer Erörterung eine Untersuchung gestellt, die darauf abzielte, Gegenmittel gegen die Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unduldsamkeit zu finden. Aber auch noch andere Fragen fanden dort ihre eingehende Erörterung. So hat man das Sprachenproblem angeschnitten, weiterhin darüber sich ausgesprochen, wie das Verhältnis zwischen den Rechten der Minderheiten und der Souveränität des Staates zu gestalten sei. Auch die Zusammenarbeit der Nationalitäten in den verschiedenen Staaten fand eine eingehende Betrachtung. Der Verlauf des dritten Kongresses war im allgemeinen ein solcher, daß man nunmehr die Gewißheit haben kann, es werden die dort gewonnenen Erkenntnisse auch zum Nutzen der verschiedenen Minderheiten ausgewertet werden können.

Im großen und ganzen herrschte trotz der natürlich bedingten Gegensätzlichkeit ein Ton des Einverständnisses und des Entgegenkommens unter den Vertretern der verschiedenen Minderheiten. Aber trotzdem kam es kurz vor Beendigung des Kongresses noch zu einem Zwischenfall, der die Frage entstehen läßt, ob sich nicht der Nationalitätenkongreß in einer gewissen Krisis befindet. Anlaß dazu gab der Vorstoß eines der Führer der polnischen Minderheit in Deutschland, des Dr. Kaczmarek, der im Namen dieser polnischen Gruppe sowie im Namen der übrigen nationalen Minderheiten Deutschlands die Erklärung abgab, daß sich die Vertreter dieser Gruppe vorläufig vom Kongreß zurückzögen, um eine abwartende Stellung einzunehmen. Der Vorstoß Dr. Kaczmareks findet seine äußere Begründung in der Meinung, die auch von anderen geteilt wird, daß der Nationalitätenkongreß noch nicht alle Minderheiten repräsentiere. Dr. Kaczmarek hat nun den Antrag gestellt, daß die Friesen in Deutschland als Minderheit in den Kongreß aufgenommen würden. Das ist ihm abgelehnt worden und zwar mit gutem Grunde. Man kann verstehen, daß Dr. Kaczmarek als Pole daran gelegen sein könnte, das ohnedies schon eine ganze Anzahl von Minderheiten aufweisende Deutschland um eine weitere Minderheitsgruppe zu vermehren. Tatsächlich liegen die Dinge aber so, daß die Friesen gar keine Minderheit in Deutschland darstellen und darstellen wollen. Der Hauptteil der Friesen fühlt sich rein deutschstämmig und denkt gar nicht daran, sich als Minderheit betrachten zu lassen. Daher hat der Vorsitzende den Aufnahmeantrag Dr. Kaczmareks für die Friesen mit Recht abgelehnt, denn nach den selbst gefaßten Beschlüssen des Nationalitätenkongresses können weitere Nationalitätengruppen nur dann aufgenommen werden, wenn sie tatsächlich eine Einheit mit selbständigem Kulturwillen darstellen. Mit der Ablehnung ist dem deutschen Interesse durchaus auch entsprechen. Es fragt sich nur noch, wie weit die Tiefenwirkung des Vorstoßes reichen wird, und ob hierdurch das Gefüge des Nationalitätenkongresses keine Erschütterung erfährt.

Unpolitische Nachrichten.

Das Eisenbahnunglück bei Chamonix. 21 Tote.

Genf 26. Aug. Die hiesigen Morgenblätter bringen ausführliche Schilderungen von dem schweren Bergbahnunglück am Montblanc. Ueber die Zahl der Toten und Verletzten gehen die einzelnen Meldungen weit auseinander. Man will wissen, daß sich unter den Toten eine aus drei Personen bestehende deutsche Familie befindet. Die Ursache der Katastrophe wird zum Teil auf das Versagen der automatischen Bremsen, zum Teil darauf zurückgeführt, daß das Zahnrad der Maschine nicht sofort nach der Abfahrt richtig in die gezahnte Mittelschiene eingriff, wodurch der Zug schon kurz nach der Abfahrt die rasende Geschwindigkeit erreichte, die schließlich das Unglück herbeiführte.

Die Polizei in Chamonix teilt auf Anfrage mit, daß die Zahl der Toten auf 21 gestiegen ist. Ueber die Staatsangehörigkeit der Umgekommenen können noch keine bestimmten Angaben gemacht werden. Nach den letzten Erkundigungen ist der größte Teil der 21 Toten französischer Nationalität. Die Identifizierung der Toten gestaltet sich schwierig, da die meisten nicht als Hotelgäste, sondern als Tagesausflügler nach Chamonix gekommen waren. In der vorläufigen Totenliste befindet sich ein Herr Braun-Reckler, dessen Wohnsitz und Staatsangehörigkeit aber nicht feststehen. Es wird in Chamonix angenommen, daß es sich um einen Deutsch-Schweizer handelt. Auch in der Verletztenliste, die 27 Namen enthält, sind nur drei deutschklingende Namen: eine Frau Waßmann und eine Frau Meyer, ebenfalls ohne Angabe des Wohnsitzes und der Staatsangehörigkeit, außerdem ein Herr Braun aus Straßburg.

Sechs Personen durch Gas vergiftet. — Zwei Tote.

Königsberg, 26. Aug. (Radio.) In selbstmörderischer Absicht öffnete in der vergangenen Nacht eine Frau in ihrer Wohnung den Gashahn, um sich und ihre Kinder durch Gas zu vergiften. Die vier Personen wurden morgens in bewußtlosem Zustande aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Es ist noch zweifelhaft, ob es gelingen wird, sie am Leben zu erhalten. Das ausströmende Gas war inzwischen in die darüber liegende Wohnung der dritten Etage gedrungen. Ein dort wohnendes älteres Ehepaar wurde heute morgen tot aufgefunden.

Aus Nah und Fern.

Bochum, 26. Aug. Die erst 19 Jahre alte Buchhalterin eines Geschäftsbetriebes an der Kortumstraße wurde morgens erhängt im Büro des Hauses aufgefunden. Was das junge Mädchen in den Tod getrieben hat, steht noch dahin.

Höxter, 26. Aug. Die 17jährige Tochter des Hotelbesitzers Carl Böker aus Fürstenberg ging mit ihrer jüngeren Schwester und einem jungen Mann in die hochgehende Weser zum Baden. Trotzdem alle des Schwimmens kundig waren, ging das junge Mädchen plötzlich unter gellenden Hilferufen unter. Wegen der reißenden Strömung, die die Weser augenblicklich infolge des vielen Regens führt, war eine Rettung unmöglich. Die Leiche wurde abgetrieben.

Bielefeld, 26. Aug. In Bethel wurde am Südabhang des Sparrenbergs ein neues Haus, „Samaria", eingeweiht, das das erste Speziallungenkrankenhaus Westfalens enthält und daneben noch in seinem östlichen Flügel der Aufnahme von Infektionskranken dient. Das Lungenkrankenhaus hat zwei Stationen zu je 18 Betten und ist ganz auf Spezialbehandlung eingestellt. So liegen zum Beispiel alle Krankenzimmer nach Süden. Auch wurde auf die Schaffung größerer Zimmer im Interesse der Patienten verzichtet. Sämtliche Wände und Fußböden sind gekachelt. Im Souterrain befindet sich die nach den neuesten Gesichtspunkten angelegte Höhensonnenabteilung. Außerdem stehen den Kranken noch die notwendige Liegeveranda und die Liegehalle im Garten zur Verfügung. In dem Infektionskrankenhaus sind alle Isolierungsmöglichkeiten restlos erschöpft. Der notwendigen Desinfektionen wegen sind hier die Wände des Hauses mit Emaillelack überzogen worden.

Eickelborn, 26. Aug. Aus der Erkenntnis heraus, daß bei den zahlreichen Gemütskranken neben der üblichen Behandlungsweise in erster Linie eine starke seelische Beeinflussung einzusetzen hat, sind hier in der Provinzialheilanstalt interessante Versuche unternommen worden. Ein krankes Gemüt und ein kranker Geist benötigen in erster Linie Freude. So hat der bekannte Laien-Regisseur, Dramaturg Malburg aus Frankfurt, aus den Kranken der Anstalt eine 50köpfige Spielerschar ausgesucht und mit ihnen das Rüdlingsche Schauspiel „Eva" oder „Das erste Sterben" eingeübt. Durch die intensive Hingabe an die Rolle und die damit verbundene Spielfreude hofft man einen günstigen Einfluß auf den seelischen Zustand der Patienten zu erlangen. Die Aufführung des Stückes soll an den Sonntagen, 28. August und 4. September, auf der Festwiese der Anstalt vor der Oeffentlichkeit vor sich gehen.

Recklinghausen, 26. Aug. Im Stadtteil Recklinghausen-Süd hatte eine Ehefrau in der Badeanstalt der Zeche König Ludwig ein Wannenbad bestellt. Als sie allzu lange ausblieb, forschte man nach und fand sie tot in der Badewanne liegend vor. Die ärztlichen Untersuchungen ergaben, daß ein Herzschlag dem Leben der Frau ein Ende gemacht hatte.

Buer, 26. Aug. Die Metzgerei Oppenberg in Buer-Beckhausen an der Horster Straße wurde gestern polizeilich geschlossen. Es war nämlich laut geworden, daß sich in der Wurstküche dieses Betriebes unhaltbare Zustände herausgebildet hätten. Die Kontrolle fand bei ihrem Eintritt die Angaben bestätigt. Fast sieben Zentner verdorbenes Fleisch konnten beschlagnahmt werden. In den Bottichen, in denen das Fleisch lag, war ein ekelhaftes Gewimmel von tausenden von Maden und Würmern. Man war gerade, als die Polizei einschritt, damit beschäftigt, dieses verdorbene Fleisch zu Wurst zu verarbeiten (!). Dem Inhaber wurde sofort die Handelserlaubnis für Fleisch- und Wurstwaren entzogen. Er hatte schon früher einmal wegen Nahrungsmittelfälschung einen Monat Gefängnis erhalten.

Beckum, 26. Aug. Von hier wird ein Geschichtchen gemeldet, das, so unwahrscheinlich es auch auf den ersten Blick hin scheinen mag, doch für wahr verbürgt wird. Als ein Molkereilehrling — sein Name wird mit K. Mandewirt angegeben — sich auf dem Wege von seiner Wohnung zu der Molkerei befand, vernahm er plötzlich hinter sich ein eigenartiges, nie gehörtes Knurren. Er schaute sich um und blieb im Augenblick starr vor Schreck stehen. Träumte er oder war das Wirklichkeit? Da trollte tatsächlich über die nüchterne westfälische Landstraße in seiner ganzen Majestät ein Löwe einher. Und schon machte er Anstalten, sich auf

---

Haus Kaspari.

Original-Roman von Marie Harling.

86 (Nachdr. verb.)

Charlotte weiß so viel zu erzählen, sie weiß so lebhaft zu plaudern, daß mehr als einmal Hansens helles Auflachen zu der im Nebenzimmer sich still ausweinenden Grete dringt. Grete ist über die Ablenkung einesteils herzlich froh und doch tut es ihr weh, daß das stille, harmonische Beisammensein jetzt gestört ist. Sie geizt mit jeder Minute, die sie Hans noch widmen kann.

Lange jedoch hält das künstliche Aufflackern der Lebenskräfte des Kranken nicht an; der Rückschlag kommt jäh und unerwartet. Charlotte ist wieder abgereist, Grete hat sie auf Hansens Wunsch zur Bahn gebracht.

„Ich fühle mich heute so gut, Liebling, geh doch ruhig ein Stündchen spazieren, die frische Luft tut dir auch not, du wirst vom Stubenhocken ganz blaß. Wenn ich nur nicht zuguterletzt meine Pflegerin selbst pflegen muß!" hat er heiter gescherzt.

Da ist Grete dann mit Charlotte gegangen, dem alten Gottfried aber noch besonders einschärfend, recht gut auf seinen Herrn zu achten.

„Du siehst alles viel zu schwarz!" bemerkt Charlotte tadelnd. „So schlimm steht es mit Hans noch gar nicht; du mußt ihm nur mehr Hoffnung machen. Wenn es wärmer wird, geht er nach dem Süden, ihr hättet dies schon im Herbst tun müssen."

„Ich hätte es auch gerne getan", entschuldigte sich Grete, aber Hans wollte nicht. Er sagte immer: Warum wollt ihr mich in die Fremde schleppen, laßt mich doch in der Heimat sterben." Da gab ihm der Arzt recht; er meinte, wenn Hans nicht an die Wunderkraft des Südens glaube, so würde sie ihm auch nicht nützen können, das Heimweh würde seine Kräfte nur schneller aufzehren. Er hatte ja den Mut zum Leben verloren, als ihm die Gewißheit wurde, daß er nie wieder würde singen können."

„Ja, die Künstler sind eigenartige Naturen; mit dem gewöhnlichen Maßstab sind sie nicht zu messen. Sie taugen eigentlich nicht zu Ehemännern, denn ihre Kunst ist ihre Geliebte. Arme Grete, du hättest auch ein besseres Los verdient!"

„Ich klage nicht Charlotte. Wenn ich meinem Mann in seinen letzten Tagen nur alles sein kann, so bin ich zufrieden."

So ist also Charlotte abgereist, Grete aber begibt sich schweren Herzens auf den Heimweg. Mit beflügelten Schritten will sie vorwärts, ihr ist, als ob Hans sie riefe.

Im Hause geht alles seinen gewohnten Gang. Grete hört Ursulas fröhliches Kreischen aus den oberen Zimmern. Beruhigt erholt sie sich erst einen Augenblick, ehe sie die Treppe hinaufsteigt. Hans sitzt in seinem Lehnstuhl wie immer, den Kopf zum Fenster gewandt, durch das die lachende Frühlingssonne ihre letzten Strahlen sendet. Grete hat auf dem Heimwege einen kleinen Strauß der ersten Veilchen erstanden, den will sie dem Gatten jetzt als Frühlingsgruß überreichen.

„Sie nur, Hans, die Veilchen blühen schon! Bald wird es wieder voller Frühling, dann können wir wieder hinaus in unseren kleinen Garten", sprach freudig Grete.

Hans wendet den Kopf herum, er blickt Grete an, doch dieser droht das Herz still zu stehen unter seinem Blick.

„Die ersten Veilchen, Grete! Für mich werden es die letzten sein. Sieh nur, wie schön die Sonne untergeht, sie wird mein Lebenslichtlein mitnehmen."

Ein Hustenanfall unterbricht ihn und erst jetzt sieht Grete, daß das Tuch in seiner Hand von Blut rot gefärbt ist. Sie will hinauseilen, zum Arzt senden, doch mit einer matten Handbewegung hält Hans sie zurück. „Bleibe bei mir, Grete, bis es vorbei ist!" flüstert er in abgebrochenen Sätzen, „jetzt kommt das Scheiden, es ist doch schwer! Vergib mir alles, geliebtes Weib, denke in Liebe an mich, lehre auch unser Kind den Vater lieben!"

Grete kann nicht antworten. Unaufhaltsam fließen ihre Tränen, denen sie nicht mehr gebieten kann. Fester nur schlingt sie die Arme um den Gatten, als wollte sie ihn gewaltsam dem Tode abringen.

„Werde glücklich, Grete, weine nicht, es ist besser so! Küsse Ursula! Auf Wiedersehen dort oben!"

Wie ein Hauch waren die letzten Worte. Kurz war der Todeskampf, in Gretes Armen schlief er friedlich ein. — Ein Schrei hallte durchs Haus, laut und gellend, die Mädchen stürzten herbei, ihnen voran der alte Gottfried. In seinem Lehnstuhl saß Hans, kalt und starr, und neben ihm auf dem Teppich lang hingestreckt lag sein junges Weib in tiefer Ohnmacht.

XI.

Nun ist alles vorüber. Hans Riedeck, der unruhige, lebenshungrige Mann, der gefeierte vielumworbene Sänger ruht aus in der Familiengruft der Kaspari im Schatten der mächtigen Trauerweide in dem stillen, weltfremden Dörfchen. Frau Grete aber ist mit ihrem Kind und dem alten Gottfried in die Stille des väterlichen Hauses geflüchtet. Wieder war es Fred, der alles geordnet und geleitet, der im Auftrag des leicht erkrankten Vaters mit Charlotte kam, um Grete beizustehen in jenen schrecklichen Tagen und um sie heimzugeleiten in das Eden ihrer Kindheit. Grete hatte sich allen Anordnungen willenlos gefügt, nur einige ihr besonders liebe Andenken, darunter auch Hansens Geige und seinen prächtigen Flügel hatte sie mit nach Bodendorf genommen. Klein Ursula ist der Liebling des ganzen Hauses, besonders aber Gerhard Kasparis. Keine getreuere Kindergärtnerin aber hätte sich Grete wünschen können als den alten Gottfried, der das kleine bewegliche Ding kaum aus den Augen läßt.

Ganz still und ohne Aufsehen haben die drei Personen sich in dem großen Kasparischen Haushalt eingefügt. Frau Charlotte behält weiter das Regiment, Grete unterstützt ihren Vater im Geschäftsbetrieb und läßt sich von ihm in alle Zweige des großen Betriebes einweihen.

„Ich muß arbeiten, Vater, wenn ich nicht trübsinnig werden soll", hat sie auf alle Vorstellungen des Vaters, sich doch zu schonen, geantwortet. „Arbeit allein vermag mir das Gleichgewicht der Seele wieder zu geben."

(Fortsetzung folgt.)

Britannien oder Belgien später die Zurückziehung einer größeren Zahl von Truppen beschließen sollte, diese durch französische Truppen zu ersetzen.

Wirtschaftsfragen vor der interparlamentarischen Union.

Zurückziehung des belgischen Antrages.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Die Vormittagssitzung der Interparlamentarischen Union war wirtschaftlichen Fragen gewidmet. Zahlreiche Redner kamen zu Wort. Der Franzose Borel wies darauf hin, daß das Ideal die Auflassung aller Zollschranken wäre, doch sei dieser Zustand zurzeit unerreichbar. Er habe der französischen Deputiertenkammer den Vorschlag unterbreitet, alle Jahre die Zollsätze um 5 Prozent zu ermäßigen. Hierdurch würde der Industrie die Möglichkeit gegeben, sich den neuen Verhältnissen Schritt für Schritt anzupassen. Diesen Vorschlag brachte der Redner als Resolution ein. Der Engländer Pethick Lawrence wies auf den ständigen Wirtschaftskrieg zwischen den europäischen Staaten hin und empfahl dringend die Herabsetzung der Zolltarife. Der Amerikaner Burton verteidigte die Wirtschaftspolitik Amerikas, die von den Europäern völlig falsch beurteilt würde. Auch Amerika sei im Prinzip für den freien Warenaustausch.

Die Sitzung wurde um 12 Uhr unterbrochen, um der Präsidialkommission Gelegenheit zur Stellungnahme zu dem belgischen Antrag zu geben, der bekanntlich eine Verurteilung der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland im Jahre 1914 vorsieht. Wie verlautet, soll man sich bereits hinter den Kulissen geeinigt haben, die Belgier zur Zurücknahme ihres Antrages, der nicht vor das Forum der Interparlamentarischen Union gehöre, zu bringen. Die Sitzung der Kommission dauert zur Stunde noch an.

Der deutsche Botschafter bei Briand.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte heute vormittag eine neuerliche Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Das von der deutschen Botschaft ausgegebene Kommunique besagt, daß allgemeine Fragen der deutsch-französischen Politik erörtert worden sind. Der Botschafter brachte die Befriedigung zum Ausdruck, die die deutsche Regierung trotz der bedauerlichen Nichterfüllung einiger ihrer Forderungen über den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages empfindet. Briand sprach in ähnlicher Weise die Genugtuung der französischen Regierung über den erfolgten Abschluß des Vertrages aus.

Die Rechtsparteien mit dem Ergebnis des Pariser Ministerrats unzufrieden.

Paris, 27. Aug. (Radio.) In reaktionären Kreisen ist man mit dem Ergebnis des gestrigen Ministerrates unzufrieden, weil dieser keine Beschlüsse zur Bekämpfung der Gefahr einer Aufstandsbewegung gefaßt hat. Man bedauert vor allem, daß sich das Kabinett nicht für die Verhaftung des kommunistischen Abgeordneten Baillant-Couturier ausgesprochen hat, der von den Rechtsparteien als einer der Urheber der Dienstags-Ausschreitungen angesehen wird. Die kommunistische „Humanite" schreibt, das „Echo de Paris könne seine Hetze inmitten einer Arbeiterbevölkerung fortsetzen, deren Erregung täglich zunehme.

Der Prager Faszisten-Skandal.

Prag, 27. Aug. (Radio.) Die Prager Polizeidirektion hat gestern die Untersuchung wegen des faszistischen Ueberfalles auf den Ministerrat im tschechoslowakischen Kriegsministerium abgeschlossen. 5 der verhafteten Faszisten wurden dem Strafgericht überwiesen, weil ihre Teilnahme an dem Ueberfall erwiesen scheint. General Gajda, der gestern den ganzen Tag über auf der Polizeidirektion festgehalten wurde, ist am Abend wieder freigelassen worden. Die Maßnahmen gegen die faszistische Organisation haben zu einer Massenflucht aus der Partei geführt. Vor allem sind es Staats- und öffentliche Angestellte, die den Faszisten die Gefolgschaft verweigern. Unter den von der Polizei im faszistischen Hauptquartier beschlagnahmten Material befindet sich u. a. auch eine Liste aller verläßlichen faszistischen Anhänger in den einzelnen Staatsbehörden, die überraschend umfangreich ist. So sind allein 40 Angehörige der Staatspolizei in Prag als ergebene Anhänger d. Faszisten anzusehen. Ein hiesiges Blatt will von gut informierter Seite erfahren haben, daß die Auflösung der faszistischen Organisation im Laufe der nächsten 14 Tage erfolgen soll.

Reichsparteitag des deutschen Mittelstandes.

Hamburg, 26. Aug. (Radio.) Am zweiten Tag der Tagung der Reichspartei des deutschen Mittelstandes hielt heute vormittag nach Eröffnung durch den Parteivorsitzenden Drewitz der sächsische Finanzminister Weber-Dresden einen Vortrag über das Thema „Probleme des Steuerrechts und des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern." Oberste Aufgabe müsse es sein, so betonte der Redner, die unmöglichen Lasten für das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft auf ein tragbares Maß herabzusetzen. Ein weiteres Steigen der Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden sei angesichts der Höhe der Gesamtsteuerlast und der Schwere der Zukunft nicht zu verantworten. Die Kosten für Besoldungsregelung könnten nicht beliebig ausgesetzt, sondern müßten durch anderweitige Sparmaßnahmen zum Teil wieder eingespart werden. Ob die Zentralisierung unseres gesamten Steuerwesens im Interesse der bezirklichen interessierten Wirtschaft liege, müsse stark bezweifelt werden. Das vorgelegte Steuervereinheitlichungsgesetz habe verfassungsändernden Charakter und müsse mit zwei Drittel Mehrheit im Reichstag verabschiedet werden.

In ihrer finanziellen Auswirkung bröchten die neuen Steuergesetze neue Unübersichtlichkeit in die Einnahmen der Länder, die kaum zu verantworten seien. Das Steuervereinheitlichungsgesetz gehe auch weit über das hinaus, was der Reichstag nach § 4a des vorläufigen Finanzausgleichsgesetzes gefordert habe. Letzten Endes trage der Gesetzentwurf eine starke politische Tendenz in sich, indem er bewußt auf den Einheitsstaat zusteuere. Das Steuervereinheitlichungsgesetz stehe in ursächlichem Zusammenhang mit der Regelung des vorläufigen Finanzausgleichs. Sehr bedauerlich sei, daß der endgültige Finanzausgleich auf weitere zwei Jahre hinausgeschoben worden sei, anstatt endlich einmal klare Begriffe darüber zu schaffen, mit welchen Einnahmen Länder und Gemeinden endgültig rechnen könnten. Der jetzige Finanzausgleich könne auch in anderer Beziehung nicht als gerecht angesehen werden. Der jetzige Finanzausgleich müsse daher den tatsächlichen Aufkommensverhältnissen entsprechend abgeändert werden.

Zum Schluß betonte der Redner, daß die Finanzlage des Reiches, der Länder u. Gemeinden namentlich bei den steigenden Reparationslasten durchaus nicht als erfreulich anzusehen sei und daß der Kampf um die Lastenverteilung weitergehen werde. Bei aller Würdigung der Staatsnotwendigkeiten sorge der Mittelstand durch einheitliche kraftvolle Bewegung dafür, daß auch für ihn die Last eine tragbare werde und seine Kräfte frei blieben zu ernster Arbeit, kulturellem Schaffen und nationalem Wirken.

Kleine politische Meldungen.

Zusammenstöße mit Kommunisten an der Hamburg-Altonaer Grenze.

Hamburg, 27. Aug. (Radio.) Infolge des Verbots der von der K. P. D. nach Dagebiel einberufenen Versammlung hielten die Kommunisten gestern abend in Altona eine Versammlung ab, auf der der kommunistische Reichstagsabgeordnete Thaelmann sprach. Nach Schluß der Versammlung mußte die Polizei zur Säuberung der umliegenden Straßen ganz energisch durchgreifen. In den späten Abendstunden versuchten verschiedene Trupps Hamburger Gebiet zu betreten, wurden jedoch von einem starken Polizeiaufgebot über die Reeperbahn gedrängt.

Zu den Gerüchten über den Rücktritt Cecils.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Wie der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris" mitteilt, werden als Ursache für den angeblichen Rücktrittsentschluß Lord Robert Cecils ähnliche Gründe angeführt, wie sie de Jouvenel zum Ausscheiden aus der französischen Völkerbundsdelegation veranlaßten. Das Fehlen einer offiziellen Nachricht über den Rücktritt Cecils habe nicht den Wert eines Dementis und könne im Gegenteil aber als eine Bestätigung der Gegensätze zwischen Cecil und Chamberlain angesehen werden.

Immer noch Unruhen in Frankreich.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Die Unruhen in Frankreich wegen der Hinrichtung Saccos und Vanzettis haben sich noch nicht gelegt. In Nizza veranstaltete gestern das Sacco-Vanzetti-Komitee trotz polizeilichen Verbots eine Kundgebung. Die Demonstranten wurden jedoch von d. Polizei auseinandergetrieben, wobei etwa 10 Personen verhaftet wurden. In einem Tanzlokal in Juan les Pins in der Nähe von Cannes wurde von bisher unbekannten Tätern eine Bombe geworfen, wobei drei Personen verletzt wurden.

Westminster Gazette" und der Rücktritt Lord Cecils.

London, 27. Aug. (Radio.) Zu den Gerüchten über einen Rücktritt Lord Cecils von seinem Ministerposten weiß der diplomatische Korespondent der „Westminster Gazette" zu berichten: In informierten Kreisen werde die Möglichkeit zugegeben, daß der Ministerpräsident ein formales Rücktrittsgesuch Lord Cecils erhalten habe. Es sei aber wahrscheinlich, daß der Rücktritt erst zu einem späteren und gelegeneren Datum erfolge. Die Ursachen für ein Ausscheiden Lord Cecils aus dem Kabinett seien in Differenzen zu suchen, die im Zusammenhang mit der kürzlichen Abrüstungskonferenz ständen. Nicht unmöglich sei auch, daß Lord Cecils Auffassung über die Besatzungsverminderung im Gegensatz zu derjenigen der übrigen Minister stehe.

Das Banditenunwesen in Mexiko.

London, 27. Aug. (Radio.) Wie aus Washington gemeldet wird, ist dort eine offizielle Mitteilung aus Mexiko eingegangen, wonach 12 Engländer und 18 Amerikaner, die auf einer Grube in der Nähe von Guadalajara beschäftigt waren, von Mitgliedern des sogenannten „Roten Syndikats" gefangen gehalten werden. Der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko habe die Washingtoner Regierung um Schutz ersucht.

Zum Ueberfall auf eine amerikanische Grube in Mexiko.

Newyork, 27. Aug. (Radio.) Zu der Meldung über die Gefangennahme englischer und amerikanischer Bergwerksangestellter in Mexiko durch linksradikale Elemente wird ergänzend berichtet, daß es sich um die amerikanische Grube Etzatlan 40 Meilen westlich Guadalajara handelt. Ferner wird die Zahl der Gefangenen bezw. Belagerten mit 29 angegeben, während eine Reihe weiterer Ausländer geflohen sei. Nach einer unbestätigten Meldung ist eine Grube in Gefahr, infolge der herrschenden Unordnung unter Wasser gesetzt zu werden. Die Bewegung sei auf kommunistische Agitation zurückzuführen. Calles habe den Militärgouverneur des Staates Jalisco telegraphisch angewiesen, den Bergwerksbehörden die nötige Unterstützung zu gewähren. Die mexikanische Regierung habe erklärt, die Lage zu beherrschen. In Washington beabsichtigt man genauere Meldungen abzuwarten, ehe man irgendwelche Schritte unternimmt.

Die „Rzeczpospolita" wieder beschlagnahmt.

Warschau, 27. Aug. (Radio.) Die heutige Morgenpresse nimmt zu den gestrigen Veröffentlichungen der „Rzeczpospolita" über die Zagorski-Angelegenheit mit Rücksicht auf das Pressegesetz nur in ganz zurückhaltender Form Stellung. Die heutige Nummer der „Rzeczpospolita" ist sofort nach Erscheinen wieder beschlagnahmt worden.

Oel-Streit zwischen Bolivien und Paraguay.

Newyork, 27. Aug. (Radio.) Nach Meldungen aus Buenos Aires ist zwischen Bolivien und Paraguay ein ernster Streit wegen der Oelländereien im Chaco-Gebiet ausgebrochen. Eine in Buenos-Aires zusammentretende gemischte Kommission soll eine Lösung des Konfliktes herbeizuführen suchen. Im Falle eines Mißerfolges dieser Unterredungen ist der Ausbruch von militärischen Feindseligkeiten zu befürchten. Die bisher in Buenos Aires vorliegenden Meldungen lassen nicht erkennen, ob bolivianische Truppen nicht bereits in Paraguay eingerückt sind.

Unpolitische Nachrichten.

Schwere Gasexplosion in Magdeburg.

Magdeburg, 27. Aug. (Radio.) In der neuerbauten Siedlung der Gemeinnützigen Heimstättengesellschaft in der Wilhelmstadt ereignete sich gestern abend eine schwere Gasexplosion. Ein dort wohnender Versicherungsbeamter hatte, um sich zu vergiften, die Küchentüren fest verschlossen, die Gashähne geöffnet und sich dann niedergelegt. Als seine Ehefrau bei ihrer Rückkehr im Flur das elektrische Licht einschaltete, explodierten die angesammelten Gase, wodurch in der Wohnung großer Sachschaden angerichtet wurde. Die Wand des Küchenraumes wurde in den Flur hinausgedrückt und zertrümmert. Das Fenster wurde aus dem Rahmen gerissen und auf die Straße geschleudert. Mitten in der Küche lag die Leiche des Versicherungsbeamten, der an einem Herzschlag gestorben war. Ein kleiner Brand, der bei der Explosion entstanden war, konnte von der Feuerwehr bald gelöscht werden.

Die Feststellung der Opfer von Chamonix abgeschlossen.

Genf, 27. Aug. (Radio.) Die Feststellung der Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Chamonix dürfte im ganzen jetzt abgeschlossen sein. Der deutsche Konsul in Lyon, Eckel, befindet sich zurzeit am Schauplatz der Katastrophe, um die endgültige Feststellung der Zahl der Deutschen, die sich unter den Opfern befinden, vorzunehmen. Der abschließende Bericht dürfte im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Schiffstragödie im Finnischen Meerbusen.

Kopenhagen, 26. Aug. Eine entsetzliche Tragödie hat sich vor ein paar Tagen im Finnischen Meerbusen abgespielt. Der schwedische Dampfer „Trygve" war seit einigen Tagen überfällig. Heute ist nun der finnische Schoner „Vesta" in Kalmar in Schweden mit einem Rettungsboot dieses Dampfers angekommen. Im Boot befand sich der einzige Ueberlebende von der „Trygve". Nach seiner Darstellung ist die „Trygve" am 14. August im Finnischen Meerbusen gelentert. Ein Teil der Besatzung konnte sich in die Boote retten, doch trieben die Geretteten tagelang hilflos auf dem Meere umher. Ein jungverheiratetes Ehepaar aus Stockholm wurde durch die furchtbaren Strapazen wahnsinnig. Eng umschlungen sprang es über Bord. Dieser Vorgang wirkte so fürchterlich auf die übrigen Seeleute, daß sie wie Rasende übereinander herfielen und sich ins Meer stürzten. Der Kapitän entging diesem Schicksal, doch brach er etwas später unter den Strapazen zusammen und starb.

Aus Palmar wird hierzu noch folgendes gemeldet: Ein finnischer Schoner hat ein Rettungsboot des vermißten Dampfers „Trygve" geborgen, der auf der Fahrt nach Leningrad untergegangen ist. In dem Rettungsboot befand sich ein Ueberlebender, nämlich der Heizer Person, und mehrere Tote. Person wurde im völlig erschöpften Zustande ins Palmarer Krankenhaus eingeliefert. Er war noch nicht imstande, eine ausführliche Beschreibung der Tragödie zu geben, doch steht es fest, daß er eine volle Woche im Rettungsboot umhergetrieben ist und daß infolge Mangels an Wasser und Nahrung nach und nach alle Angehörigen der Besatzung umgekommen sind. Die meisten sind wahnsinnig geworden und über Bord gesprungen.

Das Schiff, das zu hohe Decklast führte, hatte am 14. August eine Schlagseite erhalten und sank fast augenblicklich. Sobel vier Matrosen, eine Stewardess und die Köchin mit unterzogen, da sie ihre Kabinen nicht mehr rechtzeitig verlassen konnten. Die Wellen sollen nach der Aussage des Geretteten 15 Meter hoch über das Schiff hinweggegangen sein.

Am Sonntag wurde von den Insassen des Rettungsbootes zuerst das Ehepaar Lindgreen wahnsinnig und sprang ins Meer; nach und nach folgten alle anderen, bis nur noch der Kapitän und der Heizer übrig waren. Kurz vor der Bergung des Bootes starb auch der Kapitän.

Weitere Verschlechterung der Wetterlage über dem Atlantik.

Hamburg, 27. Aug. (Radio.) Nach einem Bericht der Deutschen Seewarte in Hamburg hat sich die Wetterlage über dem Atlantik weiter verschlechtert. Der seit einigen Tagen herrschende Wirbelsturm hat sich mit dem großen Tiefdruckgebiet im Raume von Island vereinigt und auf diese Weise dem Haupttief neue Energie zugeführt. Infolgedessen hat sich dieses sehr stark vertieft. Es weist in seinem Kern einen Barometerstand von 725 Mm. auf. Die Winde haben sich erneut aufgefrischt und wehen teilweise mit orkanartiger Stärke.

Die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Chamonix.

Paris, 27. Aug. (Radio.) Die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Chamonix ist noch immer nicht einwandfrei ermittelt. Nach einer offiziellen Meldung soll das Unglück auf 2 vorschriftswidrige Handlungen des Lokomotivführers zurückzuführen sein.

Sturmverwüstungen in Neuschottland.

London, 27. Aug. (Radio.) Nach Meldungen aus Toronto haben schwere Stürme in Neuschottland großen Schaden angerichtet. 8 Personen sind getötet worden, vier werden vermißt. Auch von der Insel Prinz Eduard werden große Sturmverwüstungen gemeldet.

Die Schäden des letzten Erdbebens in Japan.

London, 27. Aug. (Radio.) Nach einem offiziellen Bericht aus Tokio sind bei dem Erdbeben, das am Donnerstag Taiwan auf Formosa heimgesucht hat, 11 Personen getötet und 50 schwerverletzt worden. 700 Wohnhäuser und 200 Läden und Warenhäuser wurden zerstört bezw. stark beschädigt.

Keine Nachricht von dem amerikanischen Brasilien-Flieger.

Newyork, 27. Aug. (Radio.) Ueber den Flieger Nelson, der, wie gestern gemeldet, in Brunswick (Georgia) mit dem „Spirit of Brunswick" zu einem Non-stop-Flug nach Brasilien gestartet ist, liegen seit über 10 Stunden keine Nachrichten vor. Er soll zwar in der Nähe der Bahamas-Inseln gesichtet worden sein, doch liegt eine Bestätigung dieser Meldung nicht vor. Man ist über das Schicksal des Fliegers sehr beunruhigt und befürchtet das schlimmste. Seine junge Frau ist in Verzweiflung.

Die Wiege des Vikars.

Am südlichen Ende des Städtchens Wendlingen liegt, von einer Siedlung freundlicher Häuschen belebt, die Sommerhalde. In den meisten wohnen alte Leute, die sich von der Welt zurückgezogen haben, und im Volk nennt man die Gegend den Altweibersommer oder die Herbstseite von Wendlingen.

Dort liegt auch ein Häuschen, dessen Fenster zwischen freundlich grünen Läden in der Sonne blinken und sich im Bach spiegeln, der nahe daran vorbeifließt. Eine schmale Brücke führt drüber hin und durch einen rosenumrankten Torbogen in den wohlgepflegten, mit einem weißen Zaun umhegten Garten. Im Torbogen sieht auf einem ovalen Schild der Grüßwolf:

„Wirf in den Zipfelbach die Last,
Wenn du mein Land betreten hast!
Hier wohnt ganz einem König gleich
Im Frieden Jakob Ehrenreich."

Wer den Spruch gelesen hat, schmunzelt vielleicht ein wenig, ehe er an den Blumen vorüber den kiesbestreuten Gartenweg zum Schloß des stillen Glücks beschreitet, dem Königreich des ausgedienten Lehrers Jakob Ehrenreich entgegen. Tritt man ins Haus, so geleitet eine rundliche, aufgeräumte Frau den Gast durch die Glastüre und führt ihn im Sonnenscheine herzgeborener Gastlichkeit in ein Zimmer, das leise nach Lawendel riecht und voll heimlichen Behagens ist. Bald sitzt er in irgendeiner Sofaecke, dem freundlichen Hausherrn gegenüber, indes die Frau achtsam für Speisen und Getränke sorgt.

Jakob Ehrenreich und seine Frau Dorothea hausten hier schon seit ein paar Jahren, zufrieden mit einem kleinen Ruhegehalt und dem wenigen, was ihnen sonst noch beschert war, aber sie dünkten sich keineswegs schon auf der Herbstseite des Lebens.

Ihr einziger Sohn Gebhard hatte die erste theologische Dienstprüfung glücklich hinter sich, und es konnte sich heute noch entscheiden, ob er als Vikar neben ihrem Freunde, dem Pfarrer Liebher, in Waldstetten angestellt werde. Das wäre ihnen recht gewesen; denn sie waren zwanzig Jahre ihres Lebens dort gewesen und hielten mit den Pfarrersleuten enge Freundschaft. Der Mutter war nicht entgangen, daß Gebhard seit seinem letzten Ferienbesuch im Pfarrhaus Briefe mit der Tochter wechselte. Als sie mit dem Vater darüber redete, segnete er den Sohn im stillen.

Gebhard war zu einem Freund ins Städtchen gewandert: nach seinen Worten wollte er bald zurückkommen. Der Vater ging schon seit geraumer Zeit zwischen den Fenstern der Straßenseite auf und ab. Die geschäftige Mutter, die dem Hauswesen gleich einer jungen Frau vorstand, nützte die Stunden der Abwesenheit des Sohnes zu einem großen Reinemachen. Angetan mit einer groben Rupfenschürze, war sie in aller Frühe auf den Beinen, und Mina, die Magd, folgte ihr mit Besen und Eimer. Das Rücken und Poltern und Schrubben war noch in vollem Gang, als Jakob Ehrenreich auf der Straße den guten Aubele entdeckte, den Mesner, der eigentlich nicht, wie man es an ihm gewohnt war, daherkam.

Der Alte war auch ein Mesner, der wußte, was sein Amt von ihm forderte. Mit dem Stadtpfarrer verkehrte er freundschaftlich, wie sich's zwischen Arbeitern im Weinberg des Herrn gebührt, mit den Laien herablassend, seiner Stellung stets eingedenk, aber nicht ohne Wohlwollen. Er stand im Verdacht harmloser Verrücktheit; auf seinen Dienstgängen trug er ein ewiges Kinderlächeln im Gesicht, und jedermann wußte, daß er es nicht anders gewohnt war, als all seine Reden in eine Art Reime zu kleiden, die allerdings bedenklich mit den Füßen stolperten. Im Nebenamt besorgte Aubele eine vernachlässigte Schreinerei.

Als er auf das Haus zukam, trat Ehrenreich unter die Türe. Der fromme Bote trat ein und sagte, lächelnd wie immer: „'Wünsch', Herr Lehrer guten Morgen, und daß Sie haben keine Sorgen."

„Guten Morgen, Herr Aubele! Kommen Sie nur herein."

Der Mesner folgte den freundlichen Worten, setzte nun aber seine Amtsmiene auf und sagte wichtig:

„Der Herr Stadtpfarrer haben gemeint, er käme selber, der junge Freund, wie bei dem wichtigen Dekret es sich auch von selbst versteht."

„Ja, er ist bei einem seiner Studiengenossen draußen neben dem Roten Tor."

„Herr Lehrer, Gottesdienst geht vor."

„Schon recht, Herr Aubele, ruhen Sie ein wenig aus, ich will meine Frau rufen — — Dorothea! Schnell, das Dekret ist da!"

Die Angerufene hatte eben mit zärtlichen Erinnerungen eine Wiege auf den Kopf gestellt, in der ihr Gebhard einst gelegen war — ach Gott, und jetzt wurde er Vikar! Das teure Möbel sollte einen besseren Platz bekommen. In diese Gedanken hinein hörte sie ihren Namen rufen, hörte, das Dekret sei da. Vor freudigem Schreck ließ sie die Wiege fallen; ein Stück davon brach ab. Die Magd schlug die Hände zusammen und rief:

„O herrje! Das hat was zu bedeuten!"

„Mina," sagte Frau Ehrenreich verweisend und untersuchte den Schaden, „was soll das zu bedeuten haben?"

„Daß man die Wiege noch einmal braucht," sagte das Mädchen lachend.

„Aber Mina, daß du deine Unarten nicht lassen kannst. Einmal könntest du doch vernünftig werden."

Das Bein war ab, da half nichts mehr. Sie sagte dem jungen Ding, was noch zu tun sei, und stieg die Treppe hinunter.

„Dorothea, bring dem Herrn Aubele ein Gläschen Wein!" rief ihr der Gatte entgegen. Das geschah. Meister Aubele ließ sichs schmecken, wünschte dann allerseits einen guten Tag und ging.

Die zwei blieben gerührt bei dem Dekret, das über die Zukunft ihres Sohnes entschied, wurden aber eins, die Briefhülle nicht zu öffnen, um Gebhard diese Freude nicht zu nehmen.

Da stürmte er auch schon herein. Der pflichttreue Aubele hatte ihm die Ankunft des richtigen Schriftstückes mitgeteilt. Er riß es auf. — „Waldstetten! Sofortiger Eintritt!" jubelte er, tanzte in der Stube herum, ergriff die Mutter und riß sie mit in den Wirbel hinein.

„Aber Gebhard, gib dich! Du bist jetzt Vikar," mahnte sie ab. Da ließ er sie fahren. „Sofortiger Eintritt! Wo ist der Fahrplan? — — Da, elf Uhr fünfzehn geht der nächste Zug in die Hauptstadt. Mit dem will ich fahren."

„Ja, aber," begann die Mutter.

„Kein Aber," sagte Gebhard. „Ich nehme nur das Allernötigste im Handkoffer mit. Von Waldstetten bestelle ich dann alles was ich noch brauche."

Frau Dorothea richtete das Reisepäcklein; der Vater suchte nach weiteren Anschlüssen im Fahrplan. Da kamen noch zwei Briefe in die glückliche Aufregung hinein geflogen; der eine trug den Stempel von Waldstetten. Pfarrer Liebher bewillkommnete seinen jungen Gehilfen herzlich; auch die Pfarrerin hatte noch einiges beigefügt, sie teilte ihm mit, daß Martha seit einigen Monaten bei Verwandten in der Schweiz sei. Sie hoffe aber, daß sie bald zurückkäme. Das deutete Frau Dorothea gut.

Mina trug den Reisekoffer zur Bahn. Vor dem Abgang des Zuges besprach man noch all die Kleinigkeiten, wie sie die Abschiedsstunde mit sich bringt, um die Last der Trennung leichter zu verladen. Wohl zehnmal sagte der Vater: „In Blocksheim brauchst du aus diesem Zuge nicht umzusteigen!"

Der heranbrausende Zug schnitt die herzklopfende Traulichkeit, die aus Glück und gedecktem Weh gemischt war, kurz ab; Gebhard stieg eilig ein. Herzliche Wünsche segneten seine Fahrt, und lange noch winkte die Mutter mit dem Tüchlein dem Zuge nach.

Der junge Vikar saß mit glänzenden Augen in einer Wagenecke und las einen Brief. Martha Liebher schrieb ihm, daß sie von der Schweiz zurückgekehrt sei, wo sie Wunderliches gesehen habe und auf den Bergen hergelaufen sei wie ein Hirtenbub. Ihren Eltern aber habe sie noch nichts mitgeteilt, denn es sollte eine Ueberraschung geben. Nur einige Tage wolle sie noch bei ihrer Tante in der Hauptstadt bleiben und vor einem Besuch wie dem seinen würden ja die Türen gewiß nicht verschlossen sein.

Jakob Ehrenreich ging mit seiner Frau in Gesprächen über die Zukunft Gebhards langsam nach Hause. Sein Schicksal mußte zum Guten gedeihen, und sie wollten noch wacker miterleben und seine Garben unter Dach und Fach bringen helfen. In dieser Stunde glaubten sie noch weniger als sonst an die Herbstseite ihres Lebens; verjüngt durch die Freude des großen Tages, schritten sie der Sommerhalde entgegen.

Etwa vier Wochen gingen hin. Der junge Vikar widmete sich mit dem frohen Eifer hochgespannter Jugendkraft jungen und alten Waldstetter Seelen, Gesunden und Kranken. In der Sommerhalde in Wendlingen war man im Geiste immer um ihn und mit ihm auf den wohlbekannten Wegen des ihnen liebgewordenen Dorfes. Die große Putzerei war längst geschehen, und das Haus glänzte außen und innen. Die verunglückte Wiege stand an einem wohlgeschützten Ehrenplatz. Da kamen zwei Briefe, einer vom Sohn, der andere von Frau Pfarrer Liebher.

Gebhard wünschte allerlei geschickt zu erhalten, schrieb aber nur genauer um Schriften und Bücher und überließ alles andere der sorglichen Mutter und entschuldigte sich in einem rätselhaften Schluß für die Kürze und Flüchtigkeit des Briefes. Amtliche Verrichtungen ließen ihm im Augenblick wenig Zeit; auch sei ihm durch das, was im Hause gegenwärtig vorginge, noch mehr aufgeladen; doch würde die Frau Pfarrer wohl Näheres darüber schreiben. Die letzten Sätze lauteten:

„Ich selbst bitte Euch nur, zu dem Familienfest am nächsten Sonntag gewiß zu kommen und segnen zu wollen, was ich ein wenig voreilig und ohne Euer Einverständnis angestellt habe. Ich weiß, ich bin noch sehr jung, aber — was die Welt auch dazu sagen mag — Euer glücklicher Gebhard."

„Angestellt?" Da, was sollte denn das heißen? Sie rissen erregt den zweiten Brief auf:

„Liebe Freundin!

An dich, liebe Dorothea, muß ich mich diesmal ausschließlich wenden; was ich dir zu sagen habe, geht vor allem uns Frauen an. Daß Martha jetzt hier ist, bringt mich allerdings in eine kleine Verlegenheit. Sie ist ganz unerwartet aus der Schweiz zurückgekehrt, wo sie doch bleiben sollte, bis alles vorbei gewesen wäre. Kurz und gut: Wir brauchen eine Wiege, und ich bin trotz allem unsäglich glücklich darüber. Dein Sohn sagt, bei Euch sei noch eine Wiege im Haus. Ich bitte dich herzlich, sie zusammen mit Gebhards Siebensachen zu schicken. Gebhard ist ein wackerer Mensch, und unsere Kinder wollen sich am Taufstag des neuen Erdenbürgers gleich verloben. Schon seit dem letzten Ferienaufenthalt fanden sie sich zusammen; sie haben sich wirklich lieb. Schließlich braucht man nicht zweimal Feste zu feiern. Trotz aller Umstände wollen wir unsere Zustimmung geben. Wir hoffen, daß auch ihr mit uns einig seid. Ja liebe Dorothee, ich weiß es ja doch vorher schon aus mehr als einer Andeutung von dir ganz gewiß! Bereite deinen lieben Mann auf alles vor. Wir wünschen uns alle, daß wir noch Großeltern einer zahlreichen Enkelschar werden. Deine Mathilde."

Sie lasen den Brief noch einmal, legten ihn weg und gingen schweigend auseinander, er ans Fenster, sie lehnte sich bestürzt an die Kommode. Alles um sie her war auf einmal so öd und lichtlos, sie hätte am liebsten geweint. Ueber ihrem stillen glückverhaltenen Frieden zogen drohende Wetterwolken auf. Das muntere Zipfelbachliedchen tat ihnen weh; ihre Rosen, der Garten und das Haus — alles schien ihnen eine ungereimte Lüge zu sein. Ihm war, er müßte den Grüßgott am Garteneingang herunterreißen und die Fensterläden der Straßenseite zuschlagen, man konnte ja keinem Menschen mehr in die Augen sehen.

Lange schwiegen sie hilflos. Endlich sagte Ehrenreich:

„Er ist noch ein Lausbub und macht schon solche Sachen!" Heftig, wie in den schlimmsten Tagen seiner Schultätigkeit kam es heraus.

Da fühlte die Mutter, Gebhard brauche einen Schutz, und sprach:

„Jetzt ist's schon so. Wir wollen uns fassen."

„Aber denke doch an seine Behörde. Wie die ihn behandeln wird! Strafversetzung wird das erste sein, und eine rechte Stelle bekommt er kaum mehr. Vielleicht kommt es noch schlimmer. Sie können ihn entlassen."

„So schlimm wirds nicht werden; Gebhard ist doch ein braver Mensch, das weiß niemand besser als ich. Jetzt bleiben wir einmal im Tag und sorgen für das was nötig ist. Ich will zunächst die Wiege flicken lassen, sie ist mir neulich umgefallen und zerbrochen."

Mina mußte die Wiege zum Mesner und Schreiner Aubele tragen. Sie traf ihn auf einem Gang seiner höheren Amtstätigkeit und sprach ihn an:

„Ihr sollt uns die Wiege so bald als möglich flicken."

Verwundert sagte der Alte: „Für Euch soll ich die Wiege machen? Für Ehrenreichs, es ist zum Lachen!"

„Freilich," entgegnete Mina und tuschelte ihm geheimnisvoll ins Ohr: „Für den Herrn Vikar!"

Zweifend reimte Aubele: „Für'n Herrn Vikar, warum nit gar!"

„Jawohl," beharrte das Mädchen. „Grad für ihn braucht man's, und nach Waldstetten muß sie geschickt werden."

Im Gesicht Aubeles wandelte sich hilfloses Nichtverstehen in unnahbare Strenge. Das fehlte noch; da mußten sie einschreiten, er und der Stadtpfarrer, als die allein berufenen. Die Mina sollte nichts merken, was in ihm vorging; ganz unbefangen sagte er: „Ich will sie schon machen, trag sie nur in meine Werkstatt."

Aubele erzählte erregt dem Stadtpfarrer die Geschichte und verstieg sich so weit herauszufahren: „Da müssen wir eingreifen!"

Er bekam aber kein Wort weiter zu hören, als: „Schon recht, Ihr könnt nun gehen."

Aubele ging und machte sich daran, die Wiege wieder herzurichten. Der Stadtpfarrer aber setzte sich in der gleichen Stunde hin und berichtete einem hohen Konsistorium. Das war seine Pflicht. Er nahm es scharf mit seinem Amt und seinem Stand, in dem ein so unwürdiger Mensch, wie der junge Vikar nicht bleiben durfte. Er legte die Feder weg, tupfte mit dem Zeigefinger abweisend auf den Tisch und sagte laut zu sich selbst: „Ordnung und Zucht müssen in der Welt bleiben."

An der Sommerhalde schleppte sich das Leben in den nächsten Tagen recht gedrückt und trübselig hin. Frau Dorothea suchte still, aber umsichtig Gebhards Habseligkeiten zusammen und packte alles.

Im Hausgang, auf dem Boden, in der Küche standen Kisten, Schachteln und Koffer im Wege, als hätten in diesen Räumen nie die Ordnung und Frau Dorothea die Herrschaft behauptet. Mißmutig brummte Ehrenreich im Hause herum. Hier schnürte er ein Bündel zusammen und schleuderte es hin, daß es wie erdrosselt am Boden lag. Dort trieb er einen Nagel so gewaltsam in eine Kiste, als wollte er sie für ewige Zeiten schließen.

Am Freitag abend brachte die ledige Schwester des Mesners, die seinen Haushalt besorgte, die Wiege. Zweimal läutete sie; aber niemand hörte. Da rief Herr Ehrenreich aus dem Wohnzimmer: „Alle Welt noch einmal! Mina, sitzt du auf den Ohren?"

„Die Christel vom Mesner ist draußen," rief sie kurz.

„Aufmachen sollst du ihr!"

„Die Wiege geht mich nichts an, die gehört nicht zu der Haushaltung, für die ich bestimmt bin," sagte sie schnippisch.

Da fiel den Alten der Zorn seiner besten Tage an. Mit ein paar raschen Schritten war er in der Küche und machte dem Mädchen den Standpunkt gehörig klar, daß es klatschte. Er kümmerte sich nicht um ihr Geheul und ging, beruhigt durch den Gedanken, kein edles Organ verletzt zu haben, langsam aus der Küche.

Mina raffte ihre ersten paar Gedanken wieder zusammen und schrie ihm nach: „Auf der Stell' geh' ich aus'm Haus."

Ehrenreich schloß die Haustür auf, nahm der Mesnerschwester die Wiege ab und ließ die Tür weit offen stehen. Dann ging er schweigend ins Zimmer.

„Und klagen tu' ich auch noch!" rief die geohrfeigte Magd heulend drein und stampfte zornig die Treppe hinauf.

„Aber Mann, was machst du denn! Jetzt kommt der Güterbeförderer, und die Magd geht. Ich kann die schweren Stücke nicht mehr allein schleppen."

„Aber ich," sagte er befreit und zog seinen Rock aus. Kaum stand der Wagen still, da kam er schon mit der Wiege. Der Fuhrmann glotzte sie dumm an. Da fragte ihn der Schulmeister, ob er so was noch nicht gesehen habe, spuckte in die Hände und griff zu. Bald war alles aufgeladen. „Aber merkt Euch, daß er auf den nächsten Zug kommt und als Eilgut geht," betonte Ehrenreich und gab dem Fuhrmann ein Trinkgeld.

Als er wieder vor seiner Frau stand, sagte er: „So, jetzt ist mirs leichter. Wenns nur Morgen auch so gut ginge!"

„Mit Ohrfeigen kommst du nicht weit," sagte die noch schmollende Gattin.

„Wenns sein müßte, falls mir auch auf eine mehr nicht ankommen," murrte er trotzig.

Schon vor Tag gingen sie auf den Bahnhof. Sie wollten von niemand beschrien werden und fuhren deshalb mit dem ersten Zug, wenn sie auch in der Hauptstadt über drei Stunden warten mußten. Dort angekommen, stiegen sie frühzeitig in den Wagen. Bald nachher kam ein Trupp junger Wanderer und kurz vor der Abfahrt noch ein schwarzgekleideter Herr, der eine Mappe unterm Arm trug. Dem glattrasierten Gesicht sah man die oberpastorale Würde und Strenge von weitem an. Ehrenreich betrachtete ihn mißtrauisch.

Auf dem Bahnhof in Scherbenfelde kam der junge Vikar frohbewegt seinen Eltern entgegen: „Grüß dich Gott, Vater! Grüß Gott, Mutter! Kommt das Gepäck gleich mit — habt ihr auch die Wiege?" — Der Vater hatte nur einen Handgruß, die Mutter brachte ein beklemmtes Ja über die Lippen.

„Das wird die Frau Pfarrer freuen," sagte er und dachte für sich: „Warum schauen sie so bedenklich aus?" Doch blieb ihm keine Zeit zu fragen; er rannte nach dem Güterschuppen und rief noch im Weggehen: „Wartet vor dem Bahnhof; ich will dabei sein, wenn mein Hausrat ausgeladen wird."

Es war bald geschehen, denn der Fuhrmann, ein Bauer von Waldstetten, der zu dem ehrenvollen Geschäft im besten Sonntagsstaat ausgerückt war, konnte tüchtig zugreifen. Hoch oben auf dem schwerbeladenen Leiterwagen thronte die Wiege.

Als Gebhard wieder vor seinen Eltern stand, fiel ihm ihr verstörtes Aussehen doch so aufs Herz, daß er fragte: „Fällt euch denn die Ueberraschung gar so schwer?"

„Das kannst du auch noch fragen!" gab der Vater bitter zur Antwort.

„Aber es ist doch gar nicht so schlimm."

„So?" sagte der Vater mürrisch: „Du wirst dich noch wundern!"

„Die Frau Pfarrer hat euch doch alles geschrieben."

„Das hat sie schon," wandte die Mutter schüchtern vermittelnd ein, „aber — —"

Da kam der Wagen näher; der Bauer ging erfreut auf sie zu, grüßte freundlich und wies ihnen einen Platz an. Die drei bestiegen den Wagen, auf der der Bauer für leidliches Sitzen gesorgt hatte. Er trieb seine Pferde an und das Fuhrwerk rasselte durch das Städtchen Scherbenfeld und auf die Straße hinaus, die nach dem eine Stunde entfernten Waldstetten führte.

Gebhard versuchte eine Unterhaltung in Gang zu bringen, aber im Geratter des Wagens fanden seine Worte keine sonderliche Beachtung. Als der Bauer im Schritt fuhr, versuchte er es mit Plaudern über befreundete Leute in Waldstetten. Aber auch darauf kam nur spärlicher Widerhall. In die Stille hinein sagte der Bauer: „Das is recht, daß Sie gleich die Wiege mitgebracht ha'n. Die kann man brauchen im Pfarrhaus."

Da war bei den Eltern wieder alles aus. Gebhard blieb ratlos. Vor dem Fuhrmann mochte er doch über das, was ihm am meisten am Herzen lag, nicht reden.

Zum Glück fielen die Pferde wieder in ordentlichen Trab. Es ging um eine scharfe Straßenbiegung. Da holten sie einen schwarzgekleideten Herrn ein. Im Vorbeifahren holperte der Wagen über frisch aufgeschotterte Stellen, daß die Wiege bedenklich zu wackeln begann. Gebhard hielt sie mit einer Hand fest, schaute aber dabei doch flüchtig zur Seite. Der Vater rückte unbehaglich auf dem Sitz. Jetzt griff Gebhard nach seinem Hut und grüßte sehr achtungsvoll. Der Herr dankte und streifte die Wiege mit einem strengen Blick.

„Wer ist das?" fragte der Vater.

„Der Oberkirchenrat Schmelzle, ich kenne ihn bloß von der Prüfung her. Er wird mir morgen in der Kirche zuhören.

In Waldstetten angekommen, ging es in lautem Trab durch das langgezogene Dorf; und mit fröhlichem Peitschenknallen bog der Bauer in den Pfarrhof ein. Der Kirchenrat war einen kürzern Weg durchs Dorf gegangen und stand schon vor dem Haus. Pfarrer Liebher sah den hohen Besuch zuerst und eilte erfreut auf ihn zu: „Guten Tag, Herr Oberkirchenrat!"

„Guten Tag, Herr Pfarrer," grüßte der Vorgesetzte kühl.

„Entschuldigen Sie nur einen Augenblick, ich habe lieben Besuch zu begrüßen. Damit ging er seinen alten Freunden entgegen und begrüßte sie herzlich. Dann wandte er sich dem Gestrengen wieder zu: „Erlauben Sie, Herr Oberkirchenrat, das sind die Eltern meines Vikars, Herr Ehrenreich, der früher Lehrer bei uns war, und seine Frau!" Der Rat verneigte sich steif. „Meinen Vikar werden Sie wohl von der Prüfung her kennen," fuhr der Pfarrer fort.

Ein zurückhaltendes Nicken war die ganze Antwort.

Da nahm der Pfarrer wieder das Wort: „Herr Oberkirchenrat, wollen Sie meinen jungen Vikar schon auf der Kanzel hören? Da kommen Sie recht, er wird mögen predigen."

„Ich bin gekommen, um es zu verhindern!" sagte der Rat bestimmt. Alle erschraken. Ehrenreich aber platzte los. „Das wird man so ohne weiteres nicht tun dürfen. Ich gehe vors Konsistorium!" fügte er drohend hinzu. Seine Frau faßte ihn am Arm, bat ihn und fragte leise: „Warum soll er nicht predigen, die Frage wird doch erlaubt sein?"

Der Kirchenrat deutete auf die Wiege und sagte mit erhobener Stimme: „Ich verstehe nicht, Herr Pfarrer, daß Sie es unter solchen Umständen wagen konnten!"

„Wagen konnten? Ich bin in Amt und Ehren fünfzig geworden und werde doch am Taufstage meines jüngsten Kindes der Gottesdienst dem Vikar überlassen dürfen zudem er selber meinem Haus sehr nahe kommen soll; er wird sich mit meiner Tochter verloben. Da kommt sie selbst."

Martha eilte im weißen Kleide auf die Eltern ihres Bräutigams zu. Die beiden konnten sich kaum fassen. Auch der Kirchenrat war mehr als überrascht. Dann erhellte sich sein Gesicht und er atmete sichtlich auf: „Ja, dann allerdings! Meinen Glückwunsch und von Herzen! Auf ihre Predigt, Herr Vikar, freue ich mich." Damit bot er dem Paar die Hand.

Gebhard und Martha nahmen die Mutter in die Mitte und führten sie ins Haus. Ihr war es, als trüge man sie geradewegs in den Himmel hinein.

Ein schöner Sonntag folgte auf einen munter verbrachten Abend. Ehrenreich und seine Frau saßen gleich zwei glücklichen Kindern am wohlgedeckten Tisch. Sie wußten, daß sie nun einem schönen Lebensabend entgegen sehen durften. Manchmal rann der Mutter eine Träne über die Wange. Auch der Vater fuhr sich einmal über die Augen, als der Oberkirchenrat in einer Tischrede sagte: „Ihre Predigt, Herr Vikar, gefiel mir sehr gut. Ich freue mich, der lieben Braut zu einem so wackeren Amtsbruder Glück wünschen zu können. So sehr mich auch dieses Fest erfreut, ich möchte mich doch jetzt schon zu einem anderen einladen und hier für, wenn man die Wiege des Vikars wieder brauchen wird."

den jungen Mandewirt zu stürzen. Der lief wie noch nie in seinem Leben. Zum Glück war der rettende Eingang zu der Molkerei nahe. Kaum war die Tür ins Schloß geschnappt, da stand auch schon die beutegierige Bestie zähnefletschend vor dem gittergeschützten Eingang. Nach einiger Zeit vergeblichen Wartens trollte sie sich wieder knurrend von dannen. Wie man später erfuhr, war das Tier einem Wanderzirkus, als während der Fütterung die Tür des Käfigs ein wenig offenstand, entlaufen. Es hatte sich scheinbar das westfälische Landschaftsbild etwas ansehen wollen. Aber einen kleinen Molkereilehrling dabei anzufallen, war wenig klug und unbesonnen gehandelt. So wurde man schnell auf den exotischen Wanderer aufmerksam und jagte ihm die so leicht erkaufte Freiheit schnell, wenn auch mit einiger Mühe, wieder ab.

Lüderich (Kreis Mörs), 26. Aug. Auf den Solvay-Werken in Borth stürzte ein Montageschlosser aus Duisburg beim Anbringen einer Seilscheibe aus einer Höhe von 15 Metern ab und war sofort tot. Der Verunglückte war der einzige Ernährer seiner hochbetagten Eltern.

Essen, 26. Aug. Am Donnerstag abend gegen 7 Uhr ereignete sich im unterirdischen Betrieb der Zeche Heinrich in Ueberruhr ein schwerer Unglücksfall. Die Grubenhauer K. und B., beide aus Ueberruhr, waren auf der fünften Sohle in einem blinden Schacht beschäftigt. Aus dem Gebirge lösten sich plötzlich Steine und fielen auf den Schachtkorb. Durch die plötzliche schwere Last wurde der Korb in die Tiefe gezogen. Der Gegenkorb, auf dem sich die beiden Schachthauer befanden, schnellte in die Höhe und stieß gegen die Blockade. Die Verunglückten wurden infolge Schädelbruchs auf der Stelle getötet.

Meiderich, 26. Aug. Der Kranmaschinist Bruckhaus aus Walsum, der bei der A.-G. für Hüttenbetrieb beschäftigt war, wurde am Mittwoch abend beim Schichtwechsel von seinem Ablöser im Kranmaschinenraum tot aufgefunden. Er war der Starkstromleitung zu nahe gekommen und hierdurch getötet worden. Der Bedauernswerte war jung verheiratet und Vater eines Kindes.

Limburg, 26. Aug. Ein junger Arbeiter namens Perzkorn aus Köln-Ehrenfeld hatte sich vor dem hiesigen Gericht zu verantworten. Der Bursche sprach fast ausschließlich in Gasthöfen vor und gab an, Telegraphenarbeiter zu sein und die Leitungen prüfen zu müssen. In den meisten Fällen glückte ihm dieser Trick, und lange Monate hindurch war er der Schrecken rheinischer Hotels. Er stahl, was ihm in die Hände fiel. 15 solch schwerer Einbrüche in Bad Ems, Neuwied, Koblenz, Neuß, Bochum, Gelsenkirchen, Neuenahr, Remagen, Godesberg, Königswinter, M.-Gladbach, Siegburg, Barmen, Betzdorf und Köln konnten ihm einwandfrei nachgewiesen werden. Der Angeklagte war in den meisten Fällen geständig und wurde zu der verhältnismäßig geringen Strafe von 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Königswinter, 26. Aug. In der Nähe des bekannten Gasthauses Bellinghausen wurde gestern vormittag eine 50 Jahre alte Witwe aus Königswinter von der Siebengebirgsbahn überfahren. Die Dame wollte kurz vor einem von Königswinter kommenden Zuge das Gleis überschreiten. Sie wurde von dem Triebwagen erfaßt und auf der Stelle getötet. Da der Fahrer genügend Warnungssignale gegeben hatte, ist es unbegreiflich, wie das Unglück entstehen konnte.

Frankfurt, 25. Aug. In dem Taunusbadeort Schwalbach ereignete sich gestern mittag bei Straßenarbeiten, die das Absprengen von Felsen erforderlich machten, ein schweres Unglück. Aus bisher noch unbekannter Ursache löste sich ein Sprengschuß zu früh. Gewaltige Felsstücke stürzten auf die Arbeiter und begruben fünf Leute. Zwei der Verschütteten konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während die übrigen drei schwere Verletzungen erlitten.

Ein Franktireurdenkmal in Dinant.



Bekanntlich wurde am Dienstag in Dinant ein Denkmal für die im Aug. 1914 standrechtlich erschossenen Einwohner von Dinant enthüllt, die auf die einrückenden Truppen des 12. (sächsischen) Armeekorps ein regelrechtes Gewehrfeuer aus den Häusern eröffnet hatten. Auch den in den Vorkämpfen bis zum 17. August gefallenen französischen Soldaten ist der Denkstein gewetzt. Bei dieser Gelegenheit wurden von dem Prinzen Leopold von Belgien, von dem französischen Minister Marin und von dem belgischen Kriegsminister Comte de Broqueville sowie dem Bürgermeister von Dinant Reden gehalten, die in der Presse bereits veröffentlicht sind. Das Denkmal zeigt Reliefs, die das deutsche Heer in unglaublichster Weise beschimpfen; es ist auf dem einen eine Infanteriekolonne dargestellt, die Frauen und Kinder niederschießt, auf dem anderen die Brandlegung von Häusern. Unser Bild zeigt die Reliefs nach Aufnahmen der Deutschen Zeitung. Eine bildliche Darstellung übelster Art der in Belgien und Frankreich noch immer grassierenden Kriegslügen.

Gottesdienst-Ordnung

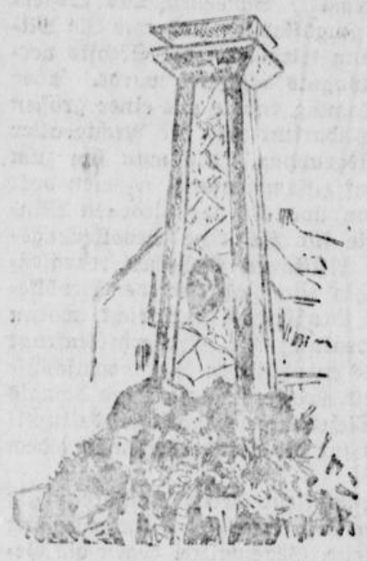
Suderwick. 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Sakramentsandacht, darnach Versammlung der Frauen und Mütter. — Nächsten Sonntag gem. hl. Kommunion der Kinder.

Anholt. 6.30 Uhr hl. Messe: gem. hl. Kommunion des Männer-Apostolates. 8 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Festandacht des Arbeitervereins.

Isselburg. Patronsfest. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr feierliches Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten, Predigt und Segen. 2.30 Uhr Festandacht und Todesangst-Bruderschafts-Andacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe. 8.30 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Schulen in Büngern, Crommert und Krechting. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 2.30 Uhr Andacht. — Heute ist bei allen hl. Messen Kollekte für die neue Orgel.

Bekannt wird Ihr Name
Durch gute Reklame!



Das erste Ebert-Denkmal in Schlesien.

In Muskau fand die Enthüllung eines Denkmals für den 1. Reichspräsidenten Ebert statt. Es ist auf dem Friedrich-Ebert-Platz errichtet und aus schlesischem Granit hergestellt. Die Vorderseite ziert eine Bronzerelief mit dem Kopfbild des Reichspräsidenten Ebert. Unser Bild zeigt das Ebert-Denkmal in Muskau.

Rundfunkprogramm.

Montag 28. August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert. 7 Darbietungen. ● 14.30: Dortmund (Do, La, Mü): 5 Minuten der Hausfrau. ● 17: nur Dortmund: Bücherfunk. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Mitw.: B. Mania (Meisterharm.), M. Wiehn (Violine), M. Hellinger (Cello). 9 Darbietungen. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): H. Bergenhoff: Die Waldschäden im Ruhrkohlenbezirk, ihre Ursachen und Verhütung. ● 19.25: Köln (La, Mü, Do): Was jedermann vom Briefgeheimnis wissen müßte. ● 19.50: Köln (La, Mü, Do): Redakteur Kramarski: Hinter den Kulissen der Kulissenwelt. ● 20.10: Köln (La): Dr. Leyhausen-Berlin: Sprech-Kunst, Sprech-Chor und Bühne. ● 20.10: Dortmund (Do, Mü): Fr. Mielert: Westfäl. Wanderungen. ● 20.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Gedächtnisfeier für Hermann Löns. Mitw.: M. Blume (mit eigenen Löns-Liedern zur Laute), Dr. Fr. Castelle (Ansprache und Rezitationen). Fr. Castelle: Eine kleine Geburtstagsrede. — Lieder zur Laute. — Rezitation. — Lieder zur Laute. — Rezitation. — Lautensolo. — Rezitation. — Lieder zur Laute. — Rezitation. — Lautensolo. — Rezitation. — Lieder zur Laute. — Rezitation. — Lautensolo. ● 20.20: Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. ● 22.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Uebertr. des Konzerts von der Hofgarten-Rheinterrasse Düsseldorf.



Das Wetter .....

Hochsommer ist's, doch statt er Sonne,
Die uns erwärmen soll das Blut,
Kommt oben aus der Regentonne
Tagtäglich neue Wasserflut.

Nein, ist das ein Elend mit dem Wetter! Klatschende Regentropfen wecken uns morgens aus dem Schlafe und der erste Blick gilt dem Himmel, mit dem stillen Seufzer: „Ob es wohl den ganzen Tag so bleibt?"

Am Sonntag war es besonders schlimm. Es war, als ob es gar nicht Tag werden wollte.

Von dem fröhlichen Leben und Treiben, das sich an den Sonntagen in der Ferienzeit sonst schon frühmorgens in den Straßen Bocholts zeigt, war nichts zu bemerken.

Ein trostloses Sonntagswetter.

Kein Wunder, daß die Leute da auf allerhand Gedanken und Einfälle kommen, denn Sonntags will man doch „Stimmung" haben und wenn angesichts des hundsgemeinen Wetters alle Ausflugs- und Wanderstimmungen zu Schanden werden, dann treibt eben der Blödsinn seine Blüten.

Auf der Kaiser Wilhelm-Straße amüsierten sich zwei junge Burschen damit, daß sie die durchkommenden Wagen und Autos durch Haltezeichen zum Stehen brachten, und nachdem sie den Namen des Wagenbesitzers erfragt hatten, sich höfl. entschuldigten: „Dann haben wir uns geirrt."

Das ging so eine Zeitlang gut, aber dann kamen sie, wie man so sagt, an eine falsche Adresse. Diese Adresse gehörte dem Wagenlenker eines landwirtschaftlichen Gefährts, eines sogenannten Kutschwagens, der war langsam die Straße entlang gefahren und hatte daher die vorherigen Ansprachen beobachtet. Und darum faßte er seine Peitsche mal eben andersherum, welche Bewegung die Beiden veranlaßte, sich schleunigst zu verduften.

Und am Sonntag abend durchzogen junge Leute die Nordstraße, barfuß, die Schuhe auf dem Rücken. Sie wollten jedenfalls die hellen Socken schonen, denn die hellen Socken wurden bei dem Matschwetter fies bekleckert. Vielleicht hatten sie auch eine Wette abgeschlossen, mit trockenen Strümpfen nach Hause zu kommen; so ähnlich wie neulich draußen auf der Landstraße der betreffende Mann gewettet hat, trotz des strömenden Regens ohne Schirm von einer Wirtschaft zur anderen mit vollständig trockenem Anzug zu gelangen. Nebenbei gesagt hat der Mann die Wette gewonnen, denn er hat sich den Anzug im dunklen Hausflur der Ausgangsstation ausgezogen und sein sauberlich in seine Ledertasche verpackt.

Es war so dunkel draußen und keiner hats gesehen. Da kann man schon mal eine kurze Strecke ohne Anzug laufen. Es war freilich nicht auf der Nordstraße. Hier wäre ein Spazierengehen ohne Anzug ungesehen nicht möglich gewesen. Haben doch viele Leute am Sonnabend die Barfüßler auf der Nordstraße gesehen, trotzdem es schon auf 12 Uhr zuging. Diese haben dann gegenüber dem Riesen-Bazar Otto Scherbel die Schuhe auf die Straße hingestellt und sich selbst unter den Schutz des Hauseingangs gepflanzt. Selbstverständlich erregten die herrenlosen Schuhe Aufsehen und verschiedene Vorübergehende machten Anstalten, dieselben zwecks näherer Besichtigung mit nach Hause zu nehmen. Aber dann meldeten sich die Besitzer mit der Drohung, sich man bloß nicht an ihren Schuhen zu vergreifen. Da nahte das Schicksal der ausgesetzten Schuhe — zwar nicht in Gestalt eines, zürnenden Polizisten, sondern im Gegenteil, in Gestalt eines Mannes, der von einer Weinkneiperei kam. Er war so betrunken, daß er aus den Augen nicht sehen konnte — aber die Schuhe sah er trotzdem, sah sie und nahm sie unterm Arm. — Und wiederum traten die Besitzer hervor und verlangten Rückgabe.

Aber da kamen sie schön an.

Was hatte — was konnte — schlug der Besoffene ihnen die eigenen Schuhe um die Ohren, ohne auch nur daran zu denken, sie wieder herauszugeben. Im Handumdrehen entstand eine wunderschöne Prügelei, wobei die Schuhbesitzer den Kürzeren zogen, denn, daß der Wein ungeheuer stark macht, das war schon im alten Testament bekannt. Sogar beim alten Noah war schon die Rede von der Stärke des Weines. Also blieb den jungen Leuten nach dem Endspurt nichts anderes übrig, als schnell barfuß nach Hause zu gehen, und da ihre Wohnung noch hinter dem Rosenhügel liegt, so werden ihnen die Fußsohlen wohl gründlich kalt geworden sein. Das schadete ihnen nichts. So was, das kommt davon, wenn man von der allgemeinen Feuchtigkeit draußen noch nicht genug hat, sondern sich auch noch inwendig das entsprechende Naß besorgt. — Ja, ja, das Wetter!

Unserm Setzerlehrling war es Mitte der Woche auch auf die Nerven gefallen; das kommt zwar öfters vor, aber diesmal war es besonders ulkig. Hat der Lümmel sich doch in der Mittwochnummer unserer Grenzwarte einen ungewollten Scherz erlaubt. Wie bekannt, pflegen wir vor einen Artikel, der einen Todesfall verkündet, ein Kreuz zu setzen. Nun brachten wir einen solchen Todesfall aus Anholt, das Kreuz aber war unserm Setzerstift verrutscht und geriet gerade vor eine Bekanntmachung des Wirtevereins. Ausgerechnet des Wirtevereins. Kommentar überflüssig.

Weiß doch jedes Kind, daß ein Wirteverein mit dieser Bezeichnung eine paradoxe Sache ist, auch wenn es sich nicht um ein blaues Kreuz, sondern um ein schwarzes Kreuz handelt.

Na, der Setzerstift hat's gekriegt, das könnt Ihr mir glauben. — Zunächst mal von uns wegen der pietätlosen Behandlung der Todesnachricht, dann vom Wirteverein wegen sichtbarer Verhöhnung seiner, wegen Mißbrauchs eines gebrauchsmusterschutzberechtigten Ehrenzeichens. Der Setzerstift hat hoch und heilig versprochen, daß ihm so was nie wieder passieren soll. Und im Uebrigen wäre nur dies verfluchte Regenwetter daran schuld. — — —

Na ja, das Wetter. Da hat man seine Versprechungen nicht halten können, ist anstatt mit der Freundin draußen auf sommerlichen Wegen drinnen in der Stadt mit einem Freund umhergewandelt und dieser Freund ist vielleicht auch ein Freund von einer Freundin und auf der gemeinsamen Arbeitsstätte kommt es hinterher dazu, wozu es in einer bekannten Fabrik hier kam, nämlich zu einer Schlägerei mit der Kaffeeflasche, das heißt, ich will hoffen, daß in der Flasche Kaffee war und nichts anderes. Milch ist bestimmt nicht drin gewesen, wie ich hörte. Und doch ist es für unsere Fabrikarbeiterinnen so viel wert, wenn sie in den Pausen anstatt eines anderen Getränkes Milch zum Butterbrot trinken.

Hoffentlich gehen unsere hiesigen Fabriken nach dem Muster mancher großen Werke in den Industriestädten dazu über, ihren Arbeitern die direkte Zustellung einer preiswerten erstklassigen Milch zu ermöglichen.

— Es wäre im Interesse der Volksgesundheit zu wünschen.

Milch übt nicht nur eine nahrhafte, kräftigende, sondern auch eine beruhigende Wirkung aus. Hätten die jungen Mädchen Milch getrunken, so hätte die Sanitätskolonne bestimmt nicht die eine zum Krankenhaus zu bringen brauchen, wo sie jetzt noch an einer schweren Gehirnerschütterung darniederliegt.

Das tägliche Donnerwetter draußen in der Natur setzt sich logischerweise im menschlichen Gemüt fest und kommt von dort aus wieder zum Ausbruch.

Weil wir gerade von Donnerwetter sprechen — mein Gott, was hat der — uns aus den Stadtverordnetensitzungen her gut bekannte — Herr Schmitz (bitte, blos Herr Schmitz) da kürzlich ein Donnerwetter über sich ergehen lassen müssen, das in der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung" dokumentiert wird. Ich muß ja nun sagen, ich bin in solchen Sachen so unerfahren wie ein neugeborenes Kind. Ich kann den Artikel in der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung" einfach nicht kapieren. Er liegt nur vor mir und ich kann ihn noch so oft lesen, begreifen kann ich ihn nicht. Denn nach meiner Meinung ist dieser Herr Schmitz doch immer wie wild für die Interessen der Arbeiter eingetreten. Und mit meinem parteilich so ungebildeten Gemüt bin ich immer der Meinung gewesen, daß die kommunistische Partei auch die Interessen der Arbeiter vertrete. Na, Also! —

Was will die „Niederrheinische Arbeiterzeitung" denn?

Da wäre Herr Schmitz wirklich ein Märtyrer der Sache als welcher er in diesem Parteiblatt so höhnisch hingestellt wird.

Aber, wie gesagt, — ich verstehe nichts davon.

Uebrigens muß aber die Schriftleitung der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung" über Bocholt nicht richtig im Bilde sein. Sie weiß ja noch nicht mal, wo Bocholt liegt, denn der Artikel: „An unsere Abonnenten in Bocholt" steht genau unter der breit gedruckten, wuchtigen Ueberschrift: Aus Hamborn und Umgebung.

Ja, ja, — das Wetter! Das Beste ist, man setzt sich in diesen Tagen in der freien Zeit ins Kino. Dann macht man trotz des schlechten Wetters keinen Blödsinn und sieht außerdem ein schönes Programm. Am Radio hört man nämlich zwischendurch auch immer wieder was vom schlechten Wetter.

Das Regenwetter will nicht enden,
Der Regen schlägt uns aufs Gemüt.
Und tut das Wetter sich mal wenden,
Gottweiß, was uns da sonst noch blüht.

Die Wiege des Vikars.

Am südlichen Ende des Städtchens Wendlingen liegt, von einer Siedlung freundlicher Häuschen belebt, die Sommerhalde. Da den meisten wohlhabende alte Leute, die sich von der Welt zurückgezogen haben, und im Volk nennt man die Gegend den Altweibersommer oder die Herbstseite von Wendlingen.

Dort liegt auch ein Häuschen, dessen Fenster zwischen freundlich grünen Läden in der Sonne blinken und sich im Bach spiegeln, der nahe daran vorbeifließt. Eine schmale Brücke führt drüber hin und durch einen rosenumrankten Torbogen in den wohlgepflegten, mit einem weißen Zaun umhegten Garten. Im Torbogen steht auf einem ovalen Schild der Grüßholt:

„Wirf in den Zipfelbach die Last,
Wenn du in's Land betreten hast!
Hier wohnt ganz einem König gleich
Im Frieden Jakob Ehrenreich."

Wer den Spruch gelesen hat, schmunzelt vielleicht ein wenig, ehe er an den Blumen vorüber den kiesbestreuten Gartenweg zum Schloß des stillen Glücks beschreitet, dem Königreich des ausgedienten Lehrers Jakob Ehrenreich entgegen. Tritt man ins Haus, so geleitet eine rundliche, aufgeräumte Frau den Gast durch die Glastüre und führt ihn im Sonnenscheine herzgeborener Gastlichkeit in ein Zimmer, das leise nach Lavendel riecht und voll heimlichen Behagens ist. Bald sitzt er in irgendeiner Sofaecke, dem freundlichen Hausherrn gegenüber, indes die Frau achtsam für Speisen und Getränke sorgt.

Jakob Ehrenreich und seine Frau Dorothea hausten hier schon seit ein paar Jahren, zufrieden mit einem kleinen Ruhegehalt und dem wenigen, was ihnen sonst noch beschert war, aber sie dünkten sich keineswegs schon auf der Herbstseite des Lebens.

Ihr einziger Sohn Gebhard hatte die erste theologische Dienstprüfung glücklich hinter sich, und es konnte sich heute noch entscheiden, ob er als Vikar neben ihrem Freunde, dem Pfarrer Liebher, in Waldstetten angestellt werde. Das wäre ihnen recht gewesen; denn sie waren zwanzig Jahre ihres Lebens dort gewesen und hielten mit den Pfarrersleuten enge Freundschaft. Der Mutter war nicht entgangen, daß Gebhard seit seinem letzten Ferienbesuch im Pfarrhaus Briefe mit der Tochter wechselte. Als sie mit dem Vater darüber redete, segnete er den Sohn im stillen.

Gebhard war zu einem Freund ins Städtchen gewandert; nach seinen Worten wollte er bald zurückkommen. Der Vater ging schon seit geraumer Zeit zwischen den Fenstern der Straßenseite auf und ab. Die geschäftige Mutter, die dem Hauswesen gleich einer jungen Frau vorstand, nützte die Stunden der Abwesenheit des Sohnes zu einem großen Reinemachen. Angetan mit einer groben Rupfenschürze, war sie in aller Frühe auf den Beinen, und Mina, die Magd, folgte ihr mit Besen und Eimer. Das Rücken und Poltern und Schrubben war noch in vollem Gang, als Jakob Ehrenreich auf der Straße den guten Aubele entdeckte, den Mesner, der es ja durchaus nicht, wie man es an ihm gewohnt war, daherkam.

Der Alte war auch ein Mesner, der wußte, was sein Amt von ihm forderte. Mit dem Stadtpfarrer verkehrte er freundschaftlich, wie sich's zwischen Arbeitern im Weinberg des Herrn gebührt, mit den Laien herablassend, seiner Stellung stets eingedenk, aber nicht ohne Wohlwollen. Er stand im Verdacht harmloser Verrücktheit; auf seinen Dienstgängen trug er ein ewiges Kinderlächeln im Gesicht, und jedermann wußte, daß er es nicht anders gewohnt war, als all seine Reden in eine Art Reime zu kleiden, die allerdings deutlich mit den Füßen scharrten. Im Nebenamt besorgte Aubele eine vernachlässigte Schreiberei.

Als er auf das Haus zukam, trat Ehrenreich unter die Türe. Der fromme Bote trat ein und sagte, lächelnd wie immer: „'Wünsch', Herr Lehrer guten Morgen, und daß Sie haben keine Sorgen."

„Guten Morgen, Herr Aubele! Kommen Sie nur herein."

Der Mesner folgte den freundlichen Worten, setzte nun aber seine Amtsmiene auf und sagte wichtig:

„Der Herr Stadtpfarrer haben gemeint, er käme selber, der junge Freund, wie bei dem wichtigen Dekret es sich auch von selbst versteht."

„Ja, er ist bei einem seiner Studiengenossen draußen neben dem Roten Tor."

„Herr Lehrer, Gottesdienst geht vor."

„Schon recht, Herr Aubele, ruhen Sie ein wenig aus, ich will meine Frau rufen — — Dorothea! Schnell, das Dekret ist da!"

Die Angerufene hatte eben mit zärtlichen Erinnerungen eine Wiege auf den Kopf gestellt, in der ihr Gebhard einst gelegen war — ach Gott, und jetzt wurde er Vikar! Das teure Möbel sollte einen besseren Platz bekommen. In diese Gedanken hinein hörte sie ihren Namen rufen, hörte, das Dekret sei da. Vor freudigem Schreck ließ sie die Wiege fallen; ein Stück davon brach ab. Die Magd schlug die Hände zusammen und rief: „O herrje! Das hat was zu bedeuten!"

„Mina," sagte Frau Ehrenreich verweisend und untersuchte den Schaden, „was soll das zu bedeuten haben?"

„Daß man die Wiege noch einmal braucht," sagte das Mädchen lachend.

„Aber Mina, daß du deine Unarten nicht lassen kannst. Einmal könntest du doch vernünftig werden."

Das Bein war ab, da half nichts mehr. Sie sagte dem jungen Ding, was noch zu tun sei, und stieg die Treppe hinunter.

„Dorothea, bring dem Herrn Aubele ein Gläschen Wein!" rief ihr der Gatte entgegen. Das geschah. Meister Aubele ließ sichs schmecken, wünschte dann allerseits einen guten Tag und ging.

Die zwei blieben gerührt bei dem Dekret, das über die Zukunft ihres Sohnes entschied, konnten aber eins, die Briefhülle nicht zu öffnen, um Gebhards diese Freude nicht zu nehmen.

Da stürmte er auch schon herein. Der pflichttreue Aubele hatte ihm die Ankunft des wichtigen Schriftstückes mitgeteilt. Er riß es auf. — „Waldstetten! Sofortiger Eintritt!" jubelte er, tanzte in der Stube herum, ergriff die Mutter und riß sie mit in den Wirbel hinein.

„Aber Gebhard, gib dich! Du bist jetzt Vikar," mahnte sie ab. Da ließ er sie fahren. „Sofortiger Eintritt! Wo ist der Fahrplan? — — Da, elf Uhr fünfzehn geht der nächste Zug in die Hauptstadt. Mit dem will ich fahren."

„Ja, aber," begann die Mutter.

„Kein Aber," sagte Gebhard. „Ich nehme nur das Allernötigste im Handkoffer mit. Von Waldstetten bestelle ich dann alles was ich noch brauche."

Frau Dorothea richtete das Reisepäcklein; der Vater suchte nach weiteren Aufschlüssen im Fahrplan. Da kamen noch zwei Briefe in die glückliche Aufregung hinein geflogen; der eine trug den Stempel von Waldstetten. Pfarrer Liebher beglückwünschte seinen jungen Gehilfen herzlich; auch die Pfarrerin hatte noch einiges beigefügt, sie teilte ihm mit, daß Martha seit einigen Monaten bei Verwandten in der Schweiz sei. Sie hoffe aber, daß sie bald zurückkäme. Das deutete Frau Dorothea gut.

Mina trug den Reisekoffer zur Bahn. Vor dem Abgang des Zuges besprach man noch all die Kleinigkeiten, wie sie die Abschiedsstunde mit sich bringt, um die Last der Trennung leichter zu vermindern. Wohl zehnmal sagte der Vater: „In Blocksheim brauchst du aus diesem Zuge nicht umzusteigen!"

Der heranbrausende Zug schnitt die herzklopfende Traulichkeit, die aus Glück und gedecktem Weh gemischt war, kurz ab; Gebhard stieg eilig ein. Herzliche Wünsche segneten seine Fahrt, und lange noch winkte die Mutter mit dem Tüchlein dem Zuge nach.

Der junge Vikar saß mit glänzenden Augen in einer Wagenecke und las einen Brief. Martha Liebher schrieb ihm, daß sie von der Schweiz zurückgekehrt sei, wo sie Wundervolles gesehen habe und auf den Bergen herumgeklettert sei wie ein Hirtenbub. Ihren Eltern aber habe sie noch nichts mitgeteilt, denn es sollte eine Ueberraschung geben. Nur einige Tage wolle sie noch bei ihrer Tante in der Hauptstadt bleiben und vor einem Besuch wie dem seinen würden ja die Türen gewiß nicht verschlossen bleiben.

Jakob Ehrenreich ging mit seiner Frau in Gesprächen über die Zukunft Gebhards langsam nach Hause. Sein Schicksal mußte zum Guten gedeihen, und sie wollten noch wacker miterleben und seine Garben unter Dach und Fach bringen helfen. In dieser Stunde glaubten sie noch weniger als sonst an die Herbstseite ihres Lebens; verjüngt durch die Freude des großen Tages, schritten sie der Sommerhalde entgegen.

Etwa vier Wochen gingen hin. Der junge Vikar widmete sich mit dem frohen Eifer hochgespannter Jugendkraft jungen und alten Waldstetter Seelen, Gesunden und Kranken. In der Sommerhalde in Wendlingen war man im Geiste immer um ihn und mit ihm auf den wohlbekannten Wegen des ihnen liebgewordenen Dorfes. Die große Putzerei war längst geschehen, und das Haus glänzte außen und innen. Die verunglückte Wiege stand an einem wohlgeschützten Ehrenplatz. Da kamen zwei Briefe, einer vom Sohn, der andere von Frau Pfarrer Liebher.

Gebhard wünschte allerlei geschickt zu erhalten, schrieb aber nur genauer um Schriften und Bücher und überließ alles andere der sorglichen Mutter und entschuldigte sich in einem rätselhaften Schluß für die Kürze und Flüchtigkeit des Briefes. Amtliche Verrichtungen ließen ihm im Augenblick wenig Zeit; auch sei ihm durch das, was im Hause gegenwärtig vorginge, noch mehr aufgeladen; doch würde die Frau Pfarrer wohl Näheres darüber schreiben. Die letzten Sätze lauteten:

„Ich selbst bitte Euch nur, zu dem Familienfest am nächsten Sonntag gewiß zu kommen und gegnen zu wollen, was ich ein wenig voreilig und ohne Euer Einverständnis angestellt habe. Ich weiß, ich bin noch sehr jung, aber — was die Welt auch dazu sagen mag — Euer glücklicher Gebhard."

„Angestellt?" Da, was sollte denn das heißen? Sie rissen erregt den zweiten Brief auf:

„Liebe Freundin!

An dich, liebe Dorothea, muß ich mich diesmal ausschließlich wenden; was ich dir zu sagen habe, geht vor allem uns Frauen an. Daß Martha jetzt hier ist, bringt mich allerdings in eine kleine Verlegenheit. Sie ist ganz unerwartet aus der Schweiz zurückgekehrt, wo sie doch bleiben sollte, bis alles vorbei gewesen wäre. Kurz und gut: Wir brauchen eine Wiege, und ich bin trotz allem unsäglich glücklich darüber. Dein Sohn sagt, bei Euch sei noch eine Wiege im Haus. Ich bitte dich herzlich, sie zusammen mit Gebhards Siebensachen zu schicken. Gebhard ist ein wackerer Mensch, und unsere Kinder wollen sich am Taufstag des neuen Erdenbürgers gleich verloben. Schon seit dem letzten Ferienaufenthalt fanden sie sich zusammen; sie haben sich wirklich lieb. Schließlich braucht man nicht zweimal Feste zu feiern. Trotz aller Umstände wollen wir unsere Zustimmung geben. Wir hoffen, daß auch ihr mit uns einig seid. Ja liebe Dorothee, ich weiß es ja doch vorher schon aus mehr als einer Andeutung von dir ganz gewiß! Bereite deinen lieben Mann auf alles vor. Wir wünschen uns alle, daß wir noch Großeltern einer zahlreichen Enkelschar werden. Deine Mathilde."

Sie lasen den Brief noch einmal, legten ihn weg und gingen schweigend auseinander, er ans Fenster, sie lehnte sich bestürzt an die Kommode. Alles um sie her war auf einmal so öd und lichtlos, sie hätte am liebsten geweint. Ueber ihrem stillen glückverhaltenen Frieden zogen drohende Wetterwolken auf. Das muntere Zipfelbachliedchen tat ihnen weh; ihre Rosen, der Garten und das Haus — alles schien ihnen eine ungereimte Lüge zu sein. Ihm war, er müßte den Gräggott am Gartenzaun herunterreißen und die Fensterläden der Straßenseite zuschlagen, man konnte ja keinem Menschen mehr in die Augen sehen.

Lange schwiegen sie hilflos. Endlich sagte Ehrenreich: „Er ist noch ein Lausbub und macht schon solche Sachen!" Heftig, wie in den schlimmsten Tagen seiner Schultätigkeit kam es heraus.

Da fühlte die Mutter, Gebhard brauche einen Schutz, und sprach:

„Jetzt ist's schon so. Wir wollen uns fassen."

„Aber denke doch an seine Behörde. Wie die ihn behandeln wird! Strafversetzung wird das erste sein, und eine rechte Stelle bekommt er kaum mehr. Vielleicht kommt es noch schlimmer. Sie können ihn entlassen.

„So schlimm wirds nicht werden; Gebhard ist doch ein braver Mensch, das weiß niemand besser als ich. Jetzt bleiben wir einmal im Tag und sorgen für das was nötig ist. Ich will zunächst die Wiege flicken lassen, sie ist mir neulich umgefallen und zerbrochen.

Mina mußte die Wiege zum Mesner und Schreiner Aubele tragen. Sie traf ihn auf einem Gang seiner höheren Amtstätigkeit und sprach ihn an:

„Ihr sollt uns die Wiege so bald als möglich flicken."

Verwundert sagte der Alte: „Für Euch soll ich die Wiege machen? Für Ehrenreichs, es ist zum Lachen!"

„Freilich," entgegnete Mina und tuschelte ihm geheimnisvoll ins Ohr: „Für den Herrn Vikar!"

Zweifend reimte Aubele: „Für'n Herrn Vikar, warum nit gar!"

„Jawohl," beharrte das Mädchen. „Grad für ihn braucht man's, und nach Waldstetten muß sie geschickt werden."

Im Gesicht Aubeles wandelte sich hilfloses Nichtverstehen in unnahbare Strenge. Das fehlte noch; da mußten sie einschreiten, er und der Stadtpfarrer, als die allein berufenen. Die Mina sollte nichts merken, was in ihm vorging; ganz unbefangen sagte er: „Ich will sie schon machen, trag sie nur in meine Werkstatt."

Aubele erzählte erregt dem Stadtpfarrer die Geschichte und verstieg sich so weit herauszufahren: „Da müssen wir eingreifen!"

Er bekam aber kein Wort weiter zu hören, als: „Schon recht, Ihr könnt nun gehen."

Aubele ging und machte sich daran, die Wiege wieder herzurichten. Der Stadtpfarrer aber setzte sich in der gleichen Stunde hin und berichtete einem hohen Konsistorium. Das war seine Pflicht. Er nahm es scharf mit seinem Amt und seinem Stand, in dem ein so unwürdiger Mensch, wie der junge Vikar nicht bleiben durfte. Er legte die Feder weg, tupfte mit dem Zeigefinger abwesend auf den Tisch und sagte laut zu sich selbst: „Ordnung und Zucht müssen in der Welt bleiben."

In der Sommerhalde schleppte sich das Leben in den nächsten Tagen recht gedrückt und trübselig hin. Frau Dorothea suchte still, aber umsichtig Gebhards Habseligkeiten zusammen und packte alles.

Im Hausgang, auf dem Boden, in der Küche standen Kisten, Schachteln und Koffer im Wege, als hätten in diesen Räumen nie die Ordnung und Frau Dorothea die Herrschaft behauptet. Mißmutig brummte Ehrenreich im Hause herum. Hier schnürte er ein Bündel zusammen und schleuderte es hin, daß es wie erdrosselt am Boden lag. Dorthrieb er einen Nagel so gewaltsam in eine Kiste, als wollte er sie für ewige Zeiten schließen.

Am Freitag abend brachte die ledige Schwester des Mesners, die seinen Haushalt besorgte, die Wiege. Zweimal läutete sie; aber niemand öffnete. Da rief Herr Ehrenreich aus dem Wohnzimmer: „Alle Welt noch einmal! Mina, sitzt da auf den Ohren?"

„Die Christel vom Mesner ist draußen," rief sie kurz.

„Aufmachen sollst du ihr!"

„Die Wiege geht mich nichts an, die gehört nicht zu der Haushaltung, für die ich bedingt bin," sagte sie schnippisch.

Da fiel den Alten der Zorn seiner besten Tage an. Mit ein paar raschen Schritten war er in der Küche und machte dem Mädchen den Standpunkt begreiflich klar, daß es klatschte. Er kümmerte sich nicht um ihr Geheul und ging, beruhigt durch den Gedanken, kein edles Organ verletzt zu haben, langsam aus der Küche.

Mina raffte ihre ersten paar Gedanken wieder zusammen und schrie ihm nach: „Auf der Stell' geh' ich aus'm Haus."

Ehrenreich schloß die Haustüre auf, nahm der Meisterschrieben die Wiege ab und ließ die Tür weit offen stehen. Dann ging er schweigend ins Zimmer.

„Und klagen tu' ich auch noch!" rief die gehorsame Magd heulend drin und stampfte zornig die Treppe hinauf.

„Aber Mann, was machst du denn! Jetzt kommt der Güterbeförderer, und die Magd geht. Ich kann die schweren Stücke nicht mehr allein schleppen."

„Aber ich," sagte er befreit und zog seinen Rock aus. Kaum stand der Wagen still, da kam er schon mit der Wiege. Der Fuhrmann glotzte sie dumm an. Da fragte ihn der Schulmeister, ob er so was noch nicht gesehen habe, spuckte in die Hände und griff zu. Bald war alles aufgeladen. „Aber merkt Euch, daß er auf den nächsten Zug kommt und als Eilgut geht," betonte Ehrenreich und gab dem Fuhrmann ein Trinkgeld.

Als er wieder vor seiner Frau stand, sagte er: „So, jetzt ist mirs leichter. Wenns nur Morgen auch so gut ginge!"

„Mit Ohrfeigen kommst du nicht weit," sagte die noch schmollende Gattin.

„Wenns sein müßte, falls mir auch auf eine mehr nicht ankommen," murrte er trotzig.

Schon vor Tag gingen sie auf den Bahnhof. Sie wollten von niemand beschrien werden und fuhren deshalb mit dem ersten Zug, wenn sie auch in der Hauptstadt über drei Stunden warten mußten. Dort angekommen, stiegen sie frühzeitig in den Wagen. Bald nachher kam ein Trupp junger Wanderer und kurz vor der Abfahrt noch ein schwarzgekleideter Herr, der eine Mappe unterm Arm trug. Dem glattrasierten Gesicht sah man die oberpfarrale Würde und Strenge von weitem an. Ehrenreich betrachtete ihn mißtrauisch.

Auf dem Bahnhof in Scherbenfelde kam der junge Vikar frohbewegt seinen Eltern entgegen: „Grüß dich Gott, Vater! Grüß Gott, Mutter! Kommt das Gepäck gleich mit — habt ihr auch die Wiege?" — Der Vater hatte nur einen Handgruß, die Mutter brachte ein beklemmtes Ja über die Lippen.

„Das wird die Frau Pfarrer freuen," sagte er und dachte für sich: „Warum schauen sie so bedenklich aus?" Doch blieb ihm keine Zeit zu fragen; er rannte nach dem Güterschuppen und rief noch im Weggehen: „Wartet vor dem Bahnhof; ich will dabei sein, wenn mein Hausrat ausgeladen wird."

Es war bald geschehen, denn der Fuhrmann, ein Bauer von Waldstetten, der zu dem ehrenvollen Geschäft im besten Sonntagsstaat ausgerückt war, konnte tüchtig zugreifen. Hoch oben auf dem schwerbeladenen Leiterwagen thronte die Wiege.

Als Gebhard wieder vor seinen Eltern stand, fiel ihm ihr verstörtes Aussehen doch so aufs Herz, daß er fragte: „Fällt euch denn die Ueberraschung gar so schwer?"

„Das kannst du auch noch fragen!" gab der Vater bitter zur Antwort.

„Aber es ist doch gar nicht so schlimm."

„So?" sagte der Vater mürrisch: „Du wirst dich noch wundern!"

„Die Frau Pfarrer hat euch doch alles geschrieben."

„Das hat sie schon," wandte die Mutter schüchtern vermittelnd ein, „aber — —"

Da kam der Wagen näher; der Bauer ging erfreut auf sie zu, grüßte freundlich und wies ihnen einen Platz an. Die dritt bestigen den Wagen, auf der der Bauer für leidliches Sitzen gesorgt hatte. Er trieb seine Pferde an und das Fuhrwerk rasselte durch das Städtchen Scherbenfeld und auf die Straße hinaus, die nach dem eine Stunde entfernten Waldstetten führte.

Gebhard versuchte eine Unterhaltung in Gang zu bringen, aber im Geratter des Wagens fanden seine Worte keine sonderliche Beachtung. Als der Bauer im Schritt fuhr, versuchte er es mit Plaudern über befreundete Leute in Waldstetten. Aber auch darauf kam nur spärlicher Widerhall. In die Stille hinein sagte der Bauer: „Das is recht, daß Sie gleich die Wiege mitgebracht haben. Die kann man brauchen im Pfarrhaus."

Da war bei den Eltern wieder alles aus. Gebhard blieb ratlos. Vor dem Fuhrmann mochte er doch über das, was ihm am meisten am Herzen lag, nicht reden.

Zum Glück fielen die Pferde wieder in ordentlichen Trab. Es ging um eine scharfe Straßenbiegung. Da holten sie einen schwarzgekleideten Herrn ein. Im Vorbeifahren holperte der Wagen über frisch aufgeschotterte Stellen, daß die Wiege bedenklich zu wackeln begann. Gebhard hielt sie mit einer Hand fest, schaute aber dabei doch flüchtig zur Seite. Der Vater rückte unbehaglich auf dem Sitz. Jetzt griff Gebhard nach seinem Hut und grüßte sehr achtungsvoll. Der Herr dankte und streifte die Wiege mit einem strengen Blick.

„Wer ist das?" fragte der Vater.

„Der Oberkirchenrat Schmelzle, ich kenne ihn bloß von der Prüfung her. Er wird mir morgen in der Kirche zuhören.

In Waldstetten angekommen, ging es in lautem Trab durch das langgezogene Dorf; und mit fröhlichem Peitschenknallen bog der Bauer in den Pfarrhof ein. Der Kirchenrat war einen kürzern Weg durchs Dorf gegangen und stand schon vor dem Haus. Pfarrer Liebher sah den hohen Besuch zuerst und eilte erfreut auf ihn zu: „Guten Tag, Herr Oberkirchenrat!"

„Guten Tag, herr Pfarrer," grüßte der Vorgesetzte kühl.

„Entschuldigen Sie nur einen Augenblick, ich habe lieben Besuch zu begrüßen. Damit ging er seinen alten Freunden entgegen und begrüßte sie herzlich. Dann wandte er sich dem Gestrengen wieder zu: „Erlauben Sie, Herr Oberkirchenrat, das sind die Eltern meines Vikars, Herr Ehrenreich, der früher Lehrer bei uns war, und seine Frau!" Der Rat verneigte sich steif. „Meinen Vikar werden Sie wohl von der Prüfung her kennen," fuhr der Pfarrer fort.

Ein zurückhaltendes Nicken war die ganze Antwort.

Da nahm der Pfarrer wieder das Wort: „Herr Oberkirchenrat, wollen Sie meinen jungen Vikar schon auf der Kanzel hören? Da kommen Sie recht, er wird mogen predigen."

„Ich bin gekommen, um es zu verhindern!" sagte der Rat bestimmt. Alle erschraken. Ehrenreich aber platzte los. „Das wird man so ohne weiteres nicht tun dürfen. Ich gehe vors Konsistorium!" fügte er drohend hinzu. Seine Frau faßte ihn am Arm. Aber ihn fragte Liebher: „Warum soll er nicht predigen, die Frage wird doch erlaubt sein?"

Der Kirchenrat deutete auf die Wiege und sagte mit erhobener Stimme: „Ich verstehe nicht, Herr Pfarrer, daß Sie es unter solchen Umständen wagen konnten!"

„Wagen konnten? Ich bin in Amt und Ehren fünfzig geworden und werde doch am Taufstage meines jüngsten Kindes der Gott sonst dem Vikar überlassen dürfen zudem er selber meinem Haus sehr nahe kommen soll; er wird sich mit meiner Tochter verloben. Da kommt sie selbst."

Martha eilte im weißen Kleide auf die Eltern ihres Bräutigams zu. Die beiden konnten sich kaum fassen. Auch der Kirchenrat war mehr als überrascht. Dann erhellte sich sein Gesicht und er atmete sichtlich auf: „Ja, dann allerdings! Meinen Glückwunsch und von Herzen! Auf ihre Predigt, Herr Vikar, freue ich mich." Damit bot er dem Paar die Hand.

Gebhard und Martha nahmen die Mutter in die Mitte und führten sie ins Haus. Ihr war es, als trüge man sie geradewegs in den Himmel hinein.

Ein schöner Sonntag folgte auf einen munter verbrachten Abend. Ehrenreich und seine Frau saßen gleich zwei glücklichen Kindern am wohlgedeckten Tisch. Sie wußten, daß sie nun einem schönen Lebensabend entgegen sehen durften. Manchmal rann der Mutter eine Träne über die Wange. Auch der Vater fuhr sich einmal über die Augen, als der Oberkirchenrat in einer Tischrede sagte: „Ihre Predigt, Herr Vikar, gefiel mir sehr gut. Ich freue mich, der lieben Braut zu einem so wackeren Amtsbruder Glück wünschen zu können. So sehr mich auch dieses Fest erfreut, ich möchte mich doch jetzt schon zu einem anderen einladen und hier für, wenn man die Wiege des Vikars wieder brauchen wird."

Wahrheit und Lüge.

Ein altes Wort, ein grobes Wort, sagt: „Wahrheit ist ein Hund, der ins Loch muß." — „Wahr sein bringt Gefahr." — „Wahrheit gebraucht man kaum an Feiertagen, geschweige daß man sollte Alltagshosen draus machen." — „Mit der Wahrheit kommt man leicht ins Geschrei." — „Wahrheit ist ein selten Wildbret." — „Wahrheit ist ein selten Kraut, noch seltener der sie wohl verdaut." — „Bedenkt euch, die Wahrheit zu sagen, leichtlich stellt man sie auf den Kopf." — „Kommt's nicht gleich das Wahre, kommt's doch im nächsten Jahre." — „Wer die Wahrheit geigt, dem haut man die Fidel auf den Kopf." — „Wer die Wahrheit sagt, findet keine Herberge." — „Wer Wahrheit sucht, muß nicht auf den Teufel hören." — „Unzeitige Wahrheit kommt oft der Lüge gleich." — „Wer Wahrheit auf großer Herrn Tafel bringen will, muß sie mit guten Brühen anrichten."

Neben den düsteren Sprichwörtern standen seit alters her auch zuversichtliche: „Wahr und klar." — „Wahrheit ist die Tochter der Zeit." — „Wahrheit wird wohl gedrückt, doch niemals erstickt." — „Ist eine Wahrheit dir zu hoch, so duld und lehr sie doch." — „Wahrheit kriecht in kein Mauseloch." — „Wer die Wahrheit wollt begraben, müßt dazu viel Schaufeln haben." — „Die Wahrheit nimmt kein Blatt vor den Mund." „Je klarer, je wahrer." „Die viel reden, lügen viel." — „Wahrheit ist ein Hammer der totschlägt." — „Es ist das Wesen der Wahrheit, daß sie im Erliegen noch siegt, und der Lüge Wesen, daß sie im Siegen noch erliegt." — „Lüge bedarf gewitzter, Wahrheit einfältiger Leute." — „Keine Lüge wird alt," denn: „Lügen haben kurze Beine." — „Wäre Lügen so schwer wie Steinetragen, würde mancher lieber die Wahrheit sagen." — „Der Lügner trägt des Teufels Livree."

Zwei Methoden.

Hans und Fritz wurden eines Tages von ihren Müttern erwischt, als sie ein für ihr jugendliches Alter ungeeignetes Buch lasen. Hansens Mutter schalt gar sehr, nahm ihm das Buch weg und warf es in den Mülleimer. Am Nachmittage ging die Mutter aus und, wie nicht anders zu erwarten war, suchte Hans so lange nach dem Buch, bis er es fand und in einem Zuge auslas.

Fritzens Mutter hatte das Buch auch weggenommen, aber nicht gescholten, sondern nur gesagt, daß sie es mit ihm zusammen lesen wolle. Sie las die Geschichte laut vor, aber Fritzens Interesse daran schwand immer mehr, je länger die Mutter vorlas. Schließlich bat er sie, ein anderes Buch zu nehmen. Gern willigte sie ein und nahm ein echtes Jungenbuch zur Hand und las aus diesem vor. Nicht einen Augenblick langweilte sich Fritz dabei; das erste Buch aber rührte er nie wieder an.

Hier haben wir zwei Mütter, die in einunddemselben Falle zu handeln hatten und völlig verschiedene Resultate erzielten.

Welche Handlungsweise war wohl die richtige?

Aphorismen.

Das Geld ist dann ein nützlich' Gut,
Wenn jemand damit Gutes tut.

Wer wenig wünscht beim mäßigen Genuß,
Hat viel Vergnügen und wenig Verdruß.

Wo Luxus und Hochmut vereinet sind
Kommt Schaden und Schande dazu geschwind.

Derjenige ist am tapfersten, der am meisten zu leiden versteht.

Ein hängender Topf für Kletterpflanzen.

Dieser hängende Topf für Kletterpflanzen ist aus einer großen Konservendose gemacht und mit Lackfarbe bemalt. Man wählt eine große Form aus, wie sie in der Zeichnung angegeben ist. Das Ganze überzieht man mit mehreren Lagen Lack, und wenn die letzte Lage trocken ist, zeichnet man das Muster



darauf, das hier abgebildet ist. Als Lack wählt man natürlich eine neutrale Farbe und das Muster nehme man in ein oder zwei sich scharf abhebenden helleren oder dunkleren Farben. Unter dem oberen Rande des Topfes mache man drei Löcher in die Topfwand, damit man denselben mittels dünnen Ketten oder dicker Schnur aufhängen kann. Einige Löcher in dem Boden sind für die Luftzufuhr notwendig.

Anzeigen jeglicher Art

haben in der „Grenzwarte" nachweislich guten Erfolg.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 4 Uhr meine liebe Frau, meine gute, treusorgende Mutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Wilhelm te Wiel

Bernhardine geb. **Möllers**

nach kurzer, schwerer Krankheit, infolge eines Herzschlages, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen.

Bocholt, Gescher, Oding, Münster, Bochum, Telgte, den 26. August 1927.

Das heil. Seelenamt findet statt am Dienstag morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, danach die Beerdigung vom St. Agnes-Hospitale aus, wozu frdl. eingeladen wird.
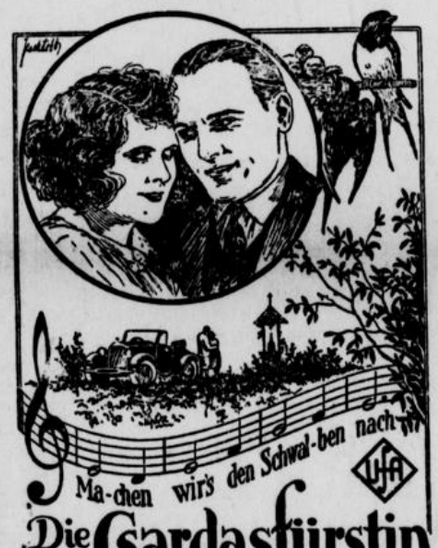
Apollo-Theater

Nur noch 3 Tage! Samstag Sonntag, Montag

ein ganz herrliches Programm

1.

Die Verfilmung der großen Erfolg-Operette:



Die Csardasfürstin

Ein herrlicher Film in 6 spannenden Akten von Liebe und Adelsstolz nach der weltberühmten Operette von Emmerich Kàlmàn.

In der Hauptrolle der „Csardasfürstin": Liane Haid.

In der weiteren Besetzung: Oskar Marion, Ibi Boza, Imri Raday, K Zaton, Marischka Balla u.a.m.

2.

bringen wir den großen Ufa Film:

Meine Frau . . das Fräulein.

8 lustige Akte einer argen Verlegenheit.
In den Hauptrollen: Laura la Plante, George Siegmann.

3.

Das tolle Lustspiel:

Die Abenteuer des kleinen Bob.

2 lustige Akte.



Ihr jungen Frauen habt's gut!

Wie mussten wir uns noch mit der Wäsche plagen, als es noch kein Persil gab! Auch heute allerdings hat noch nicht jede von uns Alten ganz umgelernt. Und es ist doch so überzeugend, wenn man es einmal ohne Vorurteil und richtig versucht:

Mit Persil waschen macht die halbe Arbeit, und die Wäsche kann garnicht schöner sein!

S.

Frauen, wascht mit Persil!



Vivat! August! Vivat!

Unserm allverehrten Vereinswirt

Herrn August Matschke

nebst Sohn August

zu ihrem heutigen Namenstage die

herzlichsten Glück- u. Segenswünsche!

Kraftsport- und Turn-Verein Bocholt e. V.

Mehrere möblierte

Schlafzimmer

und

Wohnzimmer

in besserem Hause sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Junge

Zwerghühner

1,5 schwarze Bantam, wegen Platzmangel zu verkaufen

Kronenstr. 5 I.

Zu verkaufen:

2 Schaukästen,
2 Ladentheken,
1 Flügeltür mit Oberlicht fast neu

Osterstraße 51.

Gebrauchter, guterhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen.

Nordwall 58.

Haimakainizon

stets frisch vorrätig in

Arens' Marien-Apotheke,

Nordstraße.

Verlangen Sie umsonst die Druckschrift darüber.



Vivat! August! Vivat!

Unserm verehrten Vereinswirt

Herrn August Matschke sen. und jun.

zum Namensfeste

ein dreifach donnerndes „Gut Flug!"

Den richtigen Wirt haben wir gefunden,
Das Bier bei Matschke tut gut munden,
Drum soll es bleiben unsere Pflicht,
„Wandervogel" verläßt dich nicht.

Gewidmet vom Brieftauben-Züchterverein Wandervogel 03323.

Schöne Illustrationen

sichern den Anzeigen erhöhte Beachtung!

Unser reichhaltiges Illustrationsmaterial, das durchweg auserlesene, künstlerische Entwürfe für große und kleine Anzeigen, für alle Geschäftszweige enthält, steht jedem Geschäftsfreund, jedem Inserenten

kostenlos

zur Verfügung. Wir legen Ihnen gern die Abbildung vor und unterstützen Sie bereitwilligst mit fachmännischem Rat bei Gestaltung Ihrer Anzeigen. Geschmackvolle Anzeigen sind die wirksamste Kundenwerbung.

Die Anzeigenstelle der „GRENZWARTE"

Oeffentlicher Arbeitsnachweis

Oeffentlicher Arbeitsnachweis

für den Stadtkreis Bocholt.

Telefon 3141.

Es werden gesucht:

Mehrere Jungens u. Knechte für die Landwirtschaft,
„ Schweizer für nach auswärts,
1 Elektriker,
mehrere Laufburschen,
„ Maschinenformer,
„ Rauher,
1 Schlichter,
mehrere Krempelarbeiter,
„ Spinner und Anmacher für 2 Cylinder,
1 Sattler,
1 Polsterer,
mehrere Friseurgehilfen,
„ Maurer,
„ Lehrlinge für verschiedene Berufe,
„ Mädchen für Landwirtschaft (gelernt und ungelernt),
„ Ringspinnerinnen,
„ Lehrmädchen für Weißnäherei,
„ Dienstmädchen.

Es suchen Stellung:

Mehrere Schlosser, Dreher, Elektriker, Kernmacher, Schmiede, Klempner, Lagerarbeiter, Hilfsarbeiter für Spinnerei und Weberei, Schreiner, Bäcker, Schneider, Anstreicher, Heizer und Kaufleute,
mehrere Weiß- und Buntweber,
mehrere Mädchen für Lagerarbeiten und sonstige Fabrikarbeiten.

Vermittlungen für beide Teile kostenlos, auch von und nach auswärts.

Geschäftsstelle: Kaiser-Wilhelmstraße 37.

Fernruf 3141.

Kosthäuser werden laufend gesucht.
Meldungen Zimmer Nr. 14.

Schwere Stürme auf dem Atlantik.

Newyork, 27. Aug. (Radio.) Auf dem Atlantik herrschen zurzeit so heftige Stürme, daß selbst große Schiffe in Mitleidenschaft gezogen werden. Ein hier mit starker Verspätung eingetroffener italienischer 8 Tonnen-Dampfer legte sich einmal 43 Grad auf die Seite. An Bord entstand eine große Panik, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Schiffsräume wurden vielfach stark beschädigt.

Schwere Bluttat eines Vaters.

Br.-Holland 27. Aug. (Radio.) Eine schwere Bluttat ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Mittwoch abend in der Nähe von Weesterdorf. Der dort bei seinen Schwiegereltern zu Besuch weilende frühere Gutsverwalter Johannes Grunwald aus Allenstein, der seit langem an einer Nervenkrankheit leidet und seit einiger Zeit stellungslos ist, unternahm mit seinen beiden Söhnen im Alter von sieben und 10 Jahren eine Radtour. Plötzlich zog er einen Revolver und erschoß die beiden Söhne und sich selbst. Man fand die Leichen am nächsten Vormittag.

Neue Erfolge Suntschuanfangs.

Peking, 27. Aug. (Radio.) Die Truppen Suntschuanfangs haben nach Meldungen aus dem Hauptquartier Sunts die Yangtse-Front an mehreren Stellen überschritten und vorübergehend die Schanghai-Nanking-Bahn abgeschnitten. In Peking ist man der Ansicht, daß Suntschuanfang mit seinen 80 000 Mann die Stellung am Yangtse kaum werde halten können, zumal er von den Truppen Tschangtsolins und Tschangtschungtschangs nicht unterstützt wird. Wie weiter gemeldet wird, ist zwischen Tschangtsolin und Schansitupan eine Verständigung zustande gekommen, nach der letzterer die Provinz Tschili geräumt hat, wodurch ein direkter Angriff der Peking-Truppen gegen Fengyuhsiang ermöglicht wird.

Der größere Teich.

Während wir hier auf dem Kontinent uns etwas von der Spannung ablösen, in die uns die Versuche zum Transozeanflug versetzt haben, gehen drüben in Amerika die Wogen der Begeisterung ziemlich hoch. Mit Erstaunen mag so mancher Zeitgenosse jetzt erst recht darauf aufmerksam werden, daß es für das Flugzeug nicht nur einen Atlantischen Ozean gibt, der bezwungen werden soll, sondern daß auch der Stille Ozean noch rekordbeflissener Piloten harrt. Aber noch viel größer wird das Erstaunen solcher Zeitgenossen sein, wenn sie erfahren müssen, daß die Ueberfliegung des Stillen Ozeans eine noch härtere Nuß ist, wie sie der Atlantik uns darbietet. Ebenso wie mit dem Ueberfliegen des Atlantischen Ozeans gewisse verkehrs- und handelspolitische Probleme verbunden werden, ebenso ist es, wenn nicht verstärkt, mit dem Pazifischen Ozean der Fall. Seit Jahren gehen die Wünsche derer, denen die hohen Dollarpreise kalifornischer Gemüse- und Fruchtmagnaten den Mund wässerig gemacht haben, darauf, diesen noch größeren Teich von Amerikas Westküste bis an den Ostrand Asiens zu überqueren. Der „Ananaskönig" Dole von Honolulu hat die „Kleinigkeit" von hunderttausend Dollar für einen Flug ohne Zwischenlandung zwischen San Franzisko und Manila auf den Philippinen ausgesetzt. Aber wir haben es hier mit anderen Entfernungen zu tun, wie auf dem Atlantik. Die Entfernung, die bei diesem Preisflug überwunden werden soll, beläuft sich auf 11 000 Klm. reiner Wasserstrecke, einer Entfernung also, die dreimal so groß ist, wie die Wasserstrecke über dem Atlantik zwischen Neufundland und der irischen Westküste. Vorläufig wird Herr Dole wahrscheinlich noch in aller Gemütsruhe die Zinsen seines Hunderttausend-Dollar-Preises für sich buchen können, denn über die fliegenden Tanks — was anderes wären doch solche Flugzeuge nicht, die den für diese Strecke genügenden Brennstoff mitnehmen müssen — sind bis jetzt noch nicht gebaut und es ist die Frage, ob sie jemals gebaut werden können. Die Strecke, die jetzt die beiden amerikanischen Flieger über den Stillen Ozean zurückgelegt haben, von Frisko bis Honolulu, beträgt nur erst knapp etwas mehr als ein Drittel der gesamten Strecke, für die der gewaltige Preis ausgesetzt ist. Aber trotz aller Schwierigkeiten, die noch viel größer sind als wie sie der Atlantik darbietet, werden die Amerikaner kaum mit ihren Versuchen, doch den Flug durchzusetzen, aufhören. Hier spielt die Politik eine gewaltige Rolle; denn die Philippinen sind für die Amerikaner ein Vorposten am westlichen Eingang zum Pazific. Es wäre von nicht zu unterschätzendem militärisch-strategischem Wert, zwischen den Philippinen und dem amerikanischen Festland gegebenenfalls eine Verbindung herstellen zu können, ohne die Schnelligkeit und Sicherheit eines militärischen Fluges durch eine Zwischenlandung herabdrücken zu müssen. Wir sehen also, die amerikanischen Ozeanbezwinger haben doch noch andere Sorgen und nicht einmal weniger gewichtige als wir Europäer. Und ihr Sorgenkind ist eben dieser größere Teich.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 27. August 1927.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt und ziemlich windig, weiterhin kühl. — Für das übrige Deutschland: Im Nordwesten sehr windig mit vereinzelten Regenschauern. Im Süden beständig, im übrigen Deutschland ziemlich windig und kühl.

Westf. Bauernverein, landwirtschaftlicher Kreisverein. — Arbeitsplan für die Woche vom 28. Aug. bis 4. Sept. 1927. Montag, den 29. Aug. Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Mittwoch, den 31. Aug. Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Freitag, den 2. Sept., Sprechtag auf der Geschäftsstelle Bocholt (Bürgerkrug) von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. Samstag, den 3. September 1927, Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

Für Gartenbesitzer. Zur Förderung des Obstbaues im Kreise Borken und für die Verbreitung wirtschaftlich wertvoller Obstsorten werden auch in diesem Jahre für die Kreiseingesessenen gute Obstbäume aus den unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Baumschulen vermittelt. Den Kreiseingesessenen, Landwirten und Gartenbesitzern, werden die für die örtlichen Verhältnisse geeigneten Obstbäume in den Sorten des Kreisobstsortiments in kräftiger Ware und durch die Sammelbestellungen zu verbilligtem Preis vermittelt. Die Kosten für Fracht trägt der Kreis. Sämtliches Pflanzmaterial wird auf seine gute Beschaffenheit vor der Verteilung von dem Kreisobstbauberinspektor geprüft. Die im Kreise Borken zur Lieferung in Frage kommenden Obstsorten des Kreisobstsortiments können bei den Ortsbehörden und den als Obstbaurevisoren tätigen Lehrern eingesehen werden. Bestellungen sind bei den Ortsbehörden (Bürgermeistereien und Amtmännern) bis zum 1. Oktober 1927 zu machen, bei welchen die Besteller die bestellten Bäume und Sträucher später auch abzuholen haben. Dort, wo größere Anpflanzungen geplant werden, wird eine vorhergehende Untersuchung der Bodenverhältnisse pp. zweckmäßig sein und sind Anträge hierzu bis spätestens Mitte September an den Kreisobstbauberinspektor Mey in Burgsteinfurt einzureichen.

(!) **Streit auf der Straße.** Gestern morgen gerieten auf dem Gasthausplatz zwei Männer in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine mit dem Messer auf seinen Gegner losging. Zum Glück erschienen rechtzeitig zwei Polizeibeamten, die die Streitenden trennten und ihre Personalien feststellten. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

(!) **Zum St. Vinzenz-Hospital in Münster überführt** wurde der Ein- und Ausbrecher Mumbeck, der, wie bekannt, bei seiner kürzlichen Verhaftung von einem Polizeibeamten durch einen Schuß ins Knie verletzt worden ist. Die Verletzung hat sich übrigens als so schwer herausgestellt, daß M. zeitlebens ein steifes Bein behalten wird.

Suderwick, 27. Aug. Die erste Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins fand am Mittwoch abend 8 Uhr im Saale Terstegge-Hövener statt. Herr Lörwing, erster Vorsitzender des Vereins, eröffnete die Versammlung mit freundlichen Begrüßungsworten. Nachdem er den Mitgliedern für das zahlreiche Erscheinen gedankt hatte, erteilte er Herrn Bernhard Booms das Wort. Sodann wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, die im Zeichen der Einigkeit, die den wiedererstandenen Verein beherrscht, glatt von statten ging. Der bisherige Vorsitzende Lörwing wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Zum Hauptmann wurde Herr Johann Henting gewählt, während man Herrn Booms einstimmig die Präsidentenwürde übertrug und den neu in den Verein aufgenommenen Herrn Putter mit dem Amte des Vizepräsidenten betraute. Bei der Wahl des Schriftführers entschied sich die Versammlung für Herrn Hoppe. Ferner wurde 19 Neuaufnahmen getätigt. Am Schluß wurde die schon lange geplante Errichtung eines Kriegerdenkmals besprochen und der Platz für das Ehrenmal endgültig bestimmt. Darauf wurde die Versammlung mit der Bitte des Vorsitzenden an die Mitglieder, regen Anteil am Vereinsleben zu nehmen, geschlossen. Wir wünschen dem Verein, daß er wachsen, blühen und gedeihen möge.

Für die Hausfrau.

Zwar ist der Sommer doch noch gekommen und hat uns herrlich warme Tage gebracht; die Abende aber sind doch noch kühl. Da empfiehlt es sich sehr, bei den duftigen Sommerkleidern, eine ärmellose Weste anzuschaffen. Sie ist ein äußerst praktisches Kleidungsstück, das man bei jedem Kleide überziehen kann,



ohne daß dadurch der Effekt eines Kleides oder der Weste selbst beeinträchtigt wird. Diese Weste ist leicht herzustellen und anderthalb Meter Stoff genügen in den meisten Fällen. Fast jeder Stoff eignet sich dafür. Meist nimmt man aber einen [illegible], der in der Farbe mit dem Kleide kontrastiert.

Verschiedenes.

Heinrich der Fünfte, König von Frankreich, sagte einmal zu einem deutschen Fürsten, der Paris besuchte: „Es ist gut, daß Sie hierher kommen. Hier können Sie manches in Erfahrung bringen; denn in Deutschland kann ein Franzose nichts lernen."

„Und doch, Majestät, Bescheidenheit," antwortete der Fürst.

Gelegentlich eines Auftretens des bekannten John Murry in einer zahlreich besuchten Versammlung wurde ein Stein nach ihm geworfen.

„Meine verehrten Zuhörer," sagte er, „sehen Sie, ein wichtiges Argument, direkt aufs Ziels gerichtet. Und doch taugt es nichts; denn es ist nicht vernünftig und auch nicht überzeugend!"

General Pelissier war ein strenger Befehlshaber. Einst gab einer der Spahis (das ist die aus Eingeborenen bestehende Kavallerie in Algier), dem er eine kleine Rüge erteilt hatte, eine ungezogene Antwort. In seinem Zorn darüber gab ihm der General mit seiner Reitpeitsche einen Schlag ins Gesicht. Wütend griff der Spahi nach seiner Pistole, legte auf Pelissier an und drückte den Hahn ab; aber der Schuß ging nicht los.

„Drei Tage Arrest, weil Ihre Waffen nicht in Ordnung sind," sagte der General ruhig. Und damit war die Angelegenheit abgetan.

Zwei Mütter sprachen über die Prämienverteilung in der Schule.

„Mein Junge," sagte die erste, „hat alle Prämien in seiner Klasse erhalten."

„Und der meine," antwortete die andere in beißendem Ton, „hat sie alle seinem Freunde überlassen."

Zwei Geschwister spielen vierhändig. Mutter (stolz): „Sie spielen gut, nicht wahr?"

Besucher: „Ja, sie erinnern mich an ein Wettrennen: erst ist der eine vorn, dann der andere."

Kinderecke.

Eines Tages wurde an die Tür eines schönen Hauses geklingelt. Das Mädchen öffnete und ein Herr, fremdländisch in seinem Aeußern, gab seine Besuchskarte ab, um sich anmelden zu lassen. Niemand verstand, was er wollte, so oft er auch auf seine Karte zeigte. Der Hausherr war auch nicht zu Hause. Als dieser aber kam und die Karte las, wußte er sofort, wer jener Herr gewesen war. Auf der Karte standen folgende Namen:



Der Hausherr machte sich sogleich auf, den Fremden in einem der wenigen guten Hotels in der Stadt zu suchen. Bald hatte er das richtige gefunden. Dem Portier überhändigte er seine Karte, damit ihn dieser dem Herrn Starvelin melde. Seine Besuchskarte sah folgendermaßen aus:



Darauf wurde er zu dem Fremden geführt. Nach kurzer Zeit kam er zurück und am nächsten Tage ging Herr Starvelin zu Herrn Dorstke, um seinen Beruf dort auszuüben. Herr Dorstke empfahl ihn weiter, sodaß er in dem Städtchen noch einige Wochen zu tun hatte.

Welches ist nun der Beruf des ersteren und welcher des andern Herrn? Durch Umstellen der Buchstaben auf jeder Besuchskarte könnt Ihr es finden.

Handelsnachrichten.

Der letzte börsenfreie Sonnabend. — Freundliche Freiverkehrkurse.

Berlin, 27. Aug. (Radio.) Am heutigen Sonnabend fiel der amtliche Effektenverkehr in Berlin und den maßgebenden Provinzorten wieder aus. Von der nächsten Woche ab wird die Sonnabendbörse abgehalten, da der Beschluß des Börsenvorstandes nur für die Sommermonate galt. Die Berliner Maklerschaft hielt sich an ihre frühere Abmachung und tätigte auch im Verkehr von Büro zu Büro keine Geschäfte. Am Geldmarkt trat im Zusammenhang mit der bevorstehenden Ultimoliquidation etwas stärkere Nachfrage hervor, die aber nicht über eine normale Anspannung am Monatsschluß hinausging. Tagesgeld wurde in Berlin mit etwa 4¾ bis 6½ Prozent genannt. Der Frankfurter Geldmarkt lag dagegen nach wie vor flüssig. Tagesgeld kam zu dem mittleren Satz von etwa 5 Prozent zum Angebot. Monatsgeld stellte sich in Frankfurt auf 7¼ bis 8½, also ebenfalls niedriger als in Berlin. Der Frankfurter Effektenvormittagsverkehr vollzog sich angeregt bei freundlicheren Kursen. Man handelte J. G. Farben mit 299, Zellstoff Waldhof mit 326¼, Berliner Schlußkurs 324, A. E. mit 184, Siemens 289, Harpener mit 201¾, Rheinstahl mit 202. In Hamburg verlief der inoffizielle Effektenhandel unter den Banken ruhig. Es wurden nur J. G. Farben mit 299 bis 300 gesprochen. Im Devisen-Usancenhandel notierten die ausländischen Valuten gegen die Reichsmark höher. Das Pfund zog gegen die Mark auf 20,441½ und der Dollar auf 4,2022½ an. London gegen Paris notierte 124,02, gegen Mailand fester (89,40), gegen Zürich 25,21⅜, gegen Holland 2,13½, gegen Madrid 28,87½ gegen Newyork 4,8622½.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 27. Aug. (Radio.) Neben der natürlichen Reaktion auf die Kurssteigerungen der letzten Tage machte sich heute bei Wochenschluß im Berliner Produktengeschäft größere Realisationsneigung bemerkbar. Deshalb bleiben auch die eher gehaltenen amerikanischen Cifforderungen für Weizen ohne nennenswerten Einfluß. Bei für den Bedarf ausreichendem Angebot in Inlandsweizen war die Tendenz schwächer. Im Lieferungshandel machte sich außerdem noch die etwas günstiger beurteilte Witterung geltend, sodaß die Preise u m3 Mk, für Herbst 2 resp. 1½ Mk. niedriger einsetzten. Auch Roggen bis 2 Mk. schwächer, da wieder Verkäufe auf die Preise drückten. Gute Gerste wenig angeboten und gesucht. Hafer bleibt verhältnismäßig fest. Die gestrigen kräftigen Preissteigerungen im Terminhandel fanden in Steigerungen bis 2 Mk. für vordere Sicht ihre Fortsetzung. Mehl ist wenig lebhaft.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 27. Aug. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 277,00—281,00, Sept. 285,00—286,00, Oktober 282,50—283,00—00,00, Dez 281,50—281,75, Roggen märk. 237,00—241,00, Sept. 247,00—248,00, Okt. 246,00—246,25, Dezemb. 243,00—000,00, Sommergerste 226—274, Wintergerste neue 208—209, Futtergerste 000—000, Hafer schles. 201,00—213,00, Sept. 218,00—217,50, Oktober 216,00—000,00, Dez. 217,00—217,50, Mais 198,00—200,00, Weizenmehl 30,25 bis 33,00, Roggenmehl 32,50—34,00, Weizenkleie 16,00 bis 16,25, Roggenkleie 15,25—15,50, Raps 295,00—300,00, Viktoriaerbsen 43 bis 48, kleine Speiseerbsen 24—27, Futtererbsen 20—22, Peluschken 21,00—22,00 Ackerbohnen 22—28, Wicken 22,00 bis 24,00, Lupinen blaue 15,00 bis 16,00, Lupinen gelbe 00,00—00,00, Seradella 00,00—00,00. Rapskuchen 00,00—00,00, Leinkuchen 22,50—23,00, Trockenschnitzel 13,00—13,70, Sonjaschrot 20,20—20,70, Kartoffelflocken 23,00—23,50.

Baumwollnotierungen

Liverpool, 27. August. (Radio.) Eröffnung September 0,00—0,00, Oktober 11,33—11,34, Dezember 0,00—0,00, Januar 11,47—11,52, März 11,53—11,58, Mai 11,56—11,57, Juli 11,50—00,00. Tendenz befestigt.

Bremen, 27. August. (Radio.) September 00,00 00,00, Oktober 23,10 23,18, Dezember 23,43 23,47, Januar 23,43 23,44, März 23,50 23,54, Mai 23,62 23,64, Juli 00,00 23,50. — Tendenz fest.

Wahrheit und Lüge.

Ein altes Wort, ein grobes Wort, sagt: „Wahrheit ist ein Hund, der ins Loch muß." — „Wahr sein bringt Gefahr." — „Wahrheit gebraucht man kaum an Feiertagen, geschweige daß man sollte Alltagshosen draus machen." — „Mit der Wahrheit kommt man leicht ins Geschrei." — „Wahrheit ist ein selten Wildbret." — „Wahrheit ist ein selten Kraut, noch seltener der sie wohl verdaut." — „Bedenkt euch, die Wahrheit zu sagen, leichtlich stellt man sie auf den Kopf." — „Kommt's nicht gleich das Wahre, kommt's doch im nächsten Jahre." — „Wer die Wahrheit geigt, dem haut man die Fidel auf den Kopf." — „Wer die Wahrheit sagt, findet keine Herberge." — „Wer Wahrheit sucht, muß nicht auf den Teufel hören." — „Ungetige Wahrheit kommt oft der Lüge gleich." — „Wer Wahrheit auf großer Herrn Tafel bringen will, muß sie mit guten Brühen anrichten."

Neben den düsteren Sprichwörtern standen seit alters her auch zuversichtliche: „Wahr und klar." — „Wahrheit ist die Tochter der Zeit." — „Wahrheit wird wohl gedrückt, doch niemals erstickt." — „Ist eine Wahrheit dir zu hoch, so duld und lehr sie doch." — „Wahrheit kriecht in kein Mauseloch." — „Wer die Wahrheit wollt begraben, müßt dazu viel Schaufeln haben." — „Die Wahrheit nimmt kein Blatt vor den Mund." „Je klarer, je wahrer." „Die viel reden, lügen viel." — „Wahrheit ist ein Hammer der totschlägt." — „Es ist das Wesen der Wahrheit, daß sie im Erliegen noch siegt, und der Lüge Wesen, daß sie im Siegen noch erliegt." — „Lüge bedarf gewitzter, Wahrheit einfältiger Leute." — „Keine Lüge wird alt," denn: „Lügen haben kurze Beine." — „Wäre Lügen so schwer wie Steinetragen, würde mancher lieber die Wahrheit sagen." — „Der Lügner trägt des Teufels Livree."

Zwei Methoden.

Hans und Fritz wurden eines Tages von ihren Müttern erwischt, als sie ein für ihr jugendliches Alter ungeeignetes Buch lasen. Hansens Mutter schalt gar sehr, nahm ihm das Buch weg und warf es in den Müllleimer. Am Nachmittage ging die Mutter aus und, wie nicht anders zu erwarten war, suchte Hans so lange nach dem Buch, bis er es fand und in einem Zuge auslas.

Fritzens Mutter hatte das Buch auch weggenommen, aber nicht gescholten, sondern nur gesagt, daß sie es mit ihm zusammen lesen wolle. Sie las die Geschichte laut vor, aber Fritzens Interesse daran schwand immer mehr, je länger die Mutter vorlas. Schließlich bat er sie, ein anderes Buch zu nehmen. Gern willigte sie ein und nahm ein echtes Jungenbuch zur Hand und las aus diesem vor. Nicht einen Augenblick langweilte sich Fritz dabei; das erste Buch aber rührte er nie wieder an.

Hier haben wir zwei Mütter, die in einunddemselben Falle zu handeln hatten und völlig verschiedene Resultate erzielten.

Welche Handlungsweise war wohl die richtige?

Aphorismen.

Das Geld ist dann ein nützlich' Gut,
Wenn jemand damit Gutes tut.

Wer wenig wünscht beim mäßigen Genuß,
Hat viel Vergnügen und wenig Verdruß.

Wo Luxus und Hochmut vereinet sind
Kommt Schaden und Schande dazu geschwind.

Derjenige ist am tapfersten, der am meisten zu leiden versteht.

Ein hängender Topf für Kletterpflanzen.

Dieser hängende Topf für Kletterpflanzen ist aus einer großen Konservendose gemacht und mit Lackfarbe bemalt. Man wählt eine große Form aus, wie sie in der Zeichnung angegeben ist. Das Ganze überzieht man mit mehreren Lagen Lack, und wenn die letzte Lage trocken ist, zeichnet man das Muster



darauf, das hier abgebildet ist. Als Lack wählt man natürlich eine neutrale Farbe und das Muster nehme man in ein oder zwei sich scharf abhebenden helleren oder dunkleren Farben. Unter dem oberen Rande des Topfes mache man drei Löcher in die Topfwand, damit man denselben mittels dünnen Ketten oder dicker Schnur aufhängen kann. Einige Löcher in dem Boden sind für die Luftzufuhr notwendig.

Anzeigen jeglicher Art

haben in der „Grenzwarte" nachweislich guten Erfolg.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 4 Uhr meine liebe Frau, meine gute, treusorgende Mutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Wilhelm te Wiel

Bernhardine geb. **Möllers**

nach kurzer, schwerer Krankheit, infolge eines Herzschlages, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, im Alter von 50 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen.

Bocholt, Gescher, Oding, Münster, Bochum, Telgte, den 26. August 1927.
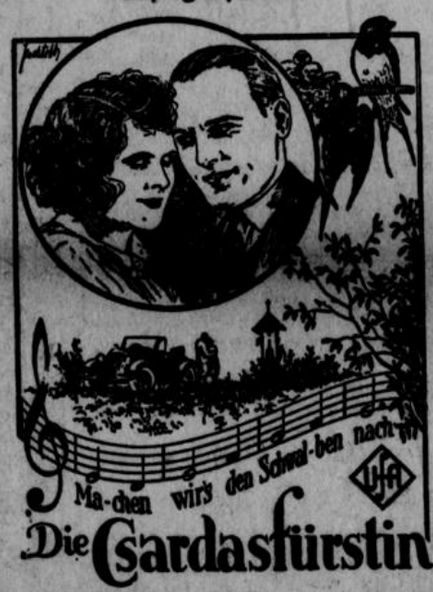
Das heil. Seelenamt findet statt am Dienstag morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, danach die Beerdigung vom St. Agnes-Hospitale aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Apollo-Theater

Nur noch 3 Tage! Samstag Sonntag, Montag
ein ganz herrliches Programm

1.

Die Verfilmung der großen Erfolg-Operette:



Die Csardasfürstin

Ein herrlicher Film in 8 spannenden Akten von Liebe und Adelsstolz nach der weltberühmten Operette von Emmerich Kálmán.

In der Hauptrolle der „Csardasfürstin": Liane Haid.

In der weiteren Besetzung: Oskar Marion, Ibi Boza, Imri Raday, K. Zaton, Marischka Balla u.a.m.

2.

bringen wir den großen Ufa Film:

Meine Frau . . das Fräulein.

8 lustige Akte einer argen Verlegenheit.
In den Hauptrollen: Laura la Plante, George Siegmann.

3.

Das tolle Lustspiel:

Die Abenteuer des kleinen Bob.

2 lustige Akte.



Ihr jungen Frauen habt's gut!

Wie mussten wir uns noch mit der Wäsche plagen, als es noch kein Persil gab! Euch heute allerdings hat noch nicht jede von uns Alten ganz umgelernt. Und es ist doch so überzeugend, wenn man es einmal ohne Vorurteil und richtig versucht:

Mit Persil waschen macht die halbe Arbeit, und die Wäsche kann garnicht schöner sein!

Frauen, wascht mit Persil!

Öffentlicher Arbeitsnachweis

für den Stadtkreis Bocholt.
Telefon 3141.

Es werden gesucht:

Mehrere Jungens u. Knechte für die Landwirtschaft,
" Schweizer für nach auswärts,
1 Elektriker,
mehrere Laufburschen,
" Maschinenformer,
" Nauher,
1 Schlichter,
mehrere Krempelarbeiter,
" Spinner und Anmacher für 2 Cylinder,
1 Sattler,
1 Polsterer,
mehrere Fensterputzgehilfen,
" Maurer,
" Lehrlinge für verschiedene Berufe,
" Mädchen für Landwirtschaft (gelernt und ungelernt),
" Ringspinnerinnen,
" Lehrmädchen für Weißnäherei,
" Dienstmädchen.

Es suchen Stellung:

Mehrere Schlosser, Dreher, Elektriker, Kernmacher, Schmiede, Klempner, Lederarbeiter, Hilfsarbeiter für Spinnerei und Weberei, Schreiner, Maler, Schneider, Anstreicher, Heizer und Kaufleute,
mehrere Weiß- und Buntweber,
mehrere Mädchen für Hausarbeiten und sonstige Fabrikarbeiten.

Vermittlungen für beide Teile kostenlos, auch von und nach auswärts.

Geschäftsstelle: Kaiser-Wilhelmstraße 37.
Fernruf 3141.

Nähmaschinen werden laufend gesucht.
Meldungen Zimmer Nr. 14.

Schöne Illustrationen

sichern den Anzeigen erhöhte Beachtung!

Unser reichhaltiges Illustrationsmaterial, das durchweg auserlesene, künstlerische Entwürfe für große und kleine Anzeigen, für alle Geschäftszweige enthält, steht jedem Geschäftsfreund, jedem Inserenten

kostenlos

zur Verfügung. Wir legen Ihnen gern die Abbildung vor und unterstützen Sie bereitwilligst mit fachmännischem Rat bei Gestaltung Ihrer Anzeigen. Geschmackvolle Anzeigen sind die wirksamste Kundenwerbung.

Die Anzeigenstelle der „GRENZWARTE"



Vivat! August! Vivat!

Unserm verehrten Vereinswirt

Herrn August Matschke

nebst Sohn August

zu ihrem heutigen Namenstage die

herzlichsten Glück- u. Segenswünsche!

Kraftsport- und Turn-Verein Bocholt e. V.



Vivat! August! Vivat!

Unserm verehrten Vereinswirt

Herrn August Matschke sen. und jun.

zum Namensfeste

ein dreifach donnerndes „Gut Flug!"

Den richtigen Wirt haben wir gefunden,
Das Bier bei Matschke tut gut munden,
Drum soll es bleiben unsere Pflicht,
„Wandervogel" verläßt dich nicht.

Gewidmet vom Brieftauben-Zuchtverein Wandervogel 03/23.

Mehrere möblierte
Schlafzimmer
und
Wohnzimmer
in besserem Hause sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Junge
Zwerghühner
1,5 schwarze Bantam, wegen Platzmangel zu verkaufen
Kronenstr. 51.

Zu verkaufen:
2 Schaukästen,
2 Ladentheken,
1 Flügeltür mit Oberlicht fast neu
Ostenstraße 51.

Gebrauchter, guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Nordwall 58.

Haimakainizon
stets frisch vorrätig in
Arens' Marien-Apotheke,
Nordstraße.
Verlangen Sie umsonst die Druckschrift darüber.

Ueber alle Anzeigen, worin es heißt „Offerten abzugeben" wird in der Geschäftsstelle keine Auskunft erteilt. Interessenten können ihren Zweck nur durch schriftliche, mit Nummern versehene Zuschriften, welche dem Auftraggeber überbracht werden, erreichen.

Schwere Stürme auf dem Atlantik.

Newyork, 27. Aug. (Radio.) Auf dem Atlantik herrschen zurzeit so heftige Stürme, daß selbst große Schiffe in Mitleidenschaft gezogen werden. Ein hier mit starker Verspätung eingetroffener italienischer 8 Tonnen-Dampfer legte sich einmal 43 Grad auf die Seite. An Bord entstand eine große Panik, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Schiffsräume wurden vielfach stark beschädigt.

Schwere Bluttat eines Vaters.

Pr.-Holland 27. Aug. (Radio.) Eine schwere Bluttat ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Mittwoch abend in der Nähe von Weeskendorf. Der dort bei seinen Schwiegereltern zu Besuch weilende frühere Gutsverwalter Johannes Grunwald aus Allenstein, der seit langem an einer Nervenkrankheit leidet und seit einiger Zeit stellungslos ist, unternahm mit seinen beiden Söhnen im Alter von sieben und 10 Jahren eine Radtour. Plötzlich zog er einen Revolver und erschoß die beiden Söhne und sich selbst. Man fand die Leichen am nächsten Vormittag.

Neue Erfolge Suntschuanfangs.

Peking, 27. Aug. (Radio.) Die Truppen Suntschuanfangs haben nach Meldungen aus dem Hauptquartier Sunts die Yangtse-Front an mehreren Stellen überschritten und vorübergehend die Schanghai-Nanking-Bahn abgeschnitten. In Peking ist man der Ansicht, daß Suntschuanfang mit seinen 80 000 Mann die Stellung am Yangtse kaum werde halten können, zumal er von den Truppen Tschangtsolins und Tschangtschungtschangs nicht unterstützt wird. Wie weiter gemeldet wird, ist zwischen Tschangtsolin und Schanfitupan eine Verständigung zustande gekommen, nach der letzterer die Provinz Tschili geräumt hat, wodurch ein direkter Angriff der Peking-Truppen gegen Fenghuhsiang ermöglicht wird.

Der größere Teich.

Während wir hier auf dem Kontinent uns etwas von der Spannung ablösen, in die uns die Versuche zum Transozeanflug versetzt haben, gehen drüben in Amerika die Wogen der Begeisterung ziemlich hoch. Mit Erstaunen mag so mancher Zeitgenosse jetzt erst recht darauf aufmerksam werden, daß es für das Flugzeug nicht nur einen Atlantischen Ozean gibt, der bezwungen werden soll, sondern daß auch der Stille Ozean noch rekordbeflissener Piloten harrt. Aber noch viel größer wird das Erstaunen solcher Zeitgenossen sein, wenn sie erfahren müssen, daß die Ueberfliegung des Stillen Ozeans eine noch härtere Nuß ist, wie sie der Atlantik uns darbietet. Ebenso wie mit dem Ueberfliegen des Atlantischen Ozeans gewisse verkehrs- und handelspolitische Probleme verbunden werden, ebenso ist es, wenn nicht verstärkt, mit dem Pazifischen Ozean der Fall. Seit Jahren gehen die Wünsche derer, denen die hohen Dollarpreise kalifornischer Gemüse- und Fruchtmagnaten den Mund wässerig gemacht haben, darauf, diesen noch größeren Teich von Amerikas Westküste bis an den Ostrand Asiens zu überqueren. Der „Ananaskönig" Dole von Honolulu hat die „Kleinigkeit" von hunderttausend Dollar für einen Flug ohne Zwischenlandung zwischen San Franzisko und Manila auf den Philippinen ausgesetzt. Aber wir haben es hier mit anderen Entfernungen zu tun, wie auf dem Atlantik. Die Entfernung, die bei diesem Preisflug überwunden werden soll, beläuft sich auf 11 000 Klm. reiner Wasserstrecke, einer Entfernung also, die dreimal so groß ist, wie die Wasserstrecke über dem Atlantik zwischen Neufundland und der irischen Westküste. Vorläufig wird Herr Dole wahrscheinlich noch in aller Gemütsruhe die Zinsen seines Hunderttausend-Dollar-Preises für sich buchen können, denn über die fliegenden Tanks — was anderes wären doch solche Flugzeuge nicht, die den für diese Strecke genügenden Brennstoff mitnehmen müssen — sind bis jetzt noch nicht gebaut und es ist die Frage, ob sie jemals gebaut werden können. Die Strecke, die jetzt die beiden amerikanischen Flieger über den Stillen Ozean zurückgelegt haben, von Frisko bis Honolulu, beträgt nur erst knapp etwas mehr als ein Drittel der gesamten Strecke, für die der gewaltige Preis ausgesetzt ist. Aber trotz aller Schwierigkeiten, die noch viel größer sind als wie sie der Atlantik darbietet, werden die Amerikaner kaum mit ihren Versuchen, doch den Flug durchzusetzen, aufhören. Hier spielt die Politik eine gewaltige Rolle; denn die Philippinen sind für die Amerikaner ein Vorposten am westlichen Eingang zum Pazifik. Es wäre von nicht zu unterschätzendem militärisch-strategischem Wert, zwischen den Philippinen und dem amerikanischen Festland gegebenenfalls eine Verbindung herstellen zu können, ohne die Schnelligkeit und Sicherheit eines militärischen Fluges durch eine Zwischenlandung herabdrücken zu müssen. Wir sehen also, die amerikanischen Ozeanbezwinger haben doch noch andere Sorgen und nicht einmal weniger gewichtige als wir Europäer. Und ihr Sorgenkind ist eben dieser größere Teich.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 27. August 1927.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt und ziemlich windig, weiterhin kühl. — Für das übrige Deutschland: Im Nordwesten sehr windig mit vereinzelten Regenschauern. Im Süden beständig, im übrigen Deutschland ziemlich windig und kühl.

Westf. Bauernverein, landwirtschaftlicher Kreisverein. — Arbeitsplan für die Woche vom 28. Aug. bis 4. Sept. 1927. Montag, den 29. Aug. Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Mittwoch, den 31. Aug. Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Freitag, den 2. Sept., Sprechtag auf der Geschäftsstelle Bocholt (Bürgertrug) von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. Samstag, den 3. September 1927, Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

Für Gartenbesitzer. Zur Förderung des Obstbaues im Kreise Borken und für die Verbreitung wirtschaftlich wertvoller Obstsorten werden auch in diesem Jahre für die Kreiseingesessenen gute Obstbäume aus den unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Baumschulen vermittelt. Den Kreiseingesessenen, Landwirten und Gartenbesitzern, werden die für die örtlichen Verhältnisse geeigneten Obstbäume in den Sorten des Kreisobstsortiments in kräftiger Ware und durch die Sammelbestellungen zu verbilligtem Preis vermittelt. Die Kosten für Fracht trägt der Kreis. Sämtliches Pflanzmaterial wird auf seine gute Beschaffenheit vor der Verteilung von dem Kreisobstbauoberinspektor geprüft. Die im Kreise Borken zur Lieferung in Frage kommenden Obstsorten des Kreisobstsortiments können bei den Ortsbehörden und den als Obstbaurevisoren tätigen Lehrern eingesehen werden. Bestellungen sind bei den Ortsbehörden (Bürgermeistereien und Amtmännern) bis zum 1. Oktober 1927 zu machen, bei welchen die Besteller die bestellten Bäume und Sträucher später auch abzuholen haben. Dort, wo größere Anpflanzungen geplant werden, wird eine vorhergehende Untersuchung der Bodenverhältnisse pp. zweckmäßig sein und sind Anträge hierzu bis spätestens Mitte September an den Kreisobstbauoberinspektor Mey in Burgsteinfurt einzureichen.

(!) **Streit auf der Straße.** Gestern morgen gerieten auf dem Gasthausplatz zwei Männer in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine mit dem Messer auf seinen Gegner losging. Zum Glück erschienen rechtzeitig zwei Polizeibeamten, die die Streitenden trennten und ihre Personalien feststellten. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

(!) **Zum St. Vinzenz-Hospital in Münster überführt** wurde der Ein- und Ausbrecher Mumbeck, der, wie bekannt, bei seiner kürzlichen Verhaftung von einem Polizeibeamten durch einen Schuß ins Knie verletzt worden ist. Die Verletzung hat sich übrigens als so schwer herausgestellt, daß M. zeitlebens ein steifes Bein behalten wird.

Suderwick, 27. Aug. Die erste Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins fand am Mittwoch abend 8 Uhr im Saale Terstegge-Hövener statt. Herr Lörwing, erster Vorsitzender des Vereins, eröffnete die Versammlung mit freundlichen Begrüßungsworten. Nachdem er den Mitgliedern für das zahlreiche Erscheinen gedankt hatte, erteilte er Herrn Bernhard Booms das Wort. Sodann wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, die im Zeichen der Einigkeit, die den wiedererstandenen Verein beherrscht, glatt von statten ging. Der bisherige Vorsitzende Lörwing wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Zum Hauptmann wurde Herr Johann Henting gewählt, während man Herrn Booms einstimmig die Präsidentenwürde übertrug und den neu in den Verein aufgenommenen Herrn Putter mit dem Amte des Vizepräsidenten betraute. Bei der Wahl des Schriftführers entschied sich die Versammlung für Herrn Hoppe. Ferner wurde 19 Neuaufnahmen getätigt. Am Schluß wurde die schon lange geplante Errichtung eines Kriegerdenkmals besprochen und der Platz für das Ehrenmal endgültig bestimmt. Darauf wurde die Versammlung mit der Bitte des Vorsitzenden an die Mitglieder, regen Anteil am Vereinsleben zu nehmen, geschlossen. Wir wünschen dem Verein, daß er wachsen, blühen und gedeihen möge.

Für die Hausfrau.

Zwar ist der Sommer doch noch gekommen und hat uns herrlich warme Tage gebracht; die Abende aber sind doch noch kühl. Da empfiehlt es sich sehr, bei den duftigen Sommerkleidern, eine ärmellose Weste anzuschaffen. Sie ist ein äußerst praktisches Kleidungsstück, das man bei jedem Kleide überziehen kann,



ohne daß dadurch der Effekt eines Kleides oder der Weste selbst beeinträchtigt wird. Diese Weste ist leicht herzustellen und anderthalb Meter Stoff genügen in den meisten Fällen. Fast jeder Stoff eignet sich dafür. Meist nimmt man aber einen [illegible], der in der Farbe mit dem Kleide kontrastiert.

Verschiedenes.

Heinrich der Fünfte, König von Frankreich, sagte einmal zu einem deutschen Fürsten, der Paris besuchte: „Es ist gut, daß Sie hierher kommen. Hier können Sie manches in Erfahrung bringen; denn in Deutschland kann ein Franzose nichts lernen."

„Und doch, Majestät, Bescheidenheit," antwortete der Fürst.

Gelegentlich eines Auftretens des bekannten John Murry in einer zahlreich besuchten Versammlung wurde ein Stein nach ihm geworfen.

„Meine verehrten Zuhörer," sagte er, „sehen Sie, ein wichtiges Argument, direkt aufs Ziels gerichtet. Und doch taugt es nichts; denn es ist nicht vernünftig und auch nicht überzeugend!"

General Pelissier war ein strenger Befehlshaber. Einst gab einer der Spahis (das ist die aus Eingeborenen bestehende Kavallerie in Algier), dem er eine kleine Rüge erteilt hatte, eine ungezogene Antwort. In seinem Zorn darüber gab ihm der General mit seiner Reitpeitsche einen Schlag ins Gesicht. Wütend griff der Spahi nach seiner Pistole, legte auf Pelissier an und drückte den Hahn ab; aber der Schuß ging nicht los. „Drei Tage Arrest, weil Ihre Waffen nicht in Ordnung sind," sagte der General ruhig. Und damit war die Angelegenheit abgetan.

Zwei Mütter sprachen über die Prämienverteilung in der Schule.

„Mein Junge," sagte die erste, „hat alle Prämien in seiner Klasse erhalten."

„Und der meine," antwortete die andere in beißendem Ton, „hat sie alle seinem Freunde überlassen."

Zwei Geschwister spielen vierhändig. Mutter (stolz): „Sie spielen gut, nicht wahr?"

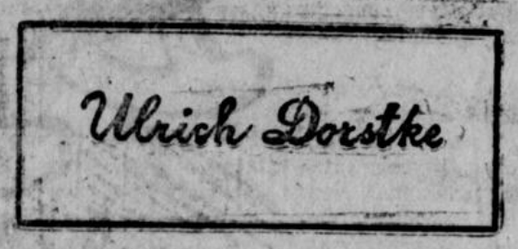
Besucher: „Ja, sie erinnern mich an ein Wettrennen: erst ist der eine vorn, dann der andere."

Kinderecke.

Eines Tages wurde an die Tür eines schönen Hauses geklingelt. Das Mädchen öffnete und ein Herr, fremdländisch in seinem Aeußern, gab seine Besuchskarte ab, um sich anmelden zu lassen. Niemand verstand, was er wollte, so oft er auch auf seine Karte zeigte. Der Hausherr war auch nicht zu Hause. Als dieser aber kam und die Karte las, wußte er sofort, wer jener Herr gewesen war. Auf der Karte standen folgende Namen:



Der Hausherr machte sich sogleich auf, den Fremden in einem der wenigen guten Hotels in der Stadt zu suchen. Bald hatte er das richtige gefunden. Dem Portier überhändigte er seine Karte, damit ihn dieser dem Herrn Starvelin melde. Seine Besuchskarte sah folgendermaßen aus:



Darauf wurde er zu dem Fremden geführt. Nach kurzer Zeit kam er zurück und am nächsten Tage ging Herr Starvelin zu Herrn Dorstke, um seinen Beruf dort auszuüben. Herr Dorstke empfahl ihn weiter, sodaß er in dem Städtchen noch einige Wochen zu tun hatte.

Welches ist nun der Beruf des ersteren und welcher des andern Herrn? Durch Umstellen der Buchstaben auf jeder Besuchskarte könnt Ihr es finden.

Handelsnachrichten.

Der letzte börsenfreie Sonnabend. — Freundliche Freiverkehrkurse.

Berlin, 27. Aug. (Radio.) Am heutigen Sonnabend fiel der amtliche Effektenverkehr in Berlin und den maßgebenden Provinzorten wieder aus. Von der nächsten Woche ab wird die Sonnabendbörse abgehalten, da der Beschluß des Börsenvorstandes nur für die Sommermonate galt. Die Berliner Maklerschaft hielt sich an ihre frühere Abmachung und tätigte auch im Verkehr von Büro zu Büro keine Geschäfte. Am Geldmarkt trat im Zusammenhang mit der bevorstehenden Ultimoliquidation etwas stärkere Nachfrage hervor, die aber nicht über eine normale Anspannung am Monatsschluß hinausging. Tagesgeld wurde in Berlin mit etwa 4¾ bis 6½ Prozent genannt. Der Frankfurter Geldmarkt lag dagegen nach wie vor flüssig. Tagesgeld kam zu dem mittleren Satz von etwa 5 Prozent zum Angebot. Monatsgeld stellte sich in Frankfurt auf 7¼ bis 8½, also ebenfalls niedriger als in Berlin. Der Frankfurter Effektenvormittagsverkehr vollzog sich angeregt bei freundlicheren Kursen. Man handelte J. G. Farben mit 299, Zellstoff Waldhof mit 326¼, Berliner Schlußkurs 324, A. E. mit 184, Siemens 289, Harpener mit 201¾, Rheinstahl mit 202. In Hamburg verlief der inoffizielle Effektenhandel unter den Banken ruhig. Es wurden nur J. G. Farben mit 299 bis 300 gesprochen. Im Devisen-Usancenhandel notierten die ausländischen Valuten gegen die Reichsmark höher. Das Pfund zog gegen die Mark auf 20,441/2 und der Dollar auf 4,2022½ an. London gegen Paris notierte 124,02, gegen Mailand fester (89,40), gegen Zürich 25,21⅜, gegen Holland 2,13½, gegen Madrid 28,871/2 gegen Newyork 4,8622½.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 27. Aug. (Radio.) Neben der natürlichen Reaktion auf die Kurssteigerungen der letzten Tage machte sich heute bei Wochenschluß im Berliner Produktengeschäft größere Realisationsneigung bemerkbar. Deshalb bleiben auch die eher gehaltenen amerikanischen Cifforderungen für Weizen ohne nennenswerten Einfluß. Bei für den Bedarf ausreichendem Angebot in Inlandsweizen war die Tendenz schwächer. Im Lieferungshandel machte sich außerdem noch die etwas günstiger beurteilte Witterung geltend, sodaß die Preise u m3 Mk., für Herbst 2 resp. 1¼ Mk. niedriger einsetzten. Auch Roggen bis 2 Mk. schwächer, da wieder Verkäufe auf die Preise drückten. Gute Gerste wenig angeboten und gesucht. Hafer bleibt verhältnismäßig fest. Die gestrigen kräftigen Preissteigerunegn im Terminhandel fanden in Steigerungen bis 2 Mk. für vordere Sicht ihre Fortsetzung. Mehl ist wenig lebhaft.

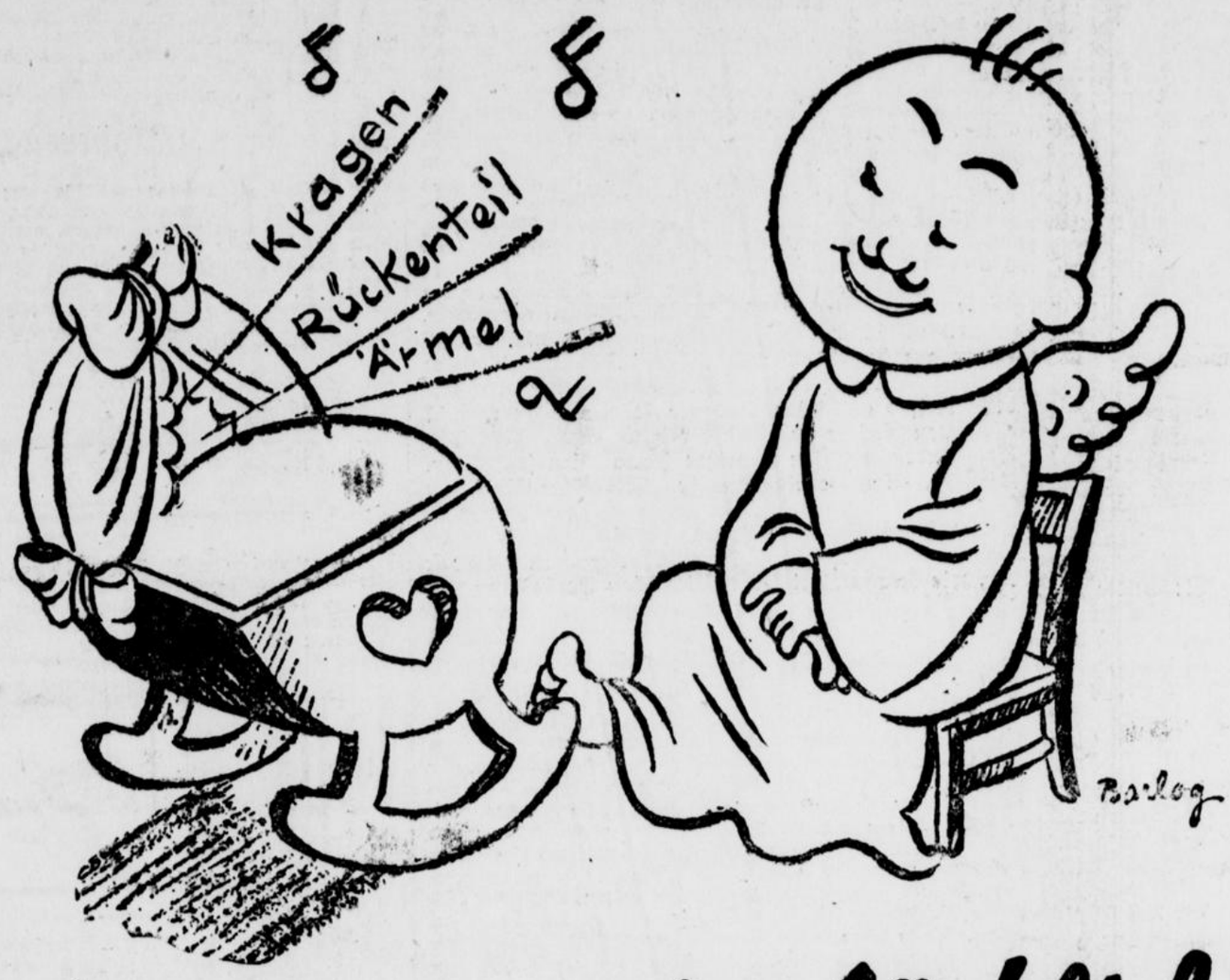
Berliner Produktenbericht.

Berlin, 27. Aug. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 277,00—281,00, Sept. 285,00—286,00, Oktober 282,50—283 00—00,00, Dez 281,50—281.75, Roggen märk. 237,00—241,00, Sept. 247,00—248,00, Okt. 246,00—246,25, Dezemb. 243,00—000,00, Sommergerste 226—274, Wintergerste neue 208—209, Futtergerste 000—000, Hafer schles. 201,00—213,00, Sept. 218,00—217,50, Oktober 216,00—000,00, Dez. 217,00—217,50, Mais 198,00—200,00, Weizenmehl 38,25 bis 33,00, Roggenmehl 32,50—34,00, Weizenkleie 16,00 bis 16,25, Roggenkleie 15,25—15,50, Raps 295,00—300,00, Viktoriaerbsen 43 bis 48, kleine Speiseerbsen 24—27, Futtererbsen 21—22, Peluschken 21,00—22,00 Ackerbohnen 22—28, Wicken 22,00 bis 24,00, Lupinen blaue 15,00 bis 16,00, Lupinen gelbe 00,00—00,00, Seradella 00,00—00,00. Rapskuchen 00,00—00,00, Leinkuchen 22.50—23,00, Trockenschnitzel 13,00—13,70, Sojaschrot 20,20—20.70, Kartoffelflocken 23,00—23.50.

Baumwollnotierungen

Liverpool, 27. August. (Radio.) Eröffnung September 0,00—0,00, Oktober 11,33—11,34, Dezember 0,00—0,00, Januar 11,47—11,52, März 11 53—1,58, Mai 11,56—11,57, Juli 11,50—00,00. Tendenz befestigt.

Bremen, 27. August. (Radio.) September 00,00 00,00, Oktober 23,10 23,18, Dezember 23,43 23,47, Januar 23,43 23,44, März 23,50 23,54, Mai 23,62 23,64, Juli 00,00 23,50. — Tendenz fest.



Oh, wie bin ich glücklich!

Ein sprechendes Ullstein-Schnittmuster ist zur Welt gekommen! Was wird Brigitte sagen?

Der neue „sprechende" Ullstein-Schnitt, der größere Sohn des großen Vaters, nimmt die letzte Unsicherheit beim Selberschneidern. Der große Vorzug, der ihn einzig macht, ist seine „Sprache": Jeder Schnitteil ist mit Angaben bedruckt, sagt dadurch selber, **was** er vorstellt, **wie** er zu behandeln ist, **wo** anzusetzen. Verwechseln der Schnitteile ist jetzt nicht mehr möglich! Langes Suchen, Unklarheit über die Verwendung der einzelnen Stücke gibt es nicht mehr!

„Ich bin **Aermel**, ich bin **Manschette**, bin **Rücken, Gürtel, Einsatz, Kragen**" – so spricht der neue „sprechende" Ullstein-Schnitt. Er spricht klar und deutlich, jedem verständlich! Wer lesen kann, kann nun auch schneidern!

Versuchen Sie's mit dem „Sprechenden"! Schon sind 450 Modelle in neuer Form als „Sprechende" heraus! Nehmen Sie eins von ihnen, probieren Sie den „Sprechenden"! Ist ein Schnitt kein „sprechender", so fehlt ihm noch das Letzte! Der „Sprechende" allein macht glücklich! Nur er, der gedruckte Angaben bringt! Es gibt nur **einen** solchen: den **Ullstein-Schnitt!**

Fragen Sie an unserem Schnittmusterstand nach dem neuen „sprechenden" Ullstein-Schnitt!

S. B. LÖWENSTEIN

Von der Reise zurück!

Dr. med. Edith Edelbrock,
Dr. med. Otto Edelbrock.

Tanzkontroller
in neuer Ausführung
Druckerei Grenzwarte.

Hersfelder Lullusbrunnen
ist die deutsche Heilquelle mit gleicher Analyse und Wirkung wie Karlsbad in Böhmen bei:
Magen- und Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Leberleiden, Gallensteinen und Zuckerkrankheit.
Wo nicht am Platz erhältlich, liefert direkt:
Lullusbrunnen-Gesellschaft
m. b. H.
Bad Hersfeld.
Kurzeit: Mai — September. Auskunft: Magistrat, Hersfeld.

Empfehlung.
Halte mich für sämtliche
Gartenarbeiten
sowie für
Instandhaltung der Gräber
auf dem alten und neuen Friedhof bestens empfohlen. Bestellungen werden auch bei Bernh. Möllenbeck, Eintrachtstraße 7, angenommen.
W. Joormann,
Südheidestr. 10.

STATT KARTEN!
Ihre Verlobung
geben Sie in der Grenzwarte bekannt. Es ist der einfachste Weg, Verwandte, Freunde und Bekannte davon in Kenntnis zu setzen.

